Dramatische Werke

von

Ludwig Eckardt.

IV.

(Vom linken Rheinufer.)

Weltbürger und Patriot.

W.-Jena & Leipzig.
C. Hochhausen's Verlag.
(W. Lutze.)
1862.

(Vom linken Rheinufer.)

Weltbürger und Patriot.



W.-Jena & Leipzig.

C. Hochhausen's Verlag.

(W. Luhe.)

1862.



Georg Forster.

(Vom linken Rheinufer.)

Weltbürger und Patriot.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Ludwig Eckardt.

Den Bühnen gegenüber Handschrift.

W.-Jena & Leipzig.

C. Hochhausen's Verlag.

(W. Lutze.)

1862.

Vorbemerkung.

Das Recht, diese Dichtung aufzuführen, kann nur durch den Verfasser oder den von ihm bestellten Theateragenten erworben werden. Bühnen, welche es vorziehen, sie als „vaterländisches Schauspiel" statt als „Trauerspiel" zu geben, sei dies hiermit gestattet. Doppeltitel eigentlich nicht liebend, will der Unterzeichnete doch den „**Georg Forster**" oder den von Berthold Auerbach vorgeschlagenen: „**Vom linken Rheinufer**" zulassen. In beiden Fällen müßte diese Aufschrift der eigentlichen: „Weltbürger und Patriot" vorangehen. Ich benütze diese Gelegenheit, um dem Biografen Forsters, Heinrich König, für vielfache Anregung und Belehrung meinen Dank auszusprechen.

Berlin, Dezbr. 1861.

Prof. Dr. L. Eckardt.

Meinen lieben, unvergeßlichen Freunden

Georg und Otto Hiltl

in Berlin

mit Gruß und Handschlag!

Meinen lieben, unvergeßlichen Freunden

Georg und Otto Hiltl

in Berlin

mit Gruß und Handschlag!

Weltbürger und Patriot.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Befehlshaber des preußischen Armeekorps vor Mainz.
General von und zu Gymnich, Festungskommandant von Mainz.
Kornelia, dessen Tochter.
Georg Forster, Bibliothekar und Professor.
Therese, dessen Gattin.
Rosa, (neunjährig)
Klärchen, (siebenjährig) } ihre Kinder.
Oberst von Winkelmann,
Vicedom von Bibra,
Rudolf Eikenmayer, Ingenieurmajor } in kurmainzischen Diensten.
Hermann Fels, Student.
Ferdinand Huber, sächsischer Legationssekretär.
Josef Hofmann, Professor des Naturrechts,
Wedekind, Arzt,
Felix Blau, Weltgeistlicher, } Mitglieder des Jakobinerklubs zu Mainz.
Meister Leisegang, Schneider,
Meister Leberecht, Schuster,
Staudinger, Diener im Lesezimmer, } zu Mainz.
Custine, General der französischen Rheinarmee.
Wilhelm Böhmer, Professor zu Worms, dessen Sekretär.
Andujar, österreichischer Hauptmann.
Robespierre, Jakobiner,
Vergniaud, Girondist,
Hervilly, (Graf), } Konventsmitglieder zu Paris.
Graf Alexander Suboff.
Nero,
Brutus, } Jakobiner zu Paris.
Ballerina, Tänzerin, mit dem Beinamen „Göttin der Vernunft.“

Konventsmitglieder zu Paris und Mainz, Jakobiner, Offiziere, Bürger, Bürgerinnen, Kinder, Soldaten.

Ort der Handlung: Mainz; Paris; Travers im Canton Neuenburg.

Zeit der Handlung: 1792—1794.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Paris. Saal im Jakobinerkloster. Im Hintergrunde eine Rednerbühne. Links und rechts — vom Schauspieler — offene Säuleneingänge.)

Vergniaud, Hervilly, Brutus, Jakobiner (mit rothen Mützen, bewaffnet mit Dolchen, Pistolen und Piken). Suboff (tritt etwas später von rechts ein und betrachtet den Vorgang).

Hervilly.

Hinaus, hinaus mit ihm!

Jakobiner (Vergniaud umstürmend).

Hinaus mit ihm!

Vergniaud.

Ich bin Vergniaud!

Brutus.

Wie wir gut wissen!

Hervilly (höhnend).

Wie viel kostet das Loth Tugend?

Brutus.

Die Girondisten sind seit gestern ausgestoßen! Du warst Mitglied der Jakobiner.

Hervilly.

Wir haben mit halben Männern nichts zu thun.

Vergniaud.

Und handelt doch wie Buben! Ausstoßen! Uns? Ohne Klage und Vertheidigung?

Hervilly.

Dein Leben ist die Klage!

Vergniaud.

Weil wir nicht vor Euern Tagesgötzen kriechen, nicht vor Robespierre, dem künftigen Diktator Frankreichs?

Hervilly.

Hört ihn nicht an! Er will den König schonen! Werft ihn hinaus!

Vergniaud.

Ich gehe. Mit uns geht Frankreichs guter Genius von dieser Stätte.

Brutus.

Phrasenheld!

Vergniaud.

Euern Meister spreche ich im Konvent. (Geht mit Würde links ab.)

Hervilly.

Rhetorischer Seiltänzer!

Jakobiner.

Hinaus! (Sie drängen sich Vergniaud nach).

Zweiter Auftritt.

Hervilly. Suboff (in russischem Nationalkostüm).

Suboff (Hervilly zurückhaltend).

Herr Graf . . .

Hervilly (erschreckend).

Wer wagt —? —

Suboff (lachend).

Sie Graf zu nennen? Ich.

Hervilly.

Ach! Graf Suboff! Mein Freund von der Newa? Mein Cicerone bei den Spielbänken und Balletprinzessinnen in St. Petersburg? Eisbär, was machst Du hier? Ein Aristokrat vom reinsten Wasser im Jakobinerklub?

Suboff.

Und Dein altes morsches Wappen unter der rothen Mütze? Beichte Du zuerst! Vertrauen um Vertrauen.

Hervilly.

Ich spiele hier eine Art Komödie, bin aber noch für das Ende bange. Vielleicht werde ich schließlich ausgepfiffen oder gar — gekürzt! Um es glatt zu sagen, ich bin, um Thron und Adel zu retten, Sansculotte geworden. Wie ich die Dinge ansah, war und ist Ludwig der Sechzehnte nicht mehr zu halten. Eine aufrichtige Annahme dieser Constitution wäre für uns Edelleute ein zu theurer Preis gewesen. Mag er daher als Märtyrer der guten Sache fallen. Der lebende Ludwig weckt uns Feinde, der geköpfte — Bundesgenossen. Daher bin ich hier. Ich hetze die dumme Masse, treibe die Bewegung an, sich zu überstürzen, entzweie die Führer und verdränge vor Allem diese

Schwärmer, die Girondisten. Sind sie gestürzt, hat das Extrem reines Feld.

Suboff.

Du intriguirst wie früher zu Versailles?!

Hervilly.

Alles nur, damit wenigstens unsere Kinder wieder (die Mütze abnehmend) einen König und Zutritt bei Hofe haben.

Suboff.

Ein Republikaner aus Royalismus! Höre, Freund, uns führt ein Gott zusammen, wenn es noch einen Gott in Frankreich gäbe. Meine Aufgabe ist eine der Deinen ähnliche. Ich bin hier (sich umsehend, leise) als Agent der russischen Regierung . . . doch geschwiegen! Nur Pache, der Kriegsminister, weiß davon, wenn auch nicht Alles. Gegen zehntausend blanke Rubel läßt er mich hier die Rolle eines russischen Flüchtlings oder Patrioten spielen; meine Güter sind auch scheinbar konfiszirt. Vorgestern kam ich an und heute bin ich bereits im Mittelpunkte, (umhersehend) dicht beim Höllenkessel der Revolution.

Hervilly.

Und wozu dies Alles? Um pikante Notizen für Deinen alten Schatz zu sammeln?

Suboff.

Du meinst . . . (schüttelt den Kopf). Sie ist flüchtiger als Du ihr zutraust. Ich habe schon Dutzende von Nachfolgern gehabt! Doch . . . silence! Eine Staatsmännin ist Katharina, ein Politiker, wie kein Mann in Europa; Pitt trägt ihr nicht die Schleppe. Ihr Falkenauge beherrscht Europa und Asien, schaut nach Warschau und Konstantinopel. Wir müssen wachsen, wir Russen! Wie die alten

Mongolen und Hunnen müssen wir aus unsern Steppen heraus, von unsern Eisfeldern herab, uns nach Europa vorschieben, auf den Trümmern Eurer altersschwach gewordenen Kultur ein neues Weltreich gründen. Dazu brauchen wir — Krieg, in ganz Mitteleuropa Krieg bis zum Messer! Und den müßt Ihr uns anstiften, Ihr, uns hochwillkommene Jakobiner! Ihr (mit feiner Betonung) befreiet Belgien und den Rhein, befreiet die halbe Welt . . . indeß wir die andere halbe in aller Stille in die weite Kosakentasche stecken.

Hervilly.

Teufel!

Suboff.

Kollege!

Hervilly.

Ihr wollt also eine Kriegspartei? Gut. Der Krieg bringt die Diktatur, die Diktatur bringt die Bourbonen.

Suboff.

Meine Unteragenten haben bereits vorgearbeitet und in den Vorstädten blankes, vollwichtiges Silber gegen dünne Assignaten ausgetauscht. Das Zeichen ist gegeben, heute Morgen. Die erste Farce, die ich vorhabe, wird hier spielen.

Hervilly.

Hier, meine Hand zum Bunde. Frankreich und Rußland werden immer einig sein, wenn es Deutschland gilt.

Suboff.

Und zum Glücke liegt noch viel zwischen der Weichsel und dem Rheine, ehe wir im Herzen des Welttheils aufeinander stoßen.

Hervilly.

Woran erkenne ich Deine Leute?

Suboff.

An dem Losungswort, das ich ihnen zuraunen ließ.

Hervilly.

Und das heißt?

Stimmen (von außen).

Brod! Brod!

Suboff.

Du hörst! Brod. Ein prosaisches, aber in Euren Verhältnissen gefährliches Stichwort.

Hervilly (durch den linken Säulengang sehend).

Die Masse stürmt die Treppe herauf! Wild, wie ich sie nie sah. Robespierre unter ihnen! Wie wird er den Sturm beschwören?

Suboff.

Mit einem Wörtchen, das ihm Rußland auf die Zunge egt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Robespierre, Brutus, Nero, Jakobiner, Männer und Weiber aus dem Volke (mit Piken und Fahnen, auch großen, an Stangen befestigten Aufschriften: „Brod" — „Nieder mit dem Konvent!")

Volk.

Brod, Robespierre, Brod!

Nero (mit einer Branntweinflasche und sich einschenkend).

Ja, Brod!

Robespierre (vorne links einen Augenblick stehen bleibend, für sich).

Welche Hand ist da im Spiele? — Die Königlichen? Die Bewegung kann gefährlich werden . . . Ich muß den Sturm nach Außen lenken. (Geht auf die Rednerbühne zu.)

Brutus.

Schweigt, Bestien! Robespierre will sprechen. Platz vor der Rednerbühne!

Robespierre (auf der Bühne).

Bürger von Paris, seid Ihr toll geworden? Ihr, die Fahnenträger der Freiheit, die Besieger der Bastille und der Tuillerien, Ihr ruft statt nach dem Blute des Tyrannen —

Brutus (ihn unterbrechend).

Brod und keine Phrasen! Wir können unsere Bälge nicht mit schönen Worten füttern. Was nützt uns die Freiheit ohne Brod? Hungern konnten wir auch unter der Civilliste.

Suboff (rechts vorne, für sich).

Gut einstudiert!

Hervilly.

Der Bürger hat Recht. Man muß für das arme Volk sorgen.

Nero (trinkend).

Ja, für das arme Volk!

Hervilly.

Du sitzest auf dem weichen Polster des Konvents und fühlst den harten Stein nicht, auf dem wir liegen müssen.

Robespierre.

Der Stein, auf dem der Herr Graf ruhen, ist wol ein Flaumenbett?

Hervilly.

Wer schimpft mich Graf? (Zieht den Degen.) Nimm es zurück!

Brutus (ihn zurückhaltend).

Ruhe! Laßt es doch den Oesterreichern über, Euch die Gurgel abzuschneiden.

Hervilly.

Robespierre soll wissen, daß und wo wir leiden. Er ist ein hohler Theoretiker und meint, man werde von Verfassungsparagraphen und werthlosem Papiergeld satt. Das Volk braucht mehr.

Nero (trinkend).

Jawol . . . braucht mehr.

Robespierre.

Essen wollt Ihr? Nur essen? Verächtliches Volk! Ich glaubte, Ihr seid Köpfe, helle Köpfe oder starke Herzen; aber Ihr seid nichts als — Magen. Wer Euch füttert, hat Euch.

Nero.

Schimpfe, Bürger, aber gib uns Brod!

Robespierre.

Und ich wollte vom Ruhme Frankreichs sprechen! O ich Thor!

Nero (die Flasche schwingend).

Vom Ruhme Frankreichs? Ja, dann sprich, Bruder!

Brutus.

Brod und Ruhm!

Robespierre.

Ich wollte Euch fragen, was in Eurem Sinne liegt: Soll Dumouriez, der eben die deutschen Querköpfe aus der Champagne hinausjagt, an der Grenze stehen bleiben, Gewehr beim Fuß, oder wollen wir die Freiheit mit dem Schwerte in der Faust, wie einst Mahomed den Koran, in das Ausland tragen? Faulen Frieden oder bewaffnete Propaganda, von Belgien herab bis nach Savoyen, was willst Du, mein Volk?

Suboff.

Laßt mich sprechen, Bürger, ehe Ihr entscheidet.

Robespierre.

Wer bist Du?

Suboff (einen Brief ihm hinaufreichend).

Lies!

Robespierre.

Ein Brief des Kriegsministers. Du bist ein russischer Patriot? Sei uns willkommen.

Nero (auf Suboff zutaumelnd).

Du willst ein Jakobiner werden? Weißt Du auch, Brüderchen, unsere Frage bei der Aufnahme: „Was hast Du gethan, um den Galgen verdient zu haben?" Blitzjunge Du, (ihm die Flasche hinhaltend) willst etwa von Deinem Nationalgetränke? He?

Suboff.

Franzosen! Brüder! Menschen! So begrüße ich Euch; denn die Unterschiede von Nation, Religion und Sprache schmelzen unter der Sonne der Freiheit!

Volk.

Bravo!

Nero.

Ein famoser Russe! (Trinkend) Deine Gesundheit!

Suboff.

Mich sendet mein Volk! Lauter als seine rasselnden Ketten, tönt der stöhnende Sehnsuchtsruf nach Euch! Weit ist der Weg zu uns, aber auch weit Euer Arm! Brecht über den Rhein! Mit den deutschen Fesseln brechen auch unsere. Haltet nicht ein! Laßt die Revolution ihre Wogen fortwälzen, bis ihre Aufgabe vollendet ist, am letzten Sitze fühlender, hoffender Menschheit, nahe dem Eise des Nordpols! Auf über den Rhein!

Brutus.

Setzt ihm eine Mütze auf! (Nero tauscht seine Mütze mit Suboff's Kopfbedeckung.)

Robespierre.

Franzosen, Ihr hört den Ruf der Welt an Euch, daher unterstützt, Männer des Volkes, unterstützt den Antrag, den ich noch heute in der Abendsitzung des Konvents einbringen will. Er betrifft — die Befreiung der Völker.

Volk.

Bravo!

Suboff (für sich).

Fortan geht die Eroberungspolitik Katharina's mit der des Konvent einig . . .

Robespierre.

Aber nicht im Sinne leerer Deklamation, wie sie die

Herren der Gironde im Munde führen, sondern als That Wir haben im Inlande mit den alten Rechtszuständen gebrochen, wir müssen auch den zweiten Schritt thun, und in ganz Europa mit dem alten Völkerrechte brechen. Krieg bis zum Sturz des letzten Königs! Werft die Würfel, laßt unsere Truppen über die Grenzen gehen, überall und an Einem Tage, morgen, heute schon! Montesquieu steht an der Schwelle Savoyens; soll er stehen bleiben? Savoyen ist französisch, streckt uns seine Arme entgegen — und ist, in unserer Hand einmal, der Schlüssel Italiens, den uns Deutschland nicht mehr entreißen soll. Ist Savoyen unser, dann fühlt auch Genf das Gesetz der politischen Schwere und fällt als ein reifer Apfel mit der ganzen welschen Schweiz in den Schoß der eigentlichen Heimath. Aehnlich muß uns im Süden General Anselm Nizza, Dumouriez im Norden ganz Belgien holen, und Custine seine Bajonette im Rheine spiegeln lassen.

Volk.

Frankreich hoch!

Robespierre.

Wir müssen Fäden über ganz Europa spinnen, überall die Unzufriedenen ermuthigen, in Ungarn, Böhmen, in ganz Oesterreich die Bewegung unterstützen, die sich heimlich durch die Völker schleicht, Samen des Aufruhrs selbst an der Themse streuen, Agenten unter die mit Rußland grollenden Kosaken senden . . .

Suboff (für sich).

Keine schlechte Karte!

Robespierre.

Und die Türkei aufrufen, die Kriegsfahne des Prophe-

ten gegen die Kaiserhöfe des Ostens zu entrollen. Krieg über ganz Europa! Von den Girondisten hingerissen, habt Ihr freilich seiner Zeit beschlossen, Frankreich solle keine Eroberungen machen. Das muß umgestoßen werden. Dumme Phrase! Als ob Frankreich je für sich, nicht für die Freiheit, nicht für die Civilisation eroberte!

Nero (trinkend).

Jawol, Civilisation. (schwankt.) Wir stehen an der Spitze der Civilisation!

Robespierre.

Hört! Welchen Zweck hat der Krieg, den wir unternehmen? Vor Allem die Vernichtung aller Privilegien; Krieg den Palästen, Friede den Hütten, sei daher unser Schlachtgeschrei. Unter allen Völkern, deren Boden wir betreten, proklamiren wir uns als Revolutionsgewalt, ziehen die Sturmglocke und rufen die Unmündigen zur Freiheit. Wir schonen die Armen und heben daher alle Steuern auf; wir vernichten aber die allen Völkern feindlichen Reichen und nehmen deren Güter, wie die der Kirche und des Staates, in den Schutz der französischen Nation. Die befreiten Völker und wir haben von da an Ein Vermögen; wir spenden ihnen von unserer Revolutionsmünze, von unsern Assignaten, und ihr Reichthum fließt dagegen in die gemeinsame Kriegskasse der europäischen Freiheit.

Hervilly.

Bürger, greift zu! Robespierre ist kein unpraktischer Girondist, der die Völker mit französischem Gelde befreien will und vor falscher Großmuth überfließt. Robespierre's Plan, die Freiheit auf Erden zu verbreiten, ist der genialste Finanzplan für Frankreich. (Mit ganz leisem Spotte.)

Hört, hört! Wir schlagen uns für die Völker . . . wie billig zahlen sie dafür; wir erobern sie nicht, aber hören ihre Wünsche und vereinigen sie mit uns . . , wie billig tauschen sie ihre klingende veraltete Münze mit den Bildnissen des Fürsten — gegen republikanisches Papiergeld aus, dieses Symbol der gleichen — Armuth; unsere Armeen sind ihre Befreier . . . wie billig, ernähren sie dieselben und führen gegen die ihnen fehlende Freiheit das uns fehlende — Getreide zu. Bürger, preist Robespierre! Er verschafft Euch Freiheit und — Brod!

Brutus.

Hoch Robespierre, der große Bäckermeister von Frankreich!

Nero.

Brod mit Blut gebacken! Um so besser! Nur Blut! Nero ist mein Mann! Blut und Branntwein wie in den Septembernächten! Wer ist für den Antrag?

Brutus.

Ich hebe die Linke; die Rechte hab' ich vor der Bastille eingebüßt.

Jakobiner (die Rechte aufhebend).

Wir Alle!

Robespierre.

Dann auf zum Konvente! Besetzt die Gallerien! Der kommende Krieg wird der letzte auf Erden sein, und die dreifarbige Fahne Frankreichs tritt die Reise um die Welt an! (Steigt von der Bühne.)

Volk.

Hoch, hoch! (Ihm nacheilend, links ab.)

Vierter Auftritt.

Hervilly. Suboff.

Suboff (auflachend).

Und die Völker sollen die Reisekosten bezahlen? Wirklich fein!

Hervilly.

Nicht wahr, diese Völkerbefreiung hat eine sehr — fiskalische Kehrseite. Gut, wenn man diese für die erste Zeit mit girondistischen Weltbeglückungsphrasen zudeckt.

Suboff.

Der Krieg ist also da. Die Czarin kann mit der Republik zufrieden sein. Das kostet den Polen die Freiheit. Die Kreuzspinne zu Paris habe ich nun gesehen, und die Fäden, die sie spinnt. Bin neugierig, ob die Völker hängen bleiben. — In den Konvent! Und heute Abends in die große Oper! Muß Eure Ballerina noch einmal tanzen sehen! (Beide ab.)

Verwandlung.

(Mainz. Kurze Bühne; Zimmer beim General von Gymnich. Rechts eine Thüre; ein Sopha mit einem Tischchen; links ein Fenster. Eine Thüre im Hintergrunde.)

Fünfter Auftritt.

Gymnich, Kornelia (diese mit einem Schachbrett, kommen von rechts.)

Kornelia (das Schachbrett auf das Tischchen stellend).

Wir wollen hier spielen, Vater. (Eilt zum Fenster.) Das Fenster auf! Wie die Herbstsonne lacht! O mein goldenes Mainz und du herrlicher Rheinstrom! Dort die Berge im blauen Duft — sie nehmen mich mit!

Gymnich (sich in die linke Ecke des Sopha's werfend).

Donner und Doria! Schwärmt das wieder! Verfluchtes Lesen! Wenn ich nur einmal den Schiller und den Goethe in die Finger bekäme: Ein Minister, der Verse macht! Man muß sich einer solchen kollegialischen Exzellenz schämen. Ist eben Bürgerpack!

Kornelia (die sich indessen rechts im Sopha gesetzt hat, die Figuren aufstellend).

Was würde Ihr König ohne die acht Bauern machen?

Gymnich.

Jeder an seinem Ort! Das Volk als Kanonenfutter, der Adel als Führer. In der Masse mag der Bürger und Bauer mitzählen — da dulde ich ihn. Aber mitreden, Gesetze machen, uns diktiren, wie im tollen Frankreich drüben — Donner und Doria, lieber lasse ich mich mit meinem Wappen lebendig begraben, als das ansehen!

Kornelia.

Zürnen Sie meiner scherzenden Frage?

Gymnich.

Wir werden uns nie verstehen; hast es von der Mutter selig, der Herrnhuterin. Die meinte auch, das Christenthum kenne keinen Unterschied von Gemeinen und Generälen unter den Menschen.

Kornelia.

Sie irren. Mich dauert das Volk; aber ich liebe es nicht, weil ich es nicht achten kann. Es kriecht vor uns, läßt sich treten, wagt keinen Schritt selbstständig zu thun und kennt nur die Sorge, die gemeine Sorge um's tägliche Brod. Der Edelmann zieht seinen Degen für das Vaterland; der Bürgerliche jammert im Soldatenrocke und hat keinen

Sinn für die Ehre des Staates. Nicht auf mein Wappen, aber auf mein über die Masse hinfliegendes Denken, das Erbtheil einer höhern Lebensstellung, bin ich stolz.

Sechster Auftritt.

Vorige. Eikenmayer (durch die Mittelthüre).

Eikenmayer.

Exzellenz!

Gymnich (ohne aufzusehen).

Was soll es? (für sich) Auch eine bürgerliche Kreatur!

Eikenmayer.

Ich komme mit einer Bitte. Ein Student wünscht Sie zu sprechen — wie ich glaube, in einer hochwichtigen Angelegenheit.

Gymnich.

Wird wol betteln wollen, ein zukünftiger homo litteratus.

Eikenmayer.

Nein, er will Ihnen Etwas — anbieten, das uns in Kurzem von hohem Werthe sein dürfte. Hören Sie ihn selbst. (Oeffnet die Mittelthüre, Fels erscheint.)

Gymnich (zu Kornelia, die aufstehen will).

Bleibe, Kornelia; wir spielen fort.

(Eikenmayer tritt ab.)

Siebenter Auftritt.

Gymnich, Kornelia (beide fortspielend), Hermann Fels.

Fels (lebhaft vortretend).

Herr General! In der Zeit liegt die Rechtfertigung meines Schrittes; ich muß Sie sprechen. Sie wissen, die deutschen Truppen sind geschlagen, die Champagne wird geräumt, der Rhein, Mainz ist bedroht. Sprechen Sie mit dem Kurfürsten. Er appellire an sein Volk, er gebe uns eine Verfassung, und wir stehen auf, Mann für Mann, wir schützen Frankreichs Grenze.

Gymnich.

Ist der Bursche toll? Wollt Ihr auch schon zu regieren und zu politisiren anfangen? Gehe Er heim und lese Er Seinen Cicero! Staatsgefahren sind unsere Sache! Kornelia, an Dir ist der Zug!

Kornelia (nimmt am Gespräche wachsenden Antheil).

Fels.

Sie spielen? Der Boden brennt unter uns, und Sie urtheilen vom Sopha aus? Sie spielen Krieg? Herr General . . . im Namen Deutschlands . . . Freiheit und Waffen!

Gymnich.

Waffen? Ihr würdet sie hübsch zu führen wissen! Mit einer halben Kompagnie treibe ich eine Brigade von Kerlen wie Er vor mir her bis nach Regensburg.

Kornelia.

Und Freiheit? Haben nicht die Galeerensklaven ihren Befreier, den thörichten Don Quixote, selbst mit Schlägen gelohnt?

Fels.

Wenn Ihr das Volk schimpft, schimpft Ihr Euch; Ihr waret seine Erzieher.

Kornelia (für sich).

Wie trifft uns dieses Wort!

Gymnich (einen Bauer, den er geschlagen hat, auf den Boden werfend).

Weg mit dem Bauer! Ich zertrete die Kanaille.

Fels.

Das Volk mag roh, verderbt, selbst schlecht sein; aber der wahre Menschenfreund, die Quelle dieses Elends in Euch erkennend, wird dem armen gemißhandelten, von Euch um seine Bestimmung betrogenen Haufen doppelte Liebe zuwenden.

Kornelia (lebhaft).

Sie sind von Adel, mein Herr?

Fels.

Nein, hochgnädiges Fräulein, ich bin aus dem Haufen.

Kornelia.

Dann stehen Sie wol sehr vereinsamt, unter den Ihren der Einzige, der ein Vaterland hat.

Fels.

Der Einzige? O mein Fräulein! Ich wollte, es wäre so. Dann litte ich . . . der Einzige. Aber was mich drückt, was mich brennt, lastet auf Tausenden, und Hunderttausende stehen hinter ihnen, die ihr Leid vielleicht nicht begreifen, nicht auf Gründe zurückführen können, aber ihr Elend ahnen und nach Erlösung seufzen. Und wer dies sieht, er muß denken, wie der alte Luther: „Nein, ich kann's

nicht lassen, ich muß sorgen für das arme, elende, verachtete, verrathene und verkaufte Deutschland!" Und rufen muß er mit Herder:

O Kaiser! Du von neunundfünfzig Fürsten
Und Ständen wie des Meeres Sand,
Das Oberhaupt — gib uns, wonach wir dürsten,
Ein deutsches Vaterland!

O daß Deutschlands Fürsten uns vertrauen, mit uns gehen möchten! Wir fehlten Alle . . . oben und unten . . . die Schuld Aller sei getilgt! Es beginne ein neues Leben! Fürsten seid wieder, was Ihr waret, unsere Führer . . . mit, nicht gegen uns . . . Unsere Führer im Kampfe für Deutschthum und Freiheit!

Gymnich.

Ja, wir sollten Euch noch helfen — spiele nicht so zerstreut, Kornelia — noch helfen, die Republik zu installiren.

Fels.

Herr General, nur jetzt Vertrauen! Gegenseitiges Vertrauen! Ich will von der Freiheit schweigen . . . wir wollen sie uns erst mit Blut verdienen . . . Nur Waffen . . . Vertrauen Sie uns den Kampf an und den Sieg! Ihre Truppen werden geschlagen . . .

Gymnich (auffahrend).

Knabe! (Setzt sich eben so schnell, da Fels rasch näher tritt.)

Fels.

. . . werden geschlagen, sie können dem begeisterten Andrange der Revolution nicht widerstehen . . . Nur wir, nur das Volk . . . Nur an unserer Brust bricht sich der Strom . . . Nur wir fechten mit der gleichen Begeisterung, nicht Ihre Miethlinge.

Gymnich.

Schach dem König!

Fels.

Ja, „Schach den Königen“ wird Frankreich rufen, wenn sie sich nicht uns in die Arme werfen, nicht in unserer Liebe ihren Wall suchen.

Gymnich (aufstehend).

Ich bin ein alter Soldat aus dem siebenjährigen Kriege; — ich focht gegen die Preußen —

Fels.

Gerade kein Ruhm! Bei Roßbach? An der Seite der lieben Franzosen, die immer unsere Feinde und Eure Freunde waren?

Gymnich.

— und trage dafür meinen Orden. Ich fürchte diese Franzosen, diese Schneider und Schuster mit ihren bürgerlichen Offizieren nicht so viel. Die Emigranten sagen es uns täglich, ein deutscher Marsch nach Paris bei gutem Wetter werde wie ein Spaziergang verlaufen. So wahr ich General von und zu Gymnich heiße, — das sage Er der Studentenschaft, ich würde mich hier bis auf's Hemd vertheidigen, und eher unter dem Schutte von Mainz begraben! Wir brauchen Seine Begeisterung gar nicht, wir wollen keinen Enthusiasmus, nur Disziplin!

Fels.

Sie wollen also mit Paradesoldaten fechten und verschmähen die Nation?

Gymnich (an den Degen schlagend).

Herr! Hier ist die Nation!

Fels.

Ist dies Ihr letztes Wort?

Gymnich.

Mein letztes.

Fels.

So wende ich mich an das Volk selbst in Rede und Schrift. Um Ihres Leichtsinns willen soll Deutschland Mainz, sein Bollwerk, nicht verlieren.

Gymnich.

Leichtsinn? Das büßest Du mit Deinem Leben . . . Elender . . . (Reißt den Degen aus der Scheide.)

Kornelia (sich dazwischen werfend).

Vater! Einen Wehrlosen!?

Gymnich.

Nur um meiner Tochter willen schone ich Ihn für dieses Mal. Hüte Er sich aber vor aller Wühlerei, oder ich lasse Ihn in die Kasematten wandern, so wahr ich . . . Donner und Doria! (Eilt zornig rechts ab.)

Achter Auftritt.

Fels. Kornelia.

Kornelia.

Mein Herr! Nehmen Sie diesen Händedruck . . . von einer Feindin . . .

Fels.

Feindin? . . .

Kornelia.

Einer Tochter des Adels — . . .

Fels.

Einer Tochter des Volkes — ? —

Kornelia.

Weichen Sie nicht zurück! Folgen Sie dem Zuge Ihres Herzens! Von heute an kenne und achte ich das Volk. Ich will versuchen, es auch zu lieben. (Rasch ab durch die Mittelthür.)

Fels.

Armes Vaterland! (Nach rechts sehend.) So denken Deine Schützer? — Gott, so gib Du uns Waffen! (Geht langsam ab.)

. . .

Verwandlung.

(Lesezimmer. Tische mit Zeitungen, deren etliche auch an Nägeln längs den Wänden hängen. Stühle. Links ein Fenster, rechts ein Kamin mit halberloschenem Feuer; im Hintergrunde eine Thüre.)

Neunter Auftritt.

Staudinger (mit neuen Zeitungen in Rahmen auftretend).

Noch Niemand da, im neuen Tempel der Freiheit? Glücklicher Staudinger! Die ganze neue Zeit geht durch meine Hand. Hier halte ich sie, die Donnerkeile der Revolution. Von mir hängt es ab, ob ein Faktum für Mainz existirt oder nicht. Ich fühle mich daher im Dienste der Geschichte. So geht an Eure Bestimmung: kläret auf, bildet, revolutionirt, heilige Blätter der Zeit. (Hängt die Zeitungen auf.) Hier die Straßburgerin . . . da die Reichspostamtszeitung . . . dort der politische Merkur mit seinen Todtengesprächen . . . an diesen Nagel Schlözer's Staatsanzeiger — ein ehrlich deutsches Blatt . . . will mit den gar zu kleinen Hoheiten aufräumen, schwärmt für einen mächtigen Kaiser . . . Ach, wir schwärmen Alle für ihn . . .

Und da der Moniteur . . . riecht heute verdammt nach Pulver . . . Ich schwelge in diesem Parfüm der Druckerschwärze . . . Hier ist revolutionärer Boden . . . Vor der Parisergeschichte wäre dieses Lesezimmer unmöglich gewesen . . . und ich bin der Hüter dieser Errungenschaft. Staudinger, habe Bewußtsein! — (Am Fenster.) Ah, Herr Forster kommt schon über die Straße . . . Ein ernster, sehr denkender Mann, ein Politiker. Ganz meine Art.

Zehnter Auftritt.

Der Vorige. Forster.

Staudinger.

Ganz unterwürfiger Diener, Herr Bibliothekar!

Forster (mild).

Wie oft muß ich es Ihnen sagen, daß ich diesen Gruß nicht liebe. Auch der Geringste soll auf seine Würde halten. Aber wir Deutsche werden mit krummem Rücken geboren. (Setzt sich.) Nichts Neues, Staudinger?

Staudinger.

Hm! Neues! Daß der Adel immer höflicher wird? oder daß die Zauberflöte unsern feinen Leuten doch nicht so gefallen will wie die französische Oper?

Forster.

Ueberredet den Grönländer, daß nicht Thranöl ein wahrer Göttertrank ist!

Staudinger.

Aber den „Otto von Wittelsbach“ müssen Sie sehen, Herr Bibliothekar! Das ist ein Stück für's Volk. War

gestern drinnen. Enthält schöne, verflucht starke Stellen über Kaiser und Reich. Zerschlug mir fast die Hände. Sie wissen, man gibt doch auch den Ton an . . .

Forster (gemüthlich).

Oben auf dem Juchhe?

Staudinger (gekränkt).

Jeder in seinem Kreise, Herr Forster! — Und was sagen Sie zu den Reformen, die man uns versprechen will? Wird wol gehen wie zu Lüttich jüngst, wo der Bischof Alles versprach, als es ihm auf die Nägel brannte, und hinterher Alles zurücknahm. Wir kämen sonst zu schnell vorwärts, Herr Bibliothekar; muß Alles langsam gehen, wie die kaiserliche Reichsordinäre. Verstanden? Ich will Sie aber nicht länger stören. Unterthän— (schlägt sich auf den Mund.) Doch daß ich es nicht vergesse, Prügel gab es gestern zwischen den Studenten und den gottverfluchten Emigranten, die sich schämen unser Schwarzbrod zu essen, aber nicht schämen, das weiße schuldig zu bleiben. Daß der Blitz doch in die Maitressenwirthschaft führe! Hab's gestern selbst drüben im Reichsadler gesehen, wie sich das Pack das Brod kugelweise an den Kopf warf, das Brod, und in der Zeit! Die Wirthin kehrte es mit Thränen unter dem Tische zusammen. Doch der Tag der Rechnung kommt, Herr Forster! Trauen Sie meinem politischen Scharfblicke! Das Kriegswetter steckt mir in allen Gliedern. Sie werden noch Minister, und ich trage Ihnen das Portefeuille nach. Denken Sie an das Wort des Staudinger! (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Forster.

Wer hat noch Ruhe Zeitungen zu lesen? (Steht auf.) Es ist eine ernste, heilige Zeit, die Geburtsstunde eines neuen Weltalters. Eine feierliche, schaurige Weihnachtsstimmung senkt sich auf mich, und es ist mir oft, als müßte ich hinaustreten und den Stern am Himmel sehen, der uns zu der Krippe eines zweiten Erlösers zu führen vermöchte. — Die Weltgeschichte ist von gestern. Was die altersgraue Zeit bis heute sah, zwergenhaft erscheint es gegen das, was wir erleben werden . . . Wenn ich die Räder der Staatsmaschine tosen höre . . . so nahe . . . dicht an meinem Ohre . . . da zuckt es in meiner Hand . . . da reißt es mich hin . . . da will's mich zwingen mit einzugreifen . . . doch, kaum will ich der Stimme folgen, so steht mein Weib, stehen meine Kinder vor mir . . . das Haus ruft mich . . . Es ist mir dann, als läge Therese am Ufer weinend auf den Knieen, und ich stände am Borde der „Resolution" zu einer neuen Weltfahrt! Entschluß — wärst Du auch jetzt der Name meines Lebensschiffes. Ich habe meine Stunden, in denen ich wünschte, nur nicht schreiben zu dürfen; es ist mir dann des Schreibens zu viel und des Handelns zu wenig in dieser Welt. Eine That wöge alle meine Bücher auf! Ob er noch an mich herantritt dieser große Augenblick einer That! Und wenn sie mißglückte, eine halbe bliebe, es müßte doch schon groß sein, eine Idee proklamirt, einen Gedanken in das Protokoll der Zeit geworfen zu haben. — Doch ich Thor! Ich vergesse, daß ich ein Deutscher bin, für den Patriotismus ein Verbrechen, Selbstsucht die einzige erlaubte Tugend ist, Und sind es diese Menschen um mich werth, für sie zu denken? Sie wollen ja untergehen. Mag

kommen, was da will! Aus Klötzen eine Statue schnitzeln wollen, macht nur das Messer stumpf: der Klotz bleibt, was er war. — Therese liebt mich, meine Kinder hängen an mir, und einen Freund besitze ich, der mich nie verriethe. Mein Haus steht fest . . . und ich wollte in die kalte Welt hinaus?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Professor Hofmann, Staudinger, mehrere Bürger (stürzen herein).

Hofmann.

Herr Kollege!

Staudinger.

Neues! Neues!

Hofmann.

Die Franzosen —

Staudinger.

Unsere Truppen —

Hofmann.

Kommen . . .

Staudinger.

Sind geschlagen —

Forster.

Wer kommt? Wer ist geschlagen?

Staudinger.

Custine hat unsere Truppen —

Hofmann.

. . . die ihm übermüthig entgegen gegangen waren, als gelte es ein Manöver —

Staudinger.

— bei Speyer geschlagen!

Hofmann.

Hurrah!

Forster.

Und das freut Sie?

Hofmann.

Sie sympathisiren doch nicht mit diesen Kommissoldaten?

Forster.

Mit dem Prinzipe, für das sie kämpfen, nicht, — aber es sind doch deutsche Truppen, und der Sieg der Franzosen bedeutet eine deutsche Niederlage.

Hofmann.

Eines deutschen Fürsten, doch nicht des deutschen Volkes.

Forster.

Welch ein Zustand, daß man das trennen kann!

Staudinger.

Jetzt werden wir frei, die Franzosen kommen und nehmen Mainz!

Forster.

Kann man mit fremder Hülfe frei werden? Tauscht man da nicht blos den Despoten? Ich halte nichts auf eine Freiheit, die sich ein Volk nicht selbst erringt.

Hofmann.

Nun, wer uns gewinnt, der hat uns.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Felix Blau (im geistlichen Ornate, im Gürtel den Rosenkranz).

Blau.

Hört! Die Thore werden schon geschlossen, die Invaliden eilen auf die Wälle; alle Pferde, selbst die des Adels, sind requirirt, um Kanonen und Kugeln in die Batterien zu führen.

Staudinger (am Fenster).

Seht, wie die Emigranten, die Renommisten, mit ihren Bündelchen der Rheinbrücke zuspringen! Jetzt lassen sie den Kurfürsten, den verspotteten Pfarrer von Mainz, im Stiche, nachdem sie ihm die Franzosen auf den Hals gezogen haben. (Winkt ihnen nach.) Auf Nimmerwiederkommen!

Hofmann.

Jetzt, Bürger Forster, kommt unsere Zeit. Sehen Sie mich einmal an. Was sagen Sie zu diesem zeissiggrünen Frack nach französischem Schnitt? Was zu meiner Frisur ohne Puder und Zopf? Was zu meinem runden Hute? Jetzt wollen wir einmal die Moden aus Paris beziehen. (Rückwärts deutend.) Habe ihn heute abgeschnitten, mit fester Hand. Da ist er, der deutsche Zopf. (Zieht ihn hervor.) Feuer her, Staudinger, damit wir ihn verbrennen. Mit ihm symbolisch die ganze deutsche Vergangenheit. (Staudinger facht das Feuer im Kamin an. Draußen fallen Kanonenschüsse. Hofmann wirft den Zopf in das Feuer.) Stirb! Die Kanonen brummen dazu. Die Schiffe hinter uns sind verbrannt. Aus ist es mit der Professur. Nun kommt der Jakobiner an die Reihe!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Wedekind.

Wedekind.

Neuigkeiten! Hört Ihr die Kanonen? Man sieht schon die französischen Vorposten. Der ganze Adel, die ganze Geistlichkeit flieht. Man ließ die Kanonen auf halbem Wege stehen und spannte die Pferde vor die Kutschen der Flüchtlinge. Selbst der Kurfürst —

Blau.

Der Kurfürst?

Wedekind.

Ist geflohen. Mit ihm sein Schatz, die Generalin Coudenhove. Vorne saßen Pater Goldhagen, sein Beichtvater, und der Ardinghello — Heinse, sein Vorleser.

Forster.

Orthodoxie und Frivolität!

Blau.

Dann Adieu Priesterrock und Rosenkranz. Wandre mit ins Feuer! (Wirft ihn hinein.) Ist dies das Ende der geistlichen Staaten in Deutschland? Doch, es mußte so kommen. Der Heiland sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wir aber wollten ihm nicht glauben. Nie, nie gedeiht ein Staat in Priesterhand, und nie wird die Religion beglücken, die herrschen will. Gepriesen sei die Stunde, die auch — Rom bricht, den Mittelpunkt der Nacht und ihrer Mächte in Europa.

Hofmann.

Hört, was mir der Geist eingibt. Bürger, wie wir hier sind . . . laßt uns nicht auf die Franzosen warten

. . . wir wollen uns selbst befreien, wie Bürger Forster will . . . Wir wollen —

(Kanonenschuß.)

Alle (außer Forster und Blau).

Herr Gott!

Hofmann.

Feiglinge, erschreckt doch nicht! — Wir wollen einen Klub gründen, einen Klub der Jakobiner in Mainz.

Staudinger.

Und rothe Mützen tragen!

Alle (außer Forster).

Es sei! Hurrah!

Forster (im Fenster gelehnt und Alles ruhig beobachtend).

Sollen wir Frankreichs Affe werden?

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Leberecht. Vicedom von Bibra. Volk.

Leberecht.

Platz da! Platz! Der Herr Vicedom von Bibra will zum Volke, zu den Patrioten sprechen.

Staudinger.

Hört, zu den Patrioten!

Wedekind.

Das klingt anders!

Hofmann.

Sie pfeifen eben aus dem letzten Loche! (Gelächter.)

Bibra (mühsam auf einen Tisch steigend).

Bürger! Brüder!

Alle.

Bürger! Brüder! Haha, jetzt sind wir Brüder!

Bibra.

Der Erbfeind ist im Lande. Der Kurfürst eilt nach Regensburg, um den hohen Reichstag zu energischen Maßregeln —

Hofmann.

In drei Monaten!

Bibra.

— aufzumahnen. Bis dahin ist Euch die Stadt anvertraut.

Staudinger.

Sollen wir uns für die todtschlagen lassen, die sich selbst aufgaben?

Bibra.

Niemand darf mehr Mainz verlassen, die Thore sind gesperrt —

Hofmann.

Nachdem die hohen Herrschaften fort sind, haha!

Bibra.

Seid Männer und kämpft für Herd und Haus, für Euer Vaterland, für Mainz und das große, schöne, deutsche Reich!

Forster.

Jetzt spricht man wieder von Deutschland! In der Noth!

Bibra.

Und macht Euch der Freiheiten, der großen Reformen

würdig, die nach dem Siege eintreten sollen. Ich bleibe bei Euch, ich leide mit Euch. Ich lege mein ganzes Hab und Gut mit Euch auf den Altar des Vaterlandes . . .

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Leisegang.

Leisegang (keuchend).

Exzellenz! Exzellenz!

Bibra (unwillig).

Nun!

Leisegang.

Excellenz . . . der gnädige Packwagen . . . mit . . Ihren gnädigen Sachen . . . hat . . . so eben . . . die Schiffbrücke glücklich passirt!

Bibra (wüthend).

Dummkopf!

Alle.

Hahaha!

Hofmann.

Die Rheinbrücke war der Altar des Vaterlandes.

(Unter allgemeinem Gelächter der Bürger fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer bei Gymnich wie im ersten Akte; nur steht links ein Tisch mit grünem Tuche; um ihn sieben Stühle.)

Gymnich (am Fenster).

Da sind sie! Donner und Doria! (Kanonenschuß.) Und sie schießen wirklich — sie wagen . . . gegen uns reguläre Truppen! — Gymnich! Das sieht böser aus als bei Roßbach, wo ich mein Regiment außer Schußweite halten und dem Kurfürsten unverletzt heimbringen konnte. (Schuß.) Es entehrt Einen eigentlich, gegen diese bürgerliche Kanaille den Degen zu ziehen . . . Ich will Kriegsrath halten . . . Wenn nur der Major nicht wäre! Der Tollkopf! Der wird um jeden Preis raufen wollen. Und doch muß der Feldherr auch besonnen sein. (Schuß. Gymnich fährt zusammen.) . . . Donner und Doria . . . ja tapfer und b e s o n n e n!

Zweiter Auftritt.

Der Vorige. Oberst von Winkelmann (rasch eintretend).

Winkelmann.

Exzellenz, wir haben ihn!

Gymnich.

Wen? Den Zeitungsschreiber? Der an unserem Muthe zweifelte? Donner und Doria! Der kommt mir gerade recht. Hieher mit ihm, Herr Oberst! (Winkelmann ab.) Dem will ich zeigen, ob ich feige bin!

Dritter Auftritt.

Gymnich. Kornelia (in edler Aufregung).

Kornelia.

Vater! Haben Sie das befohlen —? — (deutet nach der Mittelthüre, durch die sie kam). Und ihn hieher zu schleppen — die Hände ihm zu binden wie einem Verbrecher?

Gymnich.

Er ist ein Verbrecher.

Kornelia.

O nehmen Sie den Befehl zurück! Draußen donnern die Kanonen, und ihn verhaftet man!

Gymnich.

Es stört wol das Fräulein in einem Roman mit dem Blondkopf?

Kornelia.

Vater! Das verzeihe Ihnen Gott. Mein Herz bewegt in diesem Augenblicke nichts als die Sorge um Deutschland und — um Ihre Ehre.

Gymnich.

Für die laß diesen Graukopf sorgen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Fels (gebunden, von Soldaten begleitet, die außer der Thüre stehen bleiben, tritt mit Würde ein).

Gymnich.

Ha Bursche! Weiß Er, warum Er hier ist?

Fels.

Weil ich die Wahrheit sprach.

Gymnich.

So? Noch trotzig? Und worin bestand denn diese Wahrheit?

Fels.

Herr General! Aus Achtung für Ihre Tochter wiederhole ich mein Urtheil über den Befehlshaber von Mainz hier nicht. Sie kennen es, sonst stünde ich nicht vor Ihnen.

Gymnich.

So will ich es Ihnen wiederholen. Einen Feigling nannte Er mich, einen alten Exerziermeister, der zum Korporal, aber nicht zum General tauge, einen Verräther an der deutschen Sache, einen Feind des Volkes . . .

Fels.

Das Letzte werden Sie als einen Ehrentitel betrachten.

Gymnich (zu Kornelia).

So nannte er Ihren Vater, mein Fräulein!

Kornelia.

In aufgeregter Zeit, von Ihnen zurückgewiesen, mit einem

jungen, für das Vaterland zitterndem Herzen! Ihr verkanntet Euch Beide. O beschämen Sie ihn und üben Sie Großmuth!

Gymnich.

Nun, so sage Deinem Schützling, ich will seine Bande lösen —

Kornelia (lebhaft auf den Vater zueilend).

Ja —? —

Gymnich.

Sachte. Unter einer Bedingung.

Fels.

Fragen Sie nicht; ich errathe sie.

Gymnich.

Er widerrufe seine Angaben mit vollem Namen.

Kornelia (erbleichend).

Widerrufen? Können Sie das von einem Manne fordern?

Gymnich.

Wie, Du mahnst ihm ab?

Kornelia (zurücktretend, zu Fels).

Es ist Ihre Sache, ich vergaß. Entscheiden Sie.

Fels.

Sie haben bereits für mich entschieden. Lieber den Tod als widerrufen.

Kornelia (tonlos).

Ich habe es erwartet.

Gymnich (an der Mittelthüre).

Oberst von Winkelmann!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Winkelmann.

Fels.

Herr General! Ich fordere von Ihnen meine Freiheit. Die Zeit der rohen Gewalt ist vorbei. (Schuß.) Die Musik da draußen spricht verständlich. Krieger und Bürger sind nun gleich, und auch für uns steigt die Gerechtigkeit vom Himmel nieder. Hören Sie die Trommeln der Franzosen! Man ficht um Mainz! Was wiegt jetzt ein Zeitungsblatt? O geben Sie mich frei, nur während des Kampfes frei! Nach demselben will ich mich freiwillig vor den Richter stellen.

Gymnich.

Oberst! Königstein ist besetzt? (Geht auf und ab.)

Winkelmann.

Von einem Dutzend Invaliden.

Fels.

Nur jetzt nicht ferne von dem Kampfe sein! Ich möchte nicht diesem Adel gleichen, der, seine Bestimmung vergessend, in der Stunde der Gefahr entfloh, als hätte er von einem Staate nie gehört.

Kornelia (macht ein Zeichen schmerzlichen Beistimmens).

Fels.

Wenn ich Sie beleidigte, o dann stellen Sie mich am gefährlichsten Orte dem Feinde gegenüber, dem sichern Tode! Nur verdammen Sie mich nicht zur Unthätigkeit, zu feigem Leben.

Gymnich.

Feig, wie Du mich nanntest? Ja, feig soll Deine Zukunft sein, kampflos, ehrlos. — Herr Oberst! Der Mann

wird sofort unter sicherer Bedeckung nach Königstein gebracht. Bis zum Spruche des Kriegsgerichtes mag der junge Held Charpie zupfen. Paßt für einen Federknecht!

Fels.

Herr General . . . (will vortreten).

Kornelia.

Erniedrigen Sie sich nicht durch neue Bitten. Nur ich darf noch flehen, hier auf den Knieen, zu meinem Vater! . . . Es ist seit Jahren die erste Bitte . . . Eine Bitte, mehr zu Deinem als des Jünglings Wohle . . . Ich flehe für Deine Ehre bei Dir selbst . . .

Gymnich.

Nein!

Kornelia.

Wirf auf Dein Wappen nicht den Makel einer solchen Rache! Laß die Welt nicht sagen, daß in solcher Zeit ein Gymnich an sein kleines Ich gedacht!

Gymnich.

Nein!

Kornelia.

Vater! Laß mir die Achtung vor . . . dem Vater!

Gymnich.

Donner und Doria! (Stößt Kornelia bei Seite.) Auf den Königstein!

Fels.

O stehen Sie auf, mein Fräulein! (Kornelia erhebt sich langsam, das Gesicht sich verhüllend.) Nehmen Sie meinen heißen Dank. Die Hand kann ich Ihnen nicht reichen; aber im Geiste grüße ich Sie als eine Mitkämpferin für die

patriotische Idee. Verzagen Sie trotz dieser Herren nicht. Wir werden uns schon selbst zu Deutschland helfen. (Ab. Winkelmann folgt ihm, gibt den Wachen Weisung und geht dann wieder nach vorne.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Fels.

Kornelia.

Ich muß zum Bilde meiner Mutter, damit ich nicht vergesse, wer mein Vater ist. Dir aber, fremder Jüngling, gelobe ich, daß diese Hand Deine Ketten löst. Eilt ab.) Kanonenschuß.)

Gymnich (nach dem Fenster deutend).

An dem Allen sind die Bursche schuld! — Herr Oberst, rufen Sie die Herren zum Kriegsrathe!

Winkelmann.

Sie kommen hier.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Eikenmayer, Andujar, drei Offiziere.

Gymnich.

Meine Herren, nehmen Sie Platz. (Sie setzen sich so, daß Winkelmann rechts zu äußerst, Gymnich in der Mitte des Tisches, Andujar und Eikenmayer links zu äußerst sitzen.) Ich habe Sie hieher rufen lassen, um mich mit Ihnen über unsere Lage zu besprechen. Halten Sie Mainz für haltbar oder nicht? Herr Oberst?

Winkelmann.

Exzellenz! Ich glaube, keiner der Herren wird an meinem Muthe zweifeln; aber jetzt, muß ich bekennen, ist es angenehmer, Jakobiner als Offizier seiner kurfürstlichen Gnaden zu sein. Die Herren da draußen machen eine Miene, als wollten sie uns nur so im Vorübergehen zum Frühstück verzehren.

(Gymnich, Winkelmann und die drei Offiziere lachen.)

Andujar (in österreichischer Mundart).

Halten zu Gnaden, das kommt mir halt gar nit so g'spaßig vor.

Eikenmayer.

Auch sollten wir keine Zeit mit schlechten Witzen verlieren.

Winkelmann.

Herr Major, Sie werden mir Rede stehen! (Kanonenschuß.)

Eikenmayer (zum Fenster zeigend).

Zunächst müssen wir sehen, wie wir d e n e n Rede stehen.

Gymnich (zu Winkelmann).

Die Herren sind bürgerliche Offiziere, wissen nicht, daß unter Edelleuten auch in Gefahren ein leichterer Ton herrscht. Wir haben eben Muth, Donner und Doria! Verzeihen Sie daher und . . .

Winkelmann.

Ja, wenn des Herrn General von und zu Gymnich Exzellenz befehlen . . . Mithin zur Sache. Ich fürchte, daß wir die Festung nicht halten können.

Andujar.

Wird nit sein!

Winkelmann.

Es fehlt uns an Mannschaft. Von den Bürgerkompagnien mag ich gar nicht reden; denn die haben jetzt schon eine demokratische Gänsehaut. Was bleibt aber außer ihnen? Etwa hundert Mainzer Invaliden und fünf bis sechshundert Mann Reichstruppen, Fuldaer und Nassauer. Welcher Geist unter diesen Leuten herrscht, wissen wir Alle.

Eikenmayer.

Wie, der ganze militärische Apparat, im Frieden so theuer, soll schon im Beginne des Krieges nichts taugen?

Winkelmann.

Nun, das Weilburger Contingent, zweiundsechzig Mann, erklärte vor einer Viertelstunde seinem Oberstlieutnant . . .

Andujar.

Ein Oberstlieutnant auf sechzig Mann, das ist jetzt g'spaßig.

Eikenmayer.

Herr Hauptmann wissen nicht, daß wir Mainzer auf dreitausend Mann nur zwölf Generäle hatten.

Gymnich.

Unterbrechen Sie nicht! (Zu Winkelmann.) Die Weilburger erklärten —? —

Winkelmann.

Sie seien nicht gekommen, sich für die Mainzer todtschießen zu lassen . . . sie wollten die Franzosen daheim erwarten . . . und zogen vom Raimundithor mit wirbelnder Trommel ab. Das sind die Reichstruppen — das ist unsere Mannschaft!

Andujar.

Sie vergessen halt, daß wir auch noch da sind, wir Oesterreicher. Verstanden?

Winkelmann (verlegen).

Jawol . . . achthundert Mann . . . aber erst aus den Militärspitälern entlassen . . . und eigentlich auf dem Durchmarsch nach den Niederlanden . . .

Andujar (aufstehend).

Wissen's, Euer Gnaden, Feind ist Feind. Wenn wir ihn hier haben, brauchen wir nicht weiter zu marschiren, und meinem gnädigen Kaiser und Herrn ist's gewiß recht, wenn ich hier bleib' und mir die Franzosen ein Bissel anschau! Sie haben da auf meine Leut g'stichelt, weil sie krank sind . . ., Das ist wahr . . . die waren krank, an einer Krankheit, an der Sie nit leiden. Wissen's, die Kerle sind halt dumme Oesterreicher, kennen den „hohen, leichten Ton" noch nit . . . und haben g'meint: Wenn der Feind kommt, da müsse man halt stehen bleiben. Im Spital aber hat's uns nit lange g'litten. Kaum z'sammg'flickt, sind wir auf. Halten zu Gnaden, Herr General, wenn wir ung'legen kommen sind . . . Wir haben g'meint, Ihr könntet uns brauchen . . . Vor dem Feind sind wir doch Alle Brüder . . . deutsche Brüder, wenn auch aus Mähren. Aber wenn der Herr General wollen, marschiren wir weiter und lassen uns anderswo für unsern guten Kaiser todtschlagen. Verstanden? Aber (sich niedersetzend) ich glaub', ich hab' da fast eine Red' g'halten. Es wird dumm g'nug g'wesen sein. Wir sind halt nur Oesterreicher! (Gymnich hustet verlegen.)

Eikenmayer.

Aber wackere Soldaten. Die Hand, Herr Hauptmann!

Gymnich.

Was Herr Oberst von Winkelmann sagte, ist leider wahr. Wir sind im Peche, Donner und Doria! Und draußen dreißigtausend Franzosen!

Eikenmayer.

Hoho! Höchstens fünfzehntausend!

Gymnich.

Und die Bürger meist gottverfluchte Jakobiner, halten es mit dem Feinde, stecken ihm zu, wo wir am schwächsten sind. Man merkt's, es sind sogar Mainzer draußen, bei den Kanonen. Darmstadt, Hanau zögert mit der Hülfe, Frankfurt verweigert uns seine Kanoniere, Pfalzbaiern erklärt sich für neutral . . . Und draußen vierzigtausend Franzosen . . . Oder erwartet der Herr Major vielleicht etwas vom Reichstag zu Regensburg?

Eikenmayer.

Nein. Von daher nichts. Frankreich ist zwar, Oesterreich bekriegend, in Deutschland eingefallen, hat dies aber dem hohen Reichstag nicht angezeigt; daher behandelt dieser den Gegenstand auch gar nicht, und officiell ist das deutsche Reich im vollen Frieden. Haha!

Gymnich.

Nun, der Herr Major sagt selbst, daß wir nichts zu erwarten haben. Und draußen fünfzigtausend Franzosen. Was nun machen? Seine kurfürstlichen Gnaden haben mir das Wohl und die Erhaltung der Hauptstadt auf die Seele gebunden, und — ich glaube daher — anrathen zu müssen . . .

(Starker Schuß).

Winkelmann.

O Gott! was war das?

Eikenmayer (lächelnd).

Ein S c h u ß, Herr Oberst!

Winkelmann (zu Gymnich).

Sie sind also — für — ? —

Gymnich.

Ja, für . . .

Winkelmann.

Für?

Gymnich.

Für . . .

Eikenmayer.

Für U e b e r g a b e! Sprechen Sie es doch aus! Ich bin dagegen. Nicht des Kurfürsten wegen; der hat Mainz aufgegeben und wird kaum wieder kommen. Auch nicht Deutschlands wegen; ich bin Mathematiker und rechne nicht mit unbekannten Größen. Bin auch kein Schwärmer; das patriotische Fieber ist mir fremd, wie das Kanonenfieber anderer Leute. Als Soldat von Ehre aber erkläre ich, wir müssen uns, wie des Herrn General von und zu Gymnich Exzellenz noch gestern zu befehlen geruhten, bis auf's Hemd vertheidigen. Die Festung ist freilich im Verfalle. Man wollte mich ja nicht hören und geizte! Nun ist's zu spät! Mit der Hälfte der Kosten, mit denen unser Adel seine Flucht bezahlen mußte, hätte ich Mainz unüberwindbar gemacht.

Gymnich.

Bleiben Sie bei der Sache!

Eikenmayer.

Bin ich nicht bei ihr, wenn ich der Schmach gedenke, daß ein Kommandant die Festungsgräben —

Gymnich.

Donner und Doria!

Eikenmayer.

Die Festungsgräben mit Kraut und Rüben bepflanzte, der Adel auf den Wällen Lusthäuser baute, der Kurfürst selbst seinem Sommerpalaste zu Liebe Schanzen zerstörte, für deren Unterhalt er deutsches Reichsgeld bezog? Nun fehlt Alles! Zu den Kanonen kommen Kugeln, die nicht passen; die Patronen sind mit Sand gefüllt: die Mannschaft schreit über Verrath und will heim. Sie hat vielleicht Recht. Hätte ich die Schlüssel, ich wollte im Zeughause vielleicht doch die rechten Kugeln finden.

Offiziere (außer Andujar, aufspringend).

Widerruf! Widerruf! (Kanonenschuß.)

Eikenmayer.

Erhitzen Sie sich nicht! Kühlen Sie Ihre Gluth in einer Viertelstunde da draußen. (Die Offiziere setzen sich beschämt.) Meine Herren, Mainz ist zu wichtig, als daß wir vor einem Häuflein Franzosen sofort weichen dürften. Haben nicht einmal Belagerungsgeschütz!

Gymnich.

Häuflein? Sechzigtausend Mann?

Eikenmayer.

Ohne Mainz kann Frankreich sich nie am linken Rheinufer behaupten; mit ihm hat es dagegen einen trefflichen Stützpunkt in jedem Kriege gegen Deutschland, — kann, um den Glückzug unbesorgt, vordringen, kann jede Vereinigung der deutschen Heere hindern. Geben wir Mainz preis, so ist vielleicht schon der ganze kommende Krieg für Deutschland verloren.

Andujar.

Wir sollen uns also halten?

Gymnich.

Es handelt sich nicht um das Sollen, sondern um das Können!

Eikenmayer.

Und wir können. Zwölf Tage können wir uns halten und bis dahin sind wir entsetzt. Se. Exzellenz wissen es, wie ich, haben es aber verschwiegen. Längstens am 26. Oktober sind die Hessen in Koblenz, am 28. die Preußen. Heute ist der 21. Zählen Sie nun selbst. Ich bin daher, als Soldat von Ehre, für den Widerstand.

Gymnich (wüthend).

Und ich sage, wir können uns nicht halten, und so möchte ich mich auch gar nicht halten, daß ich in Zukunft unter Befehl des Herrn Major stünde und seine hochverrätherischen Worte hören müßte. (Trompetenstoß. Winkelmann geht an das Fenster, dann an die Thüre, und spricht mit einer vor derselben erscheinenden Ordonnanz.) Wo man so spricht, regiert der Herr Kurfürst ohnehin nicht mehr, und wo der Herr Kurfürst nicht regiert, hat ein treuer Mainzer Offizier (steht auf) nichts mehr zu thun.

Winkelmann (zu Gymnich).

Ein Abgesandter des Generals Custine!

Gymnich.

Ist uns willkommen.

Achter Auftritt.

Vorige. Böhmer (phantastisch gekleidet, mit breiter französischer Schärpe, gewaltigem Schleppsäbel, Kremphut und rother Feder.)

Andujar.

Was kommt denn da für ein Hanswurstl?

Böhmer (pathetisch).

Sie kennen mich nicht?

Gymnich.

Bis jetzt noch nicht!

Böhmer.

Bin Wilhelm Böhmer, Professor zu Worms, derzeit Jakobiner und Sekretär des großen Feldherrn Custine, und also soll ich zu Euch sprechen: Ergebt Euch, nichts kann Euch retten. In dieser Hand halte ich Euer Verderben, in dieser Freundschaft. Welche soll ich öffnen? Wir wollen Menschenblut schonen; aber unsere Grenadiere der Freiheit sind zu wild, als daß wir sie noch länger zurückhalten können. Sie wollen Ruhm, sie wollen Beute, sie wollen (vorgehend) Euer Leben!

Gymnich (zusammenfahrend).

Donner und Doria!

Böhmer.

Rechnet auf keine regelmäßige Belagerung; es gilt einen Angriff mit Sturm. Wir kennen Eure Festung so gut wie Ihr. Die Bürger sind für uns und packen Euch von hinten. Oeffnet die Thore, gebt Euch kriegsgefangen, oder dieser Tag ist der letzte Eures schmachvollen Lebens!

Eikenmayer.

Kriegsgefangen? Und die Rheinbrücke ist noch frei?

Böhmer.

Wir setzen über und verfolgen Euch.

Gymnich.

Werden die Offiziere standesgemäß behandelt werden?

Böhmer (pfiffig lachend).

Gewiß, standesgemäß. Behalten den Degen, doppelten Sold, zwei Pferde aus dem Marstall des Kurfürsten, Aufenthalt in Südfrankreich.

Gymnich.

Donner und Doria! Dann stehe ich nicht an, Ihnen mitzutheilen, daß der Kriegsrath soeben die Uebergabe der Festung beschlossen hat.

Eikenmayer und Andujar.

Das ist nicht wahr!

Gymnich.

Wer lügt hier? Was sagt die Mehrheit?

Winkelmann.

Wir übergeben.

Eikenmayer.

Es ist, um sich zu — übergeben.

Gymnich.

Folgen Sie mir. Wir fertigen die Akte aus. (Auf Eikenmayer einen wüthenden Blick werfend.) Donner und Doria! (Rechts ab mit Winkelmann und den drei Offizieren.)

Neunter Auftritt.

Böhmer. Andujar. Eikenmayer.

Andujar.

Halten zu Gnaden, Herr Jakobiner, aber ich übergeb' nit, ich mit meinen 800 Oesterreichern. Ich schlag' mich durch, und führe meine Truppen dem Erzherzog Karl zu. Wissen's, wir sind halt Leut' von dem Schlag der armen Marie Antoinette. Uns kriegen die Franzosen noch lang' nit auf den Boden. Kommen's mit, Herr Major! Mit klingendem Spiel über d' Rheinbruck. (Ab durch die Mittelthüre.)

Zehnter Auftritt.

Böhmer. Eikenmayer.

Eikenmayer.

Herr Professor!

Böhmer.

Herr Major?

Eikenmayer.

Braucht Ihr General Offiziere?

Böhmer.

Tüchtige, wie Sie — ja. Sie sind Eikenmayer?

Eikenmayer.

Sie kennen mich?

Böhmer.

Wir fürchteten nur Sie.

Eikenmayer.

Nun gut! (Seinen Degen aus der Scheide ziehend.) So

nehmen Sie diesen Degen und gehen Sie zu Custine. Ich bin Soldat, sonst nichts. Ich gebe Deutschland auf . . .

Böhmer.

Bravo!

Eikenmayer.

Ich nehme französische Dienste. (Böhmer rechts, Eikenmayer durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

(Zimmer bei Forster. Rechts ein Nähtischchen mit Licht. In der Mitte ein Theetisch mit Geschirr, Lichtern, einer Weinflasche und Gläsern; drei Stühle. Links ein Kindertisch mit Puppen und Bildern, auch ein Fenster; zwei Seiten- und Mittelthüre.)

Eilfter Auftritt.

Therese (an einer Krause arbeitend, aufstehend).

Erst halb sieben! Ist mir doch, als ob mein Tag am Abend anfinge, und ein kalter Nebel das Beste meines Innern den Tag über beschattet hätte. Großer Gott! Wenn dieses eine Sünde ist, dann nimm mich aus der Welt oder laß mir diese Sünde, dieses reine Fehlen, durch das ich erst mein Leben fühle! (Setzt sich.) Fliege, Nadel! Auf seiner Brust soll sie ja ruhen, diese Krause, und ihn an eine sorgende Freundin erinnern. Ich kann nicht sagen, wie tief es mich ergreift, wenn er, der Alleinstehende, so zu mir spricht: „Ihr spottet oft meiner, tadelt meine Weichheit, die träumerische Unthätigkeit des Poeten; aber ich kann Euch nicht zürnen. Ich komme wieder, denn ich bedarf Euer, am Schlusse des Tages, damit den unvollendeten Akkorden desselben nicht die letzten Töne fehlen . . . bedarf Ihrer,

Therese, (leiser) Dein, Therese . . ." Dann schauen mich seine Augen so wunderbar tief und selig an . . . und ich sollte ihm durch Kälte und trockenes egoistisches Moralisiren dieses so reine, gewiß so reine Glück mißgönnen? Es wäre gottlos, weil nicht menschlich. Sei deshalb (ein Medaillon aus dem Busen ziehend) nicht böse, lieber Mann! Wir wollen ja Beide nichts als Dein Glück. Und willst Du nicht selbst, daß ich liebe, was gut und edel ist? Preisest Du nicht jedes Atom Liebe als ein wunderbar gefundenes Stückchen Gold in dieser armen herzlosen Welt? Hassest Du nicht, was der kleinsten Knospe verböte, Blüthen zu tragen? Meine schwesterliche Neigung ist eine solche Knospe. Nein, ich bin nicht schuldig. Georg selbst spricht mich frei. (Küßt das Bild, steht auf und geht nachdenkend auf und ab). Ach, es spricht sich mit Deinem Bilde so lieb und vertraut, wie ich es nimmer mit Dir selbst thun könnte! Jene Weltgesinnung eines Hutten oder Lessing, welche die Sache der Menschheit als die eigene betrachtet, schwellt Deine Brust. Was ist Dir da Therese? Und doch hoffte ich einst, meinem künftigen Gatten etwas, viel zu sein. Als Du um mich warbst mit Andern, da wollte ich Dem die Hand reichen, der meiner am meisten zu bedürfen scheine. Ich glaubte, Du seist es, und folgte Dir nach dem düstern Polen, in Deine Einsamkeit, mit Jugendmuth, mit Stolz, das ernste Schicksal des ersten deutschen Weltumseglers zu theilen. O der bittern Stunde, in der ich entdeckte, daß Dir die Gattin Alles, das einzelne liebesbedürftige Wesen wenig sei, daß Du mehr der Freundschaft, der gemeinsam strebenden, als der gemeinsam Alles vergessenden Liebe fähig wärest. Wehe! Wehe! (Bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Zwölfter Auftritt.

Therese, Rosa, Klara (durch die Mittelthüre).

Klara (hereinhüpfend).

Ach, ist Onkel Huber noch nicht da?

Rosa (traurig).

Wo ist der Vater?

Therese (für sich).

Die Herzen meiner Kinder theilen sich wie meines. (Laut.) Onkel Huber wird bald kommen, Kinder.

Klara.

Ja? Ach, das ist hübsch! (tanzt.)

Rosa.

Schämst Du Dich denn nicht, so zu tanzen, weil ein Herr kommt? Bist doch schon volle sieben Jahre alt. Ich bin zwar nur zwei Jahre älter, aber viel verständiger als Du. Du weißt noch gar nicht, wie man mit Herren umgehen soll.

Klara.

Hört mal die Frau Kapuzinerin! Es ärgert Dich nur, daß Onkel Huber mir die schönere Puppe brachte!

Rosa.

O die Liebe Deines Herrn Huber ist mir ganz gleichgültig; ich will von Vater und Mutter geliebt werden.

Therese (für sich).

Die räthselhafte Abneigung des Mädchens that mir schon oft wehe. (Laut.) Du bist recht undankbar gegen unsern Freund. Wer bringt Euch so schöne Bücher? Wer erzählt Euch so schöne Märchen?

Klara.

Ja, vom Prinzen mit den schwarzen Zähnen und vom Suppenfritz und vom krummen Schneider. Haha! Wie dem der Buckel abgesägt wird! O der liebe Onkel! Papa brummt nur, wenn ich zu ihm komme.

Rosa.

Väterchen muß für uns arbeiten, viel, viel lesen und schreiben, damit wir hübsche Kleider tragen können, und ist deshalb oft traurig und müde.

Klara.

Ja, wenn ich ihn küssen will, sieht er mich an, daß ich mich fürchte. Onkel Huber küßt viel hübscher, nicht wahr, Mama?

Therese (in ihre Arbeit vertieft, auffahrend).

Was sagst Du? (Zerstreut.) Es will noch immer nicht sieben Uhr werden.

Rosa (heftig).

Mama darf er nicht küssen!

Klara.

Warum nicht, wenn er sie lieb hat? Er ist auch mit Mama viel freundlicher als Papa, spricht hübsch mit ihr und liest nicht immer bei Tische in den langweiligen Zeitungen.

Rosa.

O—o! (Bricht in Thränen aus und stampft mit dem Fuße.)

Therese.

Was weinst Du, wildes Mädchen?

Rosa.

Weil ich nicht sehen kann, daß Du mit Jemandem fast

eben so lieb sprichst, wie mit Papa und Klärchen und mir, — weil ich nicht sehen kann, daß Klärchens Geburtstag vergessen, der des Herrn Huber mit weißen und rothen Perlen gefeiert wurde . . .

Therese (lächelnd).

Mit einer Brieftasche von rothen und weißen Perlen!

Rosa.

Lieber gar nicht geliebt sein, Mutter, als neben ihm geliebt.

Therese.

Eifersüchtig ist Röschen also? Ist das Dein Ernst? Willst dem Onkel Huber, der keinen Vater und keine Mutter hat, das Bischen Liebe mißgönnen? Er ist ja so gut . . .

Rosa.

O Niemand gleicht meinem Herzensväterchen und ist so gut wie er. Ihr kennt ihn nicht wie ich. (Zu Klara.) Er und finster? O ich sitze oft stundenlang, still wie ein Mäuschen, zu Väterchens Füßen und sehe ihm beim Schreiben zu. Thue nichts, verlange nichts, als ihn anzuschauen. (Immer erregter.) Und wenn ich recht lieb war, dann wirft er mir einen Blick, so recht herzlich, zu und spielt in meinen Locken und nennt mich sein Ebenbild, ja — sein Ebenbild!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Ferdinand Huber (durch die Mittelthüre).

Huber (unter der Thüre).

Da! Wieder da! (Therese beide Hände entgegenstreckend und sie fixirend.) Diese Thüre schließt mich wieder für eine Stunde von der Außenwelt ab und öffnet mir einen Himmel, in

dem meine Seele ihrer Vollendung entgegenreift! (Küßt Klärchen.) Grüß' Dich, mein kleiner goldener Schatz, Abbildchen Deiner herrlichen Mutter. Hier hast Du ein neues Bilderbuch! Und Du, Röschen, kleine Nonne, immer noch ernst und stolz?

Rosa.

Ich küsse keinen Herrn, bis ich heirathe! Nur den Vater. Und ich werde einen recht ernsten Mann heirathen wie der Vater. (Für sich.) Gott, wie unschicklich sich wieder Klara benimmt! (Laut.) Mutter, soll ich den Vater zum Theetisch rufen?

Therese.

Ja, mein Kind. Sag ihm, der Freund sei da.

Rosa.

Ja, der Herr Huber — (Rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Therese, Huber, Klara (auf einem Schemelchen, mit Betrachtung des Buches beschäftigt).

Huber.

(Zum Theetisch tretend.) Zum Theetisch! Sie wissen nicht, welche Macht dieser Ruf im Hause Forster's übt. Der geniale Wirth, — die geistvolle, engelgute Hausfrau, — liebe Gäste — und zierliche Kobolde der feinsten Unterhaltung, auf und aus dem Kessel tanzend! Hier saßen Goethe, Wilhelm und Alexander Humboldt, der große Schüler Ihres Gatten — Johannes Müller — Säulen des Jahrhunderts!

Therese

(facht die Kohlen an und ordnet die Tassen.)

Huber.

O Therese, hier bin ich so glücklich; hier athme ich die selige Luft des Feiertagmorgens ein, der eine Woche der Arbeit und des Haschens nach Glück endlich abschließt und krönt. Ich bin hier selig ohne die Fragen der Menge nach dem Wie und Warum, die doch von jeder wahrhaft frohen Stunde nur den Blüthenstaub abstreifen.

Therese.

Und doch bin ich die Mörderin Ihres häuslichen Glückes. Opferten Sie mir, (sich schnell verbessernd) uns doch Ihre Braut, ein Mädchen, das Sie liebte, das Ihrer würdig war, das Ihnen einen eigenen Herd geschaffen hätte. Und jetzt, jetzt bleiben Sie für uns in Mainz zurück; opfern uns Ihre Stelle, Ihre Zukunft, vielleicht Ihr Leben . .

Huber.

Rechnen Sie mir mein Thun nicht zum Verdienste an, wo ich nicht anders handeln könnte. Ein schwacher Sterblicher entzieht sich seinem Sterne nicht, und in meinem Schicksalsbuche stehen Sie als Regent. — Ich glaube an keine Freiheit des Handelns; wir müssen wie die Blumen. Und das seligste, wie das strengste Muß ist die Liebe.

Therese (leiser).

Sie würden den Sünder mild beurtheilen — zu mild.

Huber.

Draußen brechen sie Ketten; — ich preise Die, mit denen mich das Schicksal an Euch geschmiedet hat; draußen schreien sie nach Freiheit. Ich preise —

Klara (herbeispringend).

Eh, wie der Kessel zischt! Da steckt gewiß ein kleiner

Teufel mit einer so langen Zunge drinnen! Ei Mama, keine Brödchen!

Therese.

Recht Kind. Du mußt uns Brödchen holen. (Sie will Geld aus der Tasche nehmen.) Ach . . .

Huber.

Was?

Therese.

Es fehlt mir kleines Geld. Ich will zu Forster — (Wendet sich gegen die Thüre rechts.)

Huber.

O lassen Sie. Hier Klara! (Gibt ihr Geld.) Wir verrechnen es später, habe ohnehin da (Theresen Papiere übergebend) noch einige prosaische Rechnungen mit Ihnen durchzugehen. (Klara ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Therese, Huber.

Therese.

Ferdinand, Ihre Güte drückt mich und würde Forster peinigen, wenn er ahnte . . .

Huber.

Therese!

Therese.

Es ist schlimm, daß wir Beide den Werth des Geldes nie kannten. Georg's Bücher, Instrumente, Reisen (rasch) — und er bedarf ihrer, um nicht im Tagewerke zu verkümmern — auf der einen, eine Hausfrau auf der andern

Seite, die, früh der Mutter beraubt, in einer Gelehrten-wirthschaft aufgewachsen — Griechisch lesen, aber nicht kochen, mit gelehrten Männern, aber nicht mit Mägden verkehren lernte.

Huber.

Gebieten Sie dem Adler, daß er krieche!

Therese.

O wie quälte es mich oft, neben dem großen Manne Forster eine so unfertige Hausfrau zu sein. O wie viel leichter lassen wir (Ferdinand die Hand reichend) den Bruder als den Gatten in unsere Schwächen blicken. Aber wir wollen noch heute rechnen. Das Geld, das ich Ihnen zur Deckung der einlaufenden Noten vor einem Monat gab, muß abgelaufen, (ängstlich) Sie bedeutend im Vorschuß sein . .

Huber.

Bangen Sie nicht. Wir übersetzen mit einander Romane und verdienen Geld und verschaffen unserem Freunde Mittel zu Reisen und ruhiger Arbeit. Nicht wahr?

(Klara bringt die Brödchen und entfernt sich wieder still, ihr Buch mit sich nehmend.)

Therese.

Dank Ihnen! Muß dann Forster nicht mit den Nadelstichen täglicher Sorgen quälen; er gibt uns von seinen hohen Ideen, wir nehmen ihm dafür die Erde ab. Nie hätte ich zu ihm das Vertrauen im Kleinen haben können, wie zu Ihrem zarten Sinne. Forster's Heimat ist der Kosmos, seine Familie die Mit- und Nachwelt. Beim kleinsten Anlaß schwingt sich seine Seele hoch, beim Sandkorne auf den höchsten Standpunkt der Naturbetrachtung. Sollen wir ihm da zürnen, wenn es ihm nicht gegeben ist, im Hause klein zu sein!

Huber.

Bin ich Ihnen wirklich etwas? O sage es mir nur einmal, Therese, und ich verzichte auf ein Leben gegen diesen Augenblick! O nur Eine Sekunde sei meine Therese — vor Gott, der unsern Herzen gebietet! Du weinst? Du zitterst? Verzeih, verzeihe, wenn ich Dir in Selbstsucht wehe that! Laß Deine Augen sprechen, wenn die Lippen zagen! (Will Theresen an sich ziehen.)

Therese (abwehrend).

Ferdinand, laß uns nicht unsern Bund entweihen, damit wir uns ewig achten und lieben dürfen! Dürfen! Und doch bin ich oft so angsterfüllt . . . Fehle ich, fehle ich nicht? Schweigt denn die Stimme der Gottheit ganz in mir? — Hölle ohne Dich und Sünde mit Dir . . . Ich irre in einem Labyrinthe und habe den Faden des Gewissens verloren!

Huber.

Therese! Lästere Dich nicht selbst und Dein edelstes Empfinden. Wollen wir denn kleinlich liebeln und tändeln oder uns durch diese verschwiegene Liebe stark und einig machen, Georg zu beglücken? Fordere ich von Dir, was nicht dem Bruder gebührte? Flechte nicht selbst vermessen Dornen des Zweifels in den Kranz unseres Lebens! Therese! (Lehnt sein Haupt an ihre Schulter.) Meine Schwester!

Therese (sein Haar streichelnd).

Du glücklich Kind! Lieblinge der Götter sind es, die wie Du, unbesorgt um den schuld- und fluchvollen Zusammenhang der Dinge, mit heiterer Zuversicht das Nächste erfassen! — O Ferdinand, es sind nicht die weltumfassenden Eigenschaften des Mannes, die das Haus beglücken. (Reißt sich los.) Aber das Glück ist kurz, Dein Augenblick verrauscht . . . Jetzt laß mich wieder Gattin, Mutter sein!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Forster (von rechts).

Forster (herzlich).

Guten Abend, Huber! Guten Abend, Therese!

Therese.

Wo sind die Kinder?

Forster.

Klärchen war müde und Rosa traurig. Ich habe sie mit der Marseillaise in Schlaf gesungen.

Huber.

Ein wunderlich Schlummerlied!

Forster.

Kommt zum Thee, zu unserem Liebesmale! (Sie setzen sich. Forster rechts, Therese in die Mitte, Huber links.) Ihr könnt nicht denken, wie selig ich mich bei Euch fühle, gerade jetzt. Schon mit eilf Jahren verlor ich die Ruhe meines Vaterhauses und mußte in die Welt hinaus, nach Rußland — nach der Riesenstadt an der Themse. So ward mir die Welt zum Hause. Unruhig durchflog ich sie und zürnte oft der trägen Masse, die wir Erde nennen. Jetzt ist sie in Feuer gerathen, und ich freue mich des stillen Hafens. Oft rief ich nach der Göttin der Freiheit; nun, da sie sich draußen, segnend unter Gewittern — auf die Menschheit niedersenkt, kann ich ruhen, ruhen in Deinen Armen, Therese!

Therese (erbleichend).

O mein Georg!

Forster.

Ich begreife die Pariser, wenn sie rasen. Ihnen fehlt die Burg des Deutschen, die Familie! Die Naturreligion

der Flamme auf dem eigenen Herde, dessen Priesterin das Weib, die Mutter ist! Therese, verzeihe! Ich weiß, ich habe gegen Dich gefehlt.

Therese.

Georg . . .

Forster.

War oft rauh und kalt!

Therese.

Nie! Nie!

Forster.

Dachte nur an mein Wirken und übersah Dein stilles Walten!

Therese.

Du tödtest mich mit solchen Worten . . . Du warst ja stets so gut . . . so gut . . .

Forster.

Mag es draußen stürmen, ich lehne mich an Deine Brust und träume mich hinüber in den ewigen Sommer der Palmenländer und die geschichtliche Stille des Südens. (Sich Wein einschenkend.) Hoch Liebe und Wissenschaft!

Huber.

O dann hören Sie meine Bitte. Verlassen Sie das aufgeregte Mainz, dieses wüste Geschrei nach Freiheit und kommen Sie mit mir nach Frankfurt, nach Berlin, wohin Sie wollen.

Forster (das Glas hebend).

Frei sein heißt Mensch sein. Ja, Freund, Nationalwunden heilt man nicht mit Rosenwasser! Vertraut doch der Bewegung und ihrem guten Genius! Die Nacht, selbst die schwärzeste, geht immer mit dem Tage schwanger.

Huber.

Sie sind Enthusiast und sehen die Dinge nur von Einer Seite.

Forster.

Und Sie von der andern, von der des Diplomaten. Ich freue mich dieser Zeit — ja — denn Alles verkündet einen neuen Lehrer und eine neue Lehre. Doch zähle ich nicht zu jenen, welche um jeden Preis nach einer deutschen Revolution schreien. Schon als Naturforscher bin ich mit der gemessenen organischen Entwickelung des Lebens vertraut, und sie liegt auch im deutschen Geiste. Unsere Geschichte nennt ihre größte Zeit Reform—ation. Reform! O möchten sich die deutschen Fürsten und Völker einig unter diesem Banner sammeln! Wehe der Hand, der thörichten aber, (aufstehend) welche in die Flamme des französischen Vulkans übermüthig schlug, daß nun die Funken über den Rhein sprühen! (Therese und Huber stehen auf.) Statt der Reform erwartet uns nun die Revolution, und diese verschlingt leicht, wenn sie unterliegt, das bereits friedlich Errungene, reißt die Zeit eines Friedrich, eines Josef mit in ihr Grab!

Therese.

Und Du mit Deinem großen Blicke wolltest Zuschauer bleiben? Der einzige deutsche Gelehrte, der die hohe Schule des Lebens besuchte? Die neue Lehre trägst Du in Dir und willst nicht selbst der neue Lehrer sein?

Huber (rechts von Forster stehend).

O hören Sie nicht auf diese Stimme, diesmal nicht! Werden Sie kein Opfer des kurzen Völkerrausches! Erhalten Sie sich der deutschen Zukunft! Fliehen Sie mit mir!

Therese (links).

Auf die hohe See zum zweiten Male!

Forster.

Fliehen? Ich, den die Universität soeben zu ihrem Rector ernannte, damit ich deutsche Wissenschaft vor fränkischem Uebermuthe schütze? Ich bleibe.

Huber.

O Forster . . . ich sehe vor . . . Sie sind verloren!

Therese.

Nein, Georg steht erst jetzt im Beginne seiner großen Laufbahn.

Forster.

Auch das nicht, holdes Weib! Handeln soll ich? Für diesen Haufen, der heute Hosianna ruft und morgen Kreuzige? Was will Mainz? Was will Deutschland? Ich höre ein Gesumme von Stimmen, keine klare Parole des Tages.

Therese.

Gib Du sie! Sei Profet!

Forster.

Ein Profet ohne Volk! Eine Masse ist noch kein Volk, und Profeten verkünden nur, was im Busen ihrer Völker bereits treibt und glüht. Ich bleibe auf dem Boden der Wissenschaft. Es arbeiten mehr Menschen für die Unwissenheit als für das Licht. Laß mich einen Schriftsteller, einen geistigen Führer meiner Nation bleiben; zum politischen wäre ich vielleicht zu schwach.

Therese.

Sehntest Du Dich nie darnach?

Forster.

Man darf ein Sehnen nicht immer für einen Beruf nehmen. Nein, wie ich Euch sagte, hier ist mir wohl. Habe

ich nicht Dich, Ferdinand? Wenn ich einen edlen Menschen in meinem Herzen trage, ist mir's nicht, als trüge ich die Welt in mir, in einem schönen Bilde? Und Du, Therese! Was will ich noch? Nichts, als an Eurer Seite in dem, was die Menschen Tugend nennen, wachsen und einst in Theresens Armen (sie an sich ziehend) von ihrer Hand behütet, lächelnd entschlafen!

Therese (reißt sich los und verhüllt sich das Gesicht).

Forster.

Das Haus ist fortan meine Welt!

Huber.

O Forster! (Wirft sich bewegt an seine Brust.)

Forster.

Was ist Dir?

Huber (stürzt fort).

Siebzehnter Auftritt.

Forster. Therese. (Sie steht links von ihm.)

Therese.

O Gott!

Forster.

Was habt Ihr? Ist Dir unwohl?

Therese.

Forster! Forster! (Verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust.)

Forster.

Komme doch zu Dir!

Therese.

Nein . . . nicht hier . . . O hier ist mein Platz. (Wirft sich auf das linke Knie.) Georg, Gatte . . . verzeihe . . .

Forster.

Verzeihen? (Erstaunt.) Was? (Plötzlich von einer Ahnung durchschauert.) O . . . o mein Gott!

Therese.

Du ahnst . . .

Forster (zitternd).

O schweige . . . schweige . . .

Therese.

Nein, Du mußt Alles wissen . . . Ferdinand . . . ich . . . Ich glaubte, ich wäre Dir nichts . . . Mein Herz Dir nichts . . .

Forster.

Ihr — ? —

Therese (dumpf).

Wir liebten uns.

Forster.

Haha! (Das Gesicht verhüllend.) Oh! Oh!

Therese.

O verzeihe! Die Ehre Deiner Gattin, der Mutter Deiner Kinder ist unbefleckt. Nur das sich empörende Herz fehlte . . .

Forster.

O wie arm, wie arm bin ich in einer Sekunde geworden!

Therese.

O vergiß mich, die Deiner nicht würdig war! Sei der

Menschheit, was Du mir sein wolltest! Die Zeit ruft Dich. Sie zeigt Dir an einem strafbaren Weibe, daß Du für keine Idylle feigen Glücks geboren bist.

Forster.

(Zwischen den Zähnen.) Für die Tragödie, Therese . . . oder Komödie! Haha! Lacht doch Menschen! Macht ein Lustspiel aus mir!

Therese.

O mein Georg, zürne, aber glaube nicht (aufstehend) mich verachten zu müssen. O daß Du schon längst das Wort der Liebe in Deinem Herzen gefunden . . . nicht immer hochfliegend den armen Sinn eines Weibes übersehen hättest! Warum erst heute? Georg, sieh mich an! Nur Einen Blick Deines Auges! Großmuth! Mann! Vergebung!

Forster (mit abgewandtem Gesicht).

Da . . . meine Hand . . . nimm! Vergeben — ? — wol . . . wol . . . warum Dir nicht das Bischen Liebe gönnen! — Die Menschen sind ja so arm . . . Warum grollen, wenn sie vom Glücke eines Fehltritts zehren?

Therese.

Du wirst handeln und mich vergessen . . . Wir gewinnen oft erst dann eine hohe freie Macht, wenn wir Alles verloren haben . . . (Innig.) Und wenn Du dann einen Vertrauten suchst, einen Theilnehmer Deines Strebens, Deiner Leiden, darf ich Dir noch Freundin sein?

Forster (nimmt ihre beiden Hände dankbar).

Therese! (Wendet sich rasch ab.) Doch jetzt . . . Nur Einen Augenblick . . . . allein . . . .

Therese (das Licht vom Nähtischchen ergreifend).

Gute Nacht, Freund! Zürnst Du mir, daß ich wahr

gewesen? Wäre Dir die Täuschung lieber? — Ade Georg! (Forster bleibt abgewendet stehen.) O nur Einen Kuß noch wie an jenem Tage, da mich der Vater in Deine Arme führte!

Forster (mit der linken Hand verneinend, ohne umzusehen).

Nein, nein! Keinen Kuß! Kein Zeichen der Liebe, wenn sie selbst dahin! Schlafe ruhig, Therese, die Du mein Weib gewesen bist . . . Ruhig . . . ruhig . . .

Therese.

Ja — ruhig — wie im Tode . . . (Langsam ab, links.)

Achtzehnter Auftritt.

Forster.

Sie geht — und mit ihr eine holde, süße Vergangenheit! Und vor mir — eine verarmende Zukunft! Die Natur hat kein unglücklich Thier gebildet, aber uns, uns Menschen! — Gerade jetzt, wo meine ganze Seele sie suchte! — Thränen, Forster? Weinen auch Männer? — Fort, fort! Es ist entschieden — Forster hat kein Haus . . . Forster zog nicht ungestraft so frühe in die Welt . . . Es bleibt bei ihm sein Ahasvergeschick! Es stößt mich vorwärts. Wohin, blutdürstige Sphinx? Ist die Revolution Lethe? O, dann will ich mich in ihre Wogen werfen, ihr Heil zurufen! Ist Handeln Lethe für ein verzweifelndes Empfinden? — Handeln? Ja, weg mit der Feder, die in Romanen Liebe lügt! Nicht mehr schreiben, keine Zeile, Menschen! Gott gab die Sprache, der Teufel erfand die Schrift . . . Nicht schreiben! Die Diplomaten schreiben, die Pfaffen vergöttern den Buchstaben, die Rechtsgelehrten schmieden das Wort in Paragrafe . . . Nicht mehr schreiben, und die

Welt wäre frei! (Schrecklich auflachend.) Wir sängen! Wir sängen! — Ein Glück, daß die Helden, die Profeten, die Charaktermenschen nicht schreiben . . . Wo bliebe sonst der Impuls und die Schöpfungskraft der Geschichte? — O wie mich friert! Allein! Allein kämpfen! Verlassen wie Du armes Volk! Wir glaubten, man liebe uns, weil wir liebten! O wir Thoren! Komme, armes Volk! Will Dich lieben! (Fest.) Komme, Freiheit, sei Du mein Weib!

Neunzehnter Auftritt.

Forster. Kornelia.

Kornelia (rasch eintretend).

Sind Sie —

Forster (auffahrend).

Wer ist da?

Kornelia.

Sind Sie Professor Forster?

Forster.

Ja.

Kornelia.

Kennen Sie den Studirenden Ihrer Hochschule, Hermann Fels?

Forster.

Es war mein Lieblingsschüler.

Kornelia.

O dann retten Sie den Wackern. Er wurde verhaftet heute Morgen.

Forster.

Von den Franzosen?

Kornelia.

Nein . . . (leiser) von meinem Vater, dem gewesenen Kommandanten . . . Einer patriotischen Schrift wegen . . . Er sitzt auf Königstein; er ist mit Kriegsgericht, mit Tod bedroht.

Forster.

Was kann ich thun?

Kornelia.

Rufen Sie die Bürger auf . . . geben Sie mir Leute. Wir öffnen die mit wenigen Invaliden besetzte Veste — wenn es sein muß, mit Gewalt — wir öffnen seinen Kerker.

Forster.

Hier meine Hand. Ich rette Fels. Nur eine Frage. Wie kommen Sie dazu, den Gefangenen Ihres Vaters retten zu wollen? Doch was frage ich? (Bitter.) Sie werden sich wol zu lieben glauben! Arme Kinder! Die Revolution ist Haß. Die Liebe hat keinen Raum auf Erden mehr

Kornelia.

Sie irren. Hermann Fels ist mir fast fremd. Ich achte seinen Sinn, theile seinen Patriotismus. Das ist Alles. Es genüge Ihnen, daß ich ihm versprach, ihn zu retten. Ich bin meinem Worte treu.

Forster.

Und Sie wollen Ihr Wort halten? Halten denn Weiber ihr Wort? Und treu wollen Sie sein? Ein Weib — treu!? Kommen Sie schnell, ehe es Sie reut. (Umherschauend.) Ade, mein Haus! Welt, nimm Dein Opfer hin!

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Marktplatz zu Mainz vor dem Stadtgerichthause. Im Hintergrunde auf drei steinernen verjüngt aufsteigenden Postamenten ein mit eisernen Ketten befestigter Stein, das unten erwähnte Denkmal. Es ist Abend. Vollmond. Fernes Glockengeläute.)

Zwanzigster Auftritt.*)

Leisegang. Leberecht. Staudinger. Männer aus dem Volke.

Staudinger (mit einer übergroßen rothen Mütze).

Hört, der Einzug der Franzosen beginnt. Hier wollen wir ihn erwarten. O Brüder, das ist ein Augenblick! Ein Augenblick, der — der in die Zeitung kommt!

Leberecht.

Na, was ich im Lager draußen sah, hat mir gerade nicht imponirt. Die Bretagner in Holzschuhen, die Provencalen in Strohhüten! Pfui Teufel, ist das ein Militär!

Staudinger.

Pst!

Leberecht.

Was „pst"! Ich hab' unter dem Kurfürsten geschimpft und werd' auch jetzt nicht scherwenzeln müssen. Was hab' ich von der Freiheit, wenn ich nicht schimpfen darf? Und die Nationalgarden! Früher waren sie vielleicht blau und roth; jetzt spielen sie in allen Farben, wenn sie noch was anhaben. Mit dem Gesindel hätten wir's doch noch aufgenommen!

---

*) Die Volksscenen müssen sehr rasch und lebendig gespielt werden.

Staudinger.

Aber ein neues Geschütz haben sie, das wir Deutsche noch gar nicht besitzen. Eh, wie heißt es doch? Ja recht . . . La gloire! Ein drolliger Name!

Leberecht.

Ja, lustig sind die Kerle in ihrem Schmutz. Singend, Brod und Fleisch auf das Bajonnet gespießt, ziehen sie auf die Wache und brüllen: „Hoch Custine!" und fraternisiren mit den Offizieren. Das ist wahr, da regiert der Stock nicht, und es geht doch.

Staudinger.

Und wie gehen sie mit unsern Kriegsgefangenen um! Da heißt es Bruder rechts und Bruder links. Mit Ausnahme der Offiziere. Denen haben sie Alles hübsch abgenommen und sie dann zum Lager hinausgejagt.

Leberecht.

Ei, sie hatten doch versprochen —

Staudinger.

Pah! Halten etwa die Aristokraten Wort? Nur den Gymnich wollten sie als Geißel mitnehmen; der roch aber Lunte und entsprang.

Leberecht.

Hört, Meister Leisegang, wie werdet Ihr Euch denn halten in dieser Zeit? Wenn der Kurfürst wieder käme . . .

Leisegang.

Folgt nur mir! Immer ehrlich und klug! (An die Stirn deutend.) Politik regiert die Welt. Ich halte es immer mit der Obrigkeit, das heißt: mit dem, der oben ist. Gestern war ich noch in der Ignatiusbruderschaft, heut' werd' ich bis auf Weiteres Jakobiner. Es ist schon von wegen des

Geschäfts. (Sich die Hände reibend.) Wenn ich alle die Franzosen zu flicken bekomme, werde ich der reichste Schneider am Rheine.

Leberecht (nachdenkend).

Und mit den Schuhen steht es noch schlechter! Leisegang, Leisegang! Ihr seid ein Pfiffikus. Wenn ich wüßte, daß man auch Schuster —

Leisegang.

In den Klub aufnimmt? Haha! Bescheidene Pechseele! Auch für den Schuster gibt es Menschenrechte.

Leberecht.

Wenn ich nur wüßte, was der Herr Forster macht?

Leisegang.

Der Ketzer, der die Jesuitenkirche für die Bibliothek begehrte, der Lutheraner —? —

Leberecht.

Ihr fallt aus dem Text; jetzt predigt Pater — Custine. Was Ihr Kreuzkriecher auch über den Forster geschimpft habt, wir vom Volke wußten doch immer, das ist ein Mann für uns. Dem sieht man's schon beim Grüßen an: der meint es ehrlich. Auf den wollen wir schauen.

Bürger.

Ja, auf den!

Staudinger.

Und ein grundgelehrter Mann! Er hat den Erdball nur so in der Hand, als ob er sein Reichsapfel wäre! Wir sind sehr befreundet, sehr. Er hat oft mit mir die wichtigsten Unterredungen über seine Reisen. Wie oft hat er mir gesagt, er fühle sich ganz wieder zu Otahaiti unter den

Wilden, wenn er mich sieht. Ich sei ein Naturmensch. Versteht Ihr?

Leberecht.

Nicht ganz.

Staudinger.

Ich auch nicht; es muß aber was Schönes sein!

Leisegang.

Aber kein Christ. Pater Goldhagen hat immer gesagt: Das macht den Jesuitismus so heilig, daß er so unnatürlich ist!

Leberecht.

Der Forster der soll ja um die Welt herumgefahren sein?

Staudinger.

Ja. Auf der einen Seite hinunter, auf der andern herauf. Und dabei ist er so herablassend, so niederträchtig wie unser Einer. Und er weiß doch merkwürdige Dinge. Denkt Euch, die Insel Otahaiti hängt nirgends mit dem festen Lande zusammen . . .

Bürger.

Ah!

Staudinger.

Wie das die Mäuler aufreißt! Und wißt Ihr auch, auf welcher seiner Reisen Cook von den Wilden erschlagen worden ist? — Dummköpfe! — Auf der letzten.

Leberecht.

Ist das aber gewiß?

Staudinger (beleidigt).

Ich weiß es ja von meinem Freunde Forster.

Leberecht (begütigend).

Nu, nu! Es zweifelt ja Niemand an Eurem Kopfe.

Staudinger.

Brüder, heute vollziehe ich noch eine weltgeschichtliche Aufgabe. Ich — wie ich hier stehe — ich pflanze die Freiheit in Mainz. (Pfiffig.) Pflanze! Verstanden?

Bürger.

Ihr? Oh! Eh? Wie? (Fernes Trommeln, das langsam näher kommt.)

Staudinger.

Das ist noch ein Geheimniß. — Aber (in die Coulissen links schauend) seht, da kommt unser berühmter Feldherr, der Custine. Man sagt, er sei einer der ersten Helden aller Zeiten. Seht, wie stolz! Den Hut tief im Auge! Der Schnurrbart — so weit! Ein echter Husarengeneral! Er geht auch so majestätisch knieweit wie ein alter Kavallerist. Jetzt brüllt Kerle!

Bürger.

Es lebe der Kurfürst!

Staudinger.

Der Kurfürst? Dummköpfe! Könnt Ihr nicht mit der Zeit fortschreiten? Bis auf weitere Ordre ... schreit ...

Alle.

Es lebe Custine, der Eroberer von Mainz! (Staudinger entfernt sich.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Custine. Böhmer. Hofmann. Eikenmayer. Wedekind. Blau (sämmtlich von links). Etwas zurückbleibend Forster. Französische Soldaten. (Alle bilden einen Halbkreis.)

Hofmann.

Herr General! Julius Cäsar dieser Zeit! Im Namen der freien Bürger von Mainz heiße ich Sie hier willkommen. Dreimal Heil dem Tage, der uns durch Sie die Freiheit gab!

Forster (vortretend).

Bürger General! Die Universität beauftragt mich, Sie um Ihren Schutz zu bitten. Die Wissenschaft ist weder bourbonisch, noch kurmainzisch, sie ist frei, auch frei von den Interessen des Tages. Die Achtung der französischen Nation vor der Macht des Geistes bürgt wol für die Gewährung unserer Bitte. Auch die Kunst blickt schüchtern zu Ihnen auf, — unser Schauspielhaus. Befehlen Sie, daß dasselbe geschlossen werde, oder gestatten Sie, daß es gerade jetzt eine neue Aera beginne, das Volk durch Bilder der Geschichte aufkläre, den stumpfen Sinn durch nationale Dramen wecke? Ich überschreite meine Vollmacht, aber folge dem Zuge meines Herzens, wenn ich die ganze Stadt, das ganze arme Volk von Mainz Ihrer Liebe, dem brüderlichen Sinne Frankreichs anempfehle. Wir buchstabiren noch die Freiheit; aber wir werden sie lesen lernen. Möge Frankreich das befreite Deutschland achten und in ihm keinen Besiegten, sondern einen Mitkämpfer um die Freiheit Europa's sehen!

Custine.

Citoyens! Dieser Wort maken mir groß plaisir. Wir Franzos lieben der freier Völkér. La grande nation sein

der Swert und der Sild der Frei—eit. Citoyen Böhmér werden Euk vorlesen ma proclamation. (Den Hut abnehmend.) Au nom de la république française. (Die Soldaten, die im Hintergrunde der Scene stehen, präsentiren unter Trommeln.)

Böhmer (etwas marktschreierisch im Tone).

„Eine Nation, welche zuerst allen Völkern das Beispiel gegeben hat, zu ihren Rechten zurückzukehren, bietet Verbrüderung und Freiheit Euch an. Euer eigener ungezwungener Wille soll Euer Schicksal entscheiden. Selbst dann, wenn Ihr die Sklaverei vorziehen würdet, bleibe es Euch überlassen . . .

Volk.

Ah . . . uns!

Böhmer.

— „zu bestimmen, welcher Despot Euch in Fesseln schlagen soll.“

Leberecht.

Welcher?

Leisegang.

Wir wählen die Franzosen! (Schwenkt mit dem Hute.)

Böhmer.

„Mainz wird von uns furchtbar befestigt, und sein Volk gegen den alten Tyrannen auf ewig geschützt werden. Wir würden uns eher unter dem Schutte der Stadt begraben —“

Leberecht.

A la General Gymnich?

Böhmer.

„— als Euch verlassen. Noch heute werden im ganzen Rheingau die Wahlen für einen Konvent freier Bürger

ausgeschrieben. Wählt unabhängige volksfreundliche Männer! Vorläufig setzen wir eine provisorische Regierung nieder, in den Bürgern: Hofmann, Forster, Eikenmayer."

Forster (überrascht).

Ich?

Böhmer

„Es lebe die Republick! — Bürger Custine, General der Rheinarmee — dem Original gleichlautend: Wilhelm Böhmer, Secretär."

Leberecht (lachend).

Jaja! (Auf Böhmer deutend.) Es sieht so aus: dem Original gleichlautend!

Forster (für sich).

Wäre dies der Augenblick der That?

Custine.

Patriotes! Mayence soll werden das Mittelponkt de la liberté für der deutsche Land. Mille tonnerre! Wie der Blitz wollen wir fahr von 'ier aus durch ganz Allemagne. Was rathen die patriotes de cette ville? Wohin sollen tragen wir der französischen Fahn, wohin maken marschiren das Armee? La rapidité, der Snelligkeit, sein ein principe fondemental der französischen Weis', zu führ' der Krieg. Nix maken lang Quartier. Allons enfants . . .

Eikenmayer.

Bürger General! Ich schlage vor, noch heute aufzubrechen und zwar dem Lauf des Rheines nach. Koblenz, Ehrenbreitenstein, Rheinfels sind noch unbesetzt. Reichen Sie Ihrer Armee in Mosel und Dumouriez in Belgien die Hand, in dem Sie sich zum Herrn des Rheines machen.

Forster.

Bürger! Dieser Rath mag militärisch richtig, für Frankreich nützlich sein. Aber sie kämpfen auch für Deutschland, für Europa — dieses Heer ist der Kern eines künftigen deutschen Freiheitsheeres. Sie müssen in das Herz Deutschlands vordringen, zunächst nach der alten Kaiserstadt, nach Frankfurt am Main!

Custine.

Hm! Ditez-moi, citoyen Forestér, sein nikt der Stadt Francfort sehr reik?

Böhmer (rasch).

Die reichste Stadt Deutschlands.

Custine.

Ah très-bien und Coblence?

Böhmer.

Ein Nest!

Custine.

Hm! Wir wollen dok maken lieber der Versuch, zu befrei' der arme Stadt Francfort. Citoyen Forestér Ihr sein un homme d'une sagacité immense. (Zu Böhmer.) Sehr reik sein der Stadt Francfort? (Nimmt Böhmer's Arm.)

Böhmer.

Man rechnet dort nur nach Millionen. (Sie entfernen sich langsam, geheimnißvoll sprechend, nach dem Hintergrund und verlassen zuletzt ganz die Bühne.)

Eikenmayer (zu Forster).

Bürger. Forster, denken Sie an mein Wort. Dieser Marsch nach Frankfurt rettet — Deutschland, vernichtet aber Mainz und — Sie.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Musik. Fahnenträger. Staudinger (mit einem Freiheitsbaum, in einer mit dreifarbigen Bändern und einer rothen Mütze geschmückten Fichte bestehend). Schmiede mit Brecheisen und Hämmern. Weiber mit Aufschriften an hohen Stangen: „Freiheit." — „Gleichheit." Lärmende Buben mit Fackeln.)

Hofmann.

Ah, sie kommen!

Bürger.

Seht, seht, der Staudinger! Ein Freiheitsbaum!

Staudinger.

Platz! Platz vor dem Denkmal!

Leberecht.

Seht die Weiber!

Leisegang.

Das sind die wahren Ohnehosen.

Leberecht.

Bei Euch daheim auch?

Hofmann (zum Denkmal hinaufsteigend).

Volk von Mainz! Ihr kennt diesen Stein. Jener erste Thrann, der vom Volke vertrieben worden, aber wieder heimgekehrt war, Kurfürst Diether von Isenburg, ließ diesen Stein setzen und sprach: „Erst wenn die Sonne diesen Butterwecken schmelzen wird, soll Mainz wieder frei werden." Auf, Schmiede! Die Stunde ist da. (Die Schmiede beginnen den obersten Stein loszubrechen.)

Volk.

Hurrah!

Hofmann.

Die Sonne brennt, brennt glühend heiß. Schon ist das Kurfürstlein zergangen. Brecht den Stein! Die Sonne der Freiheit schmelzt ihn! Musik dazu! (Trompetentusch.) Er ist gebrochen! Mainz ist frei. Jetzt pflanzt den Frei heitsbaum hier auf und singt und tanzt um ihn! (Staudinger steckt den Baum in das Denkmal.)

Eikenmayer.

So freuen sich politische Kinder!

Volk.

Es lebe die Republik! Es lebe die provisorische Regierung! (Männer und Weiber bilden eine Kette und fangen unter Musik um den Baum zu tanzen an.)

Forster (reißt sie auseinander und springt auf das Denkmal).

Weg mit dieser Nachäfferei! (Den Baum hinabschleudernd.) Weg mit diesem gemachten Freiheitsbaum! Wollt Ihr mich im Bunde haben, so laßt uns keine Sklaven fremder Weise werden. Nur die Freiheit kann gedeihen, die aus dem Herzen, dem Kerne eines Volkes emporwächst. Unsere Freiheit sei eine deutsche Eiche, trotz des Bundes mit Frankreich kein Pariserbäumchen! Und tanzen wollt Ihr? Thörichtes Volk! Draußen tanzet, draußen auf den Schlachtfeldern des nahenden Krieges, auf der Wahlstatt von Frankfurt! Die Eisenbande sind gebrochen. Gut. So nehmt (eine Kette aufhebend) — so nehmt das Eisen und schmiedet Schwerter daraus! (Sie emporhaltend.) Gepriesen seist Du, heiliges Metall der Freiheit und der Manneswürde, Metall der Völker!

(Das Volk schwingt die Fahnen und Fackeln. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer bei Forster wie im zweiten Akte. Der Theetisch ist an die Wand gerückt.)

Erster Auftritt.

Forster*) (während des Auftritts mild, traurig-freundlich) und Huber.

Huber.

Und müssen wir wirklich scheiden?

Forster.

Sie führen Therese nach Straßburg mit den Kindern. Sie wollen wir retten; ich bleibe.

Huber.

Sie wollen den Briefen Herzbergs nicht folgen? Der preußische Minister bietet Ihnen eine Stelle an der Berliner Akademie, und Sie schlagen sie aus?

---

*) Huber mit, Forster wie alle Mainzer vom 3. Akte an ohne Zopf.

Forster.

Weil mir die Ehre mehr gilt als die dreißig Silberlinge, für die ich sie verkaufte. Vor einem halben Jahre wäre ich Herzberg's Ruf mit Stolz gefolgt; jetzt wäre ich ein Feigling, wenn ich meine Stellung in der provisorischen Regierung, wenn ich Mainz im Stiche ließe.

Huber.

Hören Sie wenigstens die Bitte Herzberg's, die ängstliche, Forster möge ein echter Deutscher, ein guter Preuße bleiben!

Forster.

Ein guter Preuße bin ich, wenn ich ein echter Deutscher bin!

Huber.

Freund, gestehen Sie, daß Sie selbst mit Bangen in die Zukunft blicken. Alles schwankt.

Forster.

Erst aus der Bewegung entspringt das Gleichgewicht der Himmelskörper.

Huber.

Ganz Europa ist ein Chaos.

Forster.

Aus dem Chaos ward die Welt.

Huber.

Selbst der gelehrte Kanzler von Mainz, Euer Orakel, Johannes Müller, der die Revolution begrüßte, hat sich von ihr abgewandt und zieht nach Wien.

Forster.

Er wählt den Hof, ich das Volk. Gut. Dieselbe Sonne, welche das Wachs schmilzt, härtet den Thon.

Huber.

Sie traten der Bewegung bei, um sie, die Ihnen mißfiel, zu lenken und jetzt drohen die Verhältnisse Sie fortzureißen. Lenken Sie den Klub?

Forster.

Gerade, wenn Wind und Woge mit uns spielen, muß man das Steuer festhalten. Laßt mich. Je mehr es wettert, desto ruhiger (die Hand auf das Herz haltend) wird es hier. Ich weiß noch von der See her, daß gerade der Sturm heiteres sanftes Wetter bringt.

Huber.

Nein, Sie können sich nicht wohl fühlen unter diesem begehrlichen, zerrissenen Gesindel, diesem Auswurf Frankreichs, diesem deutschen Affen des Pariser Pöbels. Und da soll ich Sie zurückhalten?

Forster (lächelnd).

Wer die Sansculotten der Südsee kennt, zittert vor den europäischen nicht. Ihr Aristokraten berührt das Volk kaum mit Handschuhen und der Fingerspitze; mich freuen, mich heben große thätige Volksmassen. Ich sehe gerne, wie man Geschichte macht.

Huber.

Eine zweifelhafte Sache, welche auch die Sympathie der Schelme gewinnt!

Forster.

Schmäht nur die Freiheit nicht! Ist es des Lichtes Schuld, daß der Hohlspiegel den vollen Strahl gebrochen zurückwirft? Das verächtlichste Werkzeug kann oft das unergründliche Gericht vollstrecken, ein Atheistenklub der Rache Gottes dienen. — Ferdinand, laß uns nicht im letzten

Augenblicke streiten, Du meinst es gut, gewiß, — wenn nicht mit meiner Seele, doch mit meinem Körperlichen. Zwinge mich nur nicht, eine mir fremde Bahn zu gehen. Man kann dem Kometen lange erklären, wie die Planeten so hübsch solid am Bändchen laufen, er fährt doch seine Straße.

Huber (seufzend).

Fahre sie denn! Ich gehe, Deine — Frau, Deine Kinder nach Straßburg zu führen.

Forster.

Freund! Darf ich aber auch Dein Opfer annehmen? (Seine beiden Hände dabei fassend.) Du gibst Deine Stelle für uns hin, wählst den kampf- und mühereichen Beruf des Schriftstellers, willst mir — o es thut weh — die Meinen ernähren helfen . , .

Huber.

Georg!

Forster.

Ja, ernähren, weil der arme Forster durch die Revolution ein Bettler geworden und so thöricht ist, an der Spitze einer Regierung zu stehen, ohne wie einzelne seiner Klubkollegen oder wie unsere Schutzherren aus Frankreich in die vollen Kassen zu greifen. Selbst einen Sold hat der Narr von Forster bis heute verschmäht, um frei — um frei zu bleiben. (Greift sich schmerzlich aufgeregt an die Stirne.) Doch, es wird besser kommen, mit geordneten Verhältnissen. Daß ich nicht vergesse . . . Hier ist der Brief an meinen Freund Georg von Rougemont in Neuenburg. Fühlt Ihr Euch in Straßburg unwohl, so zieht in die Schweizerberge, in das uns freundlich gebotene Asyl.

Huber.

Willst Du Ther . . . Dein Weib . . . Deine Kinder nicht noch einmal sehen? Sie erwarten uns Beide vor dem Thore.

Forster.

Es ist so besser . . . will nicht weich werden. Sei den Vaterlosen Vater! (Huber an sich ziehend.) Ferdinand sei gut mit ihnen, gut mit Rosa . . . Ein ernstes Kind, zu ernst für seine Jahre . . . Es liebt mich . . . leidenschaftlich . . . Zürne ihm deshalb nicht . . . (stark) Ferdinand! Du bist mein Freund! Ich gebe Dir den höchsten Beweis . . . Ich vertraue Dir das Weib, das den Namen Forster trägt . . . (weich) mein Weib! Ade! Sei ihr Bruder. Ade! (Sich losreißend.) Und nun allein!

Huber (leidenschaftlich).

O Georg, komm mit uns!

Forster.

Nein, nein!

Huber.

Doch — wenn es Dich reuen, einmal zu uns ziehen sollte . . . Nicht wahr, Du kommst . . . kommst zu uns? (Forster schweigt. Huber geht bis an die Mittelthüre.) Ade!

Forster (sich das Gesicht verhüllend, aufschreiend).

Ach!

Huber (sich rasch umwendend, die Arme ausbreitend).

Georg!

Forster (sich an Huber's Brust werfend).

Ferdinand, Thränen?

Huber.

Ich bestatte heute einen Freund. (Rasch ab.)

Zweiter Auftritt.

Forster.

Sie gehen . . . Ich wollte Alles tragen, wenn nur Eines nicht wäre . . . Auch er weiß darum! Wie traf mich die Frage: „Lenkst Du den Klub?“ Ich sprach zu den Ereignissen: Ihr seid mein. Nun sprechen sie zu mir: Du bist unser! Wehe dem, den die Geschichte sich als Werkzeug wählt! Ich wollte die — Lawine lenken! Wohin reißt sie mich mit? (Unten auf der Straße Trommeln und Geschrei: „Nous-sommes perdus! — Verloren! Verloren!“) Verloren! Wer ruft hier: Verloren? Geister, die mich höhnen? (Eilt an das Fenster und reißt es auf.)

Dritter Auftritt.

Forster. Eikenmayer (unten).

Forster.

Bürger! Bürger Eikenmayer!

Eikenmayer (von unt en.

Verloren!

Forster.

Was, was?

Eikenmayer.

Die Schlacht — bei Frankfurt! Die Stadt selbst! — Die Preußen in Frankfurt . . . Die Franzosen auf der Flucht . . . Custine wüthet . . . Das danken wir Ihnen, Bürger Forster!

Forster.

Mir?

Eikenmayer.

Ihrer Weltbefreiungstheorie! (Forster wirft das Fenster zu.)

Vierter Auftritt.

Forster (todtenbleich, schleppt sich mühsam vor, an einer Stuhllehne sich haltend).

Frankfurt verloren! Die Preußen im Anzuge? Die Franzosen auch hier wie in Belgien im Nachtheile? — Gott, was soll aus uns, aus Mainz werden, wenn die Revolution hier still hält und nicht ganz Deutschland sich erobert? — Soll der Kurfürst wiederkehren? Soll Mainz eine Festung der — Franzosen werden? Wie Straßburg? Doch nicht durch Verrätherei des Feindes, nein ...? Der Bürger? — Verrath? Wann ist es Verrath? Wenn wir die kaum errungene Freiheit feige an die Despotie verkaufen, blos weil sie eine deutsche ist? Oder wenn wir ein Stück freie deutsche Erde retten um den Preis, daß eine französische Fahne sie beschütze? — Forster, an welchem Scheidepunkte stehst Du? Die Nationalität oder die Freiheit, was steht höher? Deutschen Boden dem Erbfeind übergeben — der Fluch der Völker steht auf solcher That! Sich dem Tyrannen wieder zu Füßen werfen — Schmach lastet auf solchem Sklavensinne! — Dort Deutschland mit seiner Sprache, mit den Lauten der Kindheit, mit seinen Liedern, mit seinem Stolz und seinem Elend? Sollen wir von ihm Abschied nehmen? Hier die Freiheit mit ihren Segnungen, mit dem Strahle des Lichtes, mit der Würde des Mannes? Sollen wir sie zurückstoßen? — Dort die Mutter: Deutschland, — hier die Bräutlich geliebte, die Freiheit? Wie da wählen? — Dort aber auch der Druck des alten Vaterlandes, das Kastenwesen, der todte Buchstabe! Wer möchte sie nicht fliehen? — Hier aber auch der Uebermuth des fränkischen Eroberers, seine Habsucht, seine Mißachtung deutschen Wesens seit Jahrhunderten! Wen stieße es nicht da zurück? — O Gott, gib du

mir einen Fingerzeig in solcher Noth! — Gott!? Dich rufe ich an und zweifle noch? Was ist vor Gott die deutsche und die welsche Sprache, das Blauweißroth und Schwarzrothgold, der Kaiseradler und das Lilienwappen? Nichts als Tand, als Spiel! Im Buche seines Herzens stehen wir ja nicht mit dem Namen der engen irdischen Heimath, sondern mit dem großen, schönen, allgemeinen eingeschrieben, der auf unserer Stirne flammt: Mensch! — Da frägt es sich nur, wo lebe ich Gottes würdiger: in der Geistesnacht der großen deutschen Kinderstube oder im Morgenroth auf fremdem Boden? — Nationalität, was ist sie? Schon Lessing sagte, es gebe eine Grenze, wo Patriotismus Schwäche werde. Ein Mittel der Tyrannen ist die Nationalität, um die Völker in die Thierhetze des Krieges zu jagen, politische Krähwinkelei ist sie. Ueber dem sogenannten Patrioten, dessen Sympathien oft nicht über zehn Quadratmeilen hinausragen, steht mir daher der Weltbürger, der an das Wohl der ganzen Gattung denkt. Freiheit, du große Kosmopolitie, einest die Menschen und gründest Staaten, ohne nach der Sprache zu fragen! Kann nicht die Nationalität gerade unter deinem Schutze gedeihen? Muß ich denn mein geistiges Deutschthum aufgeben, wenn ich den Schutz der Frankenrepublik anrufe? — Und doch ist's mir, als ob Saiten in mir sprängen dumpf nachklirrend . . . Von Deutschland sich lossagen . . . wenigstens daran denken müssen . . . wer hätte das geahnt! — O Frankfurt! — „Lenkst Du den Klub?“ frug er. Lenkst Du Dich selbst, Mensch? Wir haben nur die Wahl, entweder feig zu dulden, was das Schicksal über uns verhängt, oder es als nothwendig zu erkennen und selbst zu wollen . . . Forster soll nicht schwach befunden werden! Für die Freiheit auch das letzte Opfer! Wie die Schweiz, wie Holland

reißen wir uns vom Mutterlande los, weil es nicht frei sein will. Flucht Euch selbst, nicht uns! (Stürzt ab.)

Verwandlung.

(Kurze Bühne. Zimmer bei Fels. Im Hintergrunde eine Thüre und zwei Fenster gegen einen Garten. Links eine Thüre. Bücherschränke, Rappiere an der Wand u. s. w. Alles im Charakter einer Studentenwohnung.)

Fünfter Auftritt.

Gymnich (in einer Kapuzinerkutte, schleicht sich herein).

Nicht hier? Auch nicht im Garten? (Die Kapuze zurückschiebend.) Donner und Doria! wenn ich ihn verfehlte, fruchtlos diesen Ausgang gewagt hätte! Schlichen mir ohnehin ein paar verdächtige Gesichter durch die Straßen nach. Deckt die Kutte (lachend) den General so schlecht? Pst! Da kommt mein Mann durch den Garten. Kapuze über! Donner und Doria! Entkam mir aus dem Königstein ... O ich bekomme ihn schon wieder! Jetzt soll er mir als Mittel dienen ... Gerade der Deutschthümler soll für den Kurfürsten die Kohlen aus dem Feuer holen.

Sechster Auftritt.

Gymnich, Fels (durch die Gartenthüre).

Gymnich.

Der Friede sei mit Dir!

Fels.

Sucht Ihr mich, Herr Pater?

Gymnich.

Dich, mein Sohn. (Herbeischleichend, leise, doch immer mit verstellter Stimme.) Sind wir allein?

Fels.

Ja.

Gymnich.

Dann kurz zur Sache. Sie sind mir auf den Beinen.

Fels.

Wer?

Gymnich.

Donner und . . . Gott verzeihe . . . Die Franzosen. Daher schnell. Ist Er — (sich verbessernd) Sind Sie der Patriot noch, der Sie vor dem Einmarsch der Franzosen waren?

Fels.

Was berechtigt Euch zu dieser Frage?

Gymnich.

Ich bin ein armer Kapuziner, der mit seinen Brüdern für Deutschland betet und im Stillen daran arbeitet, Mainz wieder deutsch zu machen.

Fels.

Ist das Euer Ernst?

Gymnich.

Ich schwöre beim Schutzheiligen unseres Klosters.

Fels.

Gut, ich glaube. Was will Dein Orden von mir?

Gymnich.

Mein Herr, wir armen Mönche sind den Herren be-

reits verdächtig geworden und können der guten Sache wenig nützen. Sie sind freier. Hören Sie . . . Wenn nur Niemand kommt . . .

Fels.

Ich schließe ab. (Schließt die Thüre links.)

Gymnich.

Hier das Wichtigste. Der Festungsplan von Mainz! Verbergen Sie ihn gut. Der muß den Preußen zugefertigt werden. Wir können nicht die Stadt verlassen. Vielleicht Sie als Mitglied des Konvents. Und — hier ist der Schlüssel zu dem Ausfallthor, das auf dem Plan mit einem rothen Kreuz bezeichnet ist.

Fels.

Gott, woher?

Gymnich.

Fragen Sie nicht, nehmen Sie. Noch Eines. Wir haben in den Beichtstühlen Männer geworben, Leute aus dem Volke, die zu einem Handstreiche entschlossen sind. Der Guardian des Klosters stellt sie Ihnen zur Verfügung. Sie sammeln sich täglich Abends zum Ave Maria in unserem Kirchlein, unserer — in Zukunft — Ihrer Befehle gewärtig. Werfen Sie dieselben auf einem Papierstreifen in die Armenbüchse der St. Albanskapelle. Ich gehe. (Umkehrend, als ob er sich besönne.) Doch . . . ein Brieflein hätte ich noch, das mit dem Plan in's preußische Lager wandern könnte. Ich lege ihn hieher. (Legt ihn auf einen rechts von Fels stehenden Tisch.) Nun fort . . . Sagen Sie, muß ich den gleichen Weg zurück? Kann ich nicht durch den Garten?

Fels.

Es ist der nächste Weg zu Ihrem Kloster. Links ist ein Pförtchen in der Mauer.

Gymnich.

Bien! Bien! Ich wollte sagen . . . Der Herr sei gelobt! Vergeßt auch unsere Losung nicht: Abends beim Ave Maria! (Durch die Gartenthüre rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Fels (nachsehend).

Ein räthselhafter Mönch! — Der Plan ist wichtig. Wie ihn hinüberspielen? (Geht zum Tische, um den Plan und Schlüssel in die Lade zu legen.) An wen wol der Brief gerichtet ist? (Ihn aufnehmend.) Gott! An Kornelia von Gymnich! Wie berührt mich dieser Name! Meine Retterin! Kannst Du noch an Weiber denken, Hermann? An ein adeliges noch dazu? Kornelia ist aber auch ein Weib im höchsten Sinne des Wortes! Edel wie die Mutter der Grachen! Doch weg mit diesen Träumereien! Das Vaterland sei meine Geliebte! — Ich eile in den Konvent. — Was will ich dort? Als mich das Volk zu Königstein befreite, wollte es mich an die Spitze der Regierung stellen, und die Franzosen schimpften mich Bruder. Sie glaubten: Aus dem Kerker eile man in ihre Arme! Auch in Ketten blieb ich Deutschland treu. Nichts nahm ich an als die Wahl in den Konvent. In einigen Augenblicken tritt er zusammen, das Schicksal von Mainz zu entscheiden. Was ich dort will? Ich weiß es. (Stark.) Das Land links des Rheines, es muß bei Deutschland bleiben; deutsch sei es bis zum Höhenkamme der Vogesen. (Will abeilen. Man klopft.)

Achter Auftritt.

Fels. Staudinger. Kornelia (verkleidet: kurze runde Aermelweste, weite Matrosenhose, rothe Mütze, eine Trommel).

Staudinger (von außen).

Herr Fels!

Fels (öffnend).

Ah, Staudinger!

Staudinger.

Nur herein, junger Herr! (Kornelia tritt verlegen ein.) Verdammt hübscher Junge! Ganz wie ich — in meinen jüngern Jahren. Schönsten Dank für das Trinkgeld. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Fels. Kornelia.*)

Kornelia (für sich).

Muth! Scham drückt mich fast zu Boden.

Fels.

Was willst Du, Jüngling?

Kornelia (zu Boden sehend).

Herr Fels, Sie erkennen mich nicht —? —

Fels.

Wie —? — Diese Stimme —? — Sind Sie der Bruder . . .

---

*) Kornelia's Darstellerin muß diesen Auftritt sehr diskret geben, ein wärmeres Gefühl für Fels auch stets nur durchschimmern lassen.

Kornelia.

Korneliens von Gymnich, meinen Sie? — Ich bin es selbst.

Fels.

Kornelia? Haben wir denn Karneval?

Kornelia (bedeckt sich das Gesicht).

Fels.

That ich Ihnen wehe? O verzeihen Sie!

Kornelia.

Verzeihen Sie dem Mädchen und mißdeuten Sie diese Kleider nicht. — Sie wissen, ich eilte vom Königstein nach Koblenz, in der Hoffnung, den Vater dort zu treffen oder zu erwarten. Vergebens, er kam nicht. Ich zog nun Rhein auf, Rhein ab, ging auch nach Aschaffenburg, der Sommerresidenz des Kurfürsten. Ich traf den Hof, doch nicht den Vater. Wol aber schlug eine Schreckenskunde an mein Ohr. Der Vater sei noch in Mainz, hieß es. In Mainz, in der Höhle des Drachen! Den Vater retten war nun mein erster und letzter Gedanke! Du mußt nach Mainz, rief es in mir. Doch wie? Da warf ich mich zu Frankfurt, im Toben des Gefechts, in diese Kleider, mengte mich unter die fliehenden Franzosen, nahm eine weggeworfene Trommel auf und kam mit wunden Füßen, aber glücklich an das Thor von Mainz. „Qui vive? Woher des Weges?“ Ein alter Sergeant, dem ich mich angeschlossen hatte, bezeugte mir, ich sei ein Bürgerssohn aus Frankfurt und mit den Franzosen hieher geeilt, aus Liebe zu der großen Nation. Custine selbst schlug mir auf die Achsel und rief: „Passez! Steckt ihn in die Linie!“ Mein Erstes war — können Sie noch rathen? — Sie aufzusuchen, Hermann. Sie sind ein Feind meines Vaters; aber Sie werden ihn retten.

Fels.

Ihr Vertrauen macht mich stolz. So lange ich athme, soll Ihrem Vater kein Haar gekrümmt werden. Vielleicht (zum Tische gehend) kann dieser Brief Sie beruhigen . . .

Kornelia.

Gott sei gepriesen! — Es sind die Züge meines Vaters. (Den Brief aufreißend.) Hören Sie. „Sei ruhig, meine Tochter! Ich bin außer Gefahr. Beim Einzuge der Preußen suche mich im Dome auf.“ Wie danke ich Ihnen für diese Nachricht! Außer Gefahr! Woher haben Sie diesen Brief?

Fels.

Sie sind Patriotin. Ich vertraue Ihnen. Ein Mann in Kapuzinertracht brachte ihn und mit ihm (die Lade öffnend) einen Festungsplan von Mainz (ihn ausbreitend) und einen Schlüssel, sehen Sie, zu diesem Thore . . .

Kornelia.

Und wozu dies Alles?

Fels.

Ich soll den Plan den Preußen in die Hände spielen.

Kornelia (sich über den Plan beugend, nachdenklich).

Wenn man den Sturm hieher lenken, das Thor gleichzeitig von innen öffnen könnte . . . . (rasch) Haben Sie einen zuverlässigen Boten an die deutschen Truppen?

Fels.

Noch nicht.

Kornelia.

Hermann, bin ich Ihre Freundin?

Fels.

Kornelia!

Kornelia.

Dann lassen Sie mich der Bote sein!

Fels.

Sie wollen Ihr Leben wagen?

Kornelia.

Mein Leben! — Ich führe die Truppen selbst an dieses Thor.

Fels.

Sie sollen mich dort treffen, mich und die deutschgesinnten Mainzer. Doch an welchem Tage, zu welcher Stunde? Wie benachrichtigen wir uns?

Kornelia.

Es kann dies nur bei einem allgemeinen Sturme geschehen; die Stunde wissen Sie dann selbst. Den Tag sollen Sie daran erkennen, daß auf den nächsten Vorposten vor diesem Thore eine deutsche Fahne wehen soll.

Fels.

Eine deutsche? Gut. Es muß sich ja jetzt zeigen, ob Faden und Farbe gut an unserer Fahne sei!

Kornelia.

Der Plan ruhe hier. (Sie birgt ihn in ihrem Busen, steckt auch den Schlüssel zu sich.) Ich lasse ihn nur mit meinem Leben. Leben Sie wohl, Hermann. Ich will versuchen, nun wieder durch das Thor hinauszuschlüpfen. Vielleicht, (schalkhaft einige Schläge auf die Trommel thuend) um mich im Freien zu üben!

Fels.

Wie gut Ihnen das Kriegskleid steht!

Kornelia.

Bürger Fels (salutirend), bin auch ein geborner Soldat!

Fels.

Kommen Sie mit mir! Als Konventsmitglied kann ich die Thore frei passiren. Mit mir sind Sie sicher. Nur — Eines müssen Sie mir gestatten, die Edeldame dem Bürgerlichen . . . Ihren Arm . . .

Kornelia.

Hier . . . den Arm der Edeldame!

Fels (ihre Hand ergreifend).

Für jetzt also mein Kamerad?

Kornelia (herzlich).

Ein treuer Kamerad, mein Freund!

Fels.

Halbe Schwenkung, links, junger Krieger. Marsch! (Beide gehen auf die Thüre links zu, die in demselben Augenblicke aufgestoßen wird.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Böhmer (ganz roth gekleidet, selbst Hut, Schuhe und Handschuhe von dieser Farbe), französische Soldaten.

Böhmer.

Halt!

Kornelia (leise zusammenfahrend).

Wir sind verloren, Hermann! (Sich an ihn schmiegend.)

Fels (leise).

Muth!

Böhmer.

Die Ausgänge besetzen! (Es geschieht.) So. Bürger, Ihr seid meine Gefangenen.

Fels.

Ich protestire.

Böhmer.

Protest? Gegen Frankreich? Haha! Kennt Ihr mich, den Sekretär Custine's?

Fels.

Dem Original gleichlautend? Jaja. Ereifert Euch nicht, Bürger Böhmer! Hier ist mein Mandat. Ich bin Mitglied des Konvents, und als solches gebiete ich Ihnen, sofort die Wachen einzuziehen.

Böhmer (verlegen).

Bürger Fels . . . Ah, mein Kollege . . . Ich kannte Sie noch nicht . . . Sie sollen frei bleiben . . . gewiß . . . Aber . . . Sie können mir vielleicht sagen . . . man meldete mir von einem verdächtigen Kapuziner, der sich in dieses Haus geschlichen habe . . .

Fels.

Ganz recht. Er kam auch mir verdächtig vor. Ich wollte ihn festnehmen: aber er entfloh durch jenen Garten.

Böhmer.

Entfloh? Sacre Dieu! Vorwärts, Soldaten, fangt ihn! (Soldaten durch die Gartenthüre ab.) Au nom de la république française! Auf Wiedersehen im Konvent! (Will abgehen.) Wer ist der junge Bursche.

Kornelia (salutirend).

Ein Freiwilliger aus Frankfurt.

Böhmer.

Ein Ohnehose? Brav, brav! Also — im Konvent! (Nach dem Garten ab.)

Eilfter Auftritt.

Fels. Kornelia.

Kornelia.

Mir hat doch das Herz geklopft! Bin doch ein Weib geblieben!

Fels.

Bleiben Sie es immer und ein edles, dem Volke wohlwollendes Weib, auch wenn die deutschen Waffen siegen.

Kornelia (ihm die Hand reichend).

Wir siegen nur durch Bürgertugend. (Sie reicht ihm den Arm. Beide ab.)

Verwandlung.

Zwölfter Auftritt.

(Konvent im Rittersaale des deutschen Hauses. Im Hintergrunde eine Gallerie für das Publikum; in der Mitte der Bühne der erhöhte, mit der deutschen und französischen Fahne geschmückte Präsidentenstuhl. Links und rechts Stühle für die Abgeordneten; vor denselben zwei Tische, zu äußerst rechts und links, welche Staudinger mit Dienern anordnet. Neben dem Tische links ein Fenster. Links und rechts offene Eingänge mit Spitzbogen. Forster, Wedekind, Blau, Bibra (in kurmainzischer Uniform mit Orden wie früher), Hofmann, Leberecht, Leisegang und andere Abgeordnete, unter ihnen auch Bauern, treten allmälig auf, setzen sich, bilden Gruppen u. s. w. Forster, mit Akten, geht zum Tische rechts und beginnt sofort, theils zu lesen, theils zu schreiben. Auf den Gallerieen Männer, Frauen, Buben.)

Staudinger.

So. Jetzt ist Alles fertig. Was wäre der Konvent ohne mich? — Schon wieder neue Beschäftigung. Muß auf die Gallerieen als Führer des Volkes. Beim Klatschen oder Pfeifen. Ist doch ein süßes Gefühl, souverän zu sein! Wenn nur die Geschichte dauert! Heute fiel die französische

Fahne schon zweimal herab! Böses Omen! Halfen jetzt mit einem deutschen Stricke nach. Da sind die Herren, jeder mit einer langen Jungfernrede im Leibe. Wir üben die Kritik da oben! (Geht auf die Gallerie. Die Abgeordneten begeben sich nach vorne.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Böhmer (mit einem dicken, rothen Folianten unter dem rechten, einem dünnern schwarzen mit rasselnden Ketten unter dem linken Arm).

Hofmann.

Was bringst Du da, Böhmer?

Böhmer.

Das Heil der Stadt, den Schrecken der zahllosen Reaktionäre, die unter dem Volke gegen uns wühlen. War eben einem solchen verdächtigen Agenten auf der Fährte, verfolgte ihn bis in das Kapuzinerkloster, fand aber leider nichts Verdächtiges. Wir, Custine und ich, müssen wissen, ob wir unter Freunden oder Feinden wohnen. Daher bringe ich hier zwei Bücher. (Legt sie auf den Tisch links.) Dieses hier, ganz in (auf sich deutend) rothes Schweinsleder gebunden, auf beiden Decken mit Freiheitsmützen geschmückt und dreifarbigen Bändern, heißt: das Buch des Lebens; jenes dünnere schwarze, mit Emblemen des Despotismus, mit Krone und Bischofsmütze verunstaltet und nur mit Ketten geziert, nennt sich: Buch der Sklaverei. Nun trage sich jeder Bürger über zwanzig Jahre in eines der Bücher ein; wer aber das schwarze wählt, mag es sich selbst zuschreiben, wenn er als Sklave behandelt wird.

Bibra (mit Nachdruck).

Wo ist das schwarze? (Schreibt sich ein.)

Böhmer (hochentrüstet).

Pfui Teufel! (Einige schreiben sich im rothen Buche ein.)

Leberecht (zu Leisegang).

Was machen wir?

Leisegang.

Was die Mehrheit macht. (Schreibt sich im rothen ein.)

Leberecht (für sich).

Wie wäre es, wenn man sich in beide schriebe? (Thut es.)

Böhmer.

Bürger Forster, kommt, schreibt Euch ein!

Forster.

Bedarf es der Komödie, um zu wissen, wie Forster denkt? Narren wie Ihr machen nur die Freiheit lächerlich.

Blau (halblaut).

Bravo!

Böhmer (führt Hofmann in den Vordergrund).

Du, Forster ist blaß, blaßroth!

Hofmann.

Wir müssen ihn zu entfernen suchen.

Böhmer.

Das Volk liebt ihn.

Hofmann.

Um so mehr, aber fein. Laß mich nur machen. Er steht auch mir im Wege.

Böhmer.

Weiß wohl. Ist er weg, bist Du der erste Mann in Mainz.

Hofmann.

Und mit Dir der erste im ganzen Rheingau.

Böhmer.

Halbpart? Immer?

Hofmann.

Eingeschlagen! (Geben sich die Hände.) Wenn nur das Volk nicht so unreif wäre. Der Druck hat so lange gedauert, daß sie ihn durch die harten Schwielen gar nicht mehr empfinden.

Böhmer.

Ja, haben sie doch zu Saresheim, weil sie nun frei seien, begehrt, die Messe — statt deutsch, wie seit Jahren — wieder lateinisch singen zu dürfen. Heilige Einfalt!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Fels (von rechts). Custine, Eikenmayer (in französischer Uniform). Soldaten (von rechts). (Die Soldaten besetzen die Eingänge und stellen sich vor den Gallerieen auf.)

Custine (wüthend).

Ah citoyen Forestér! Sacre Dieu! Wenn ik Euk gönnte zermalm'! Ihr sein der Ursak, daß wir aben gemakt der onglücklich Marsch nak Francfort. O ciel! Ma gloire est perdue! O ma France! Grace, grace! (Er ringt die Hände.)

Leberecht.

Was will er?

Leisegang.

Gras, wie Du hörst. Ein zweiter Nebukadnezar!

Leberecht.

Jetzt im März muß er sich wol mit Heu begnügen.

Forster (aufstehend mit Würde).

Bürger General, Ihr selbst seid Schuld, wenn Ihr Frankfurt verloren habt. Wer hieß Euch, den Bürgern jener Stadt, diesen alten Reichsstädtern, die Euch die Thore freundlich geöffnet hatten, eine Brandschatzung von zwei Millionen Gulden aufzulegen? Das heißt nicht befreien, das heißt plündern. Ich werde nach Paris in dieser Sache schreiben. Wir haben Euch zu zürnen, nicht Ihr mir; denn Ihr zerstörtet eine deutsche Revolution, auf die ich baute, schon in der ersten Stunde.

Custine.

Oh quel horreur! Ihr wagen nok ſu verteidigen diese Verräther, diese deutsche Unde, die gemakt 'atten une conspiration contre nous mit dieser armée prussienne? Quelle perfidie incroyable! Diese Frankforter makten dem Prüß ganz öflich auf der Thor: Entrez, entrez! Vengeance! Vengeance! (setzt sich zum Tische links.)

Eikenmayer.

Ja, so ist es, und hielten unsere durch die Straßen rasselnden Kanonen auf, die auf die Wälle eilen sollten, und überfielen unsere Wachen mit Messern wie Banditen. Während der Schlacht, hinter unserem Rücken. Eine zweite Bartholomäusnacht bedrohte uns.

Blau (lächelnd).

Am Tage.

Hofmann.

Vertilgt sollte diese Stadt werden, dieser Schmachfleck des deutschen Namens. Pereat Frankfurt! Streicht es von der Karte! Es ist gewesen . . .

Fels.

Ja, ein Beispiel — für uns — ist es gewesen. Die Frankfurter, die Wächter deutscher Ehre, hoch!

Volk (auf den Gallerieen).

Hoch!

Staudinger (abwehrend).

Still! Macht doch keine Dummheiten! Wartet doch, bis ich ein Zeichen gebe. Müßt nicht jedem Esel folgen, nur mir!

Hofmann.

Ruhe! — Bürger, an die Plätze. Die Verhandlung beginne. (Er besteigt den Präsidentenstuhl. Links von ihm nehmen Blau, Wedekind, Eikenmayer, Böhmer u. A., rechts Fels, Bibra, Leisegang, Leberecht u. A. Platz.) **Wer soll präsidiren?**

Custine (gebieterisch).

'Offmann! 'Offmann!

Fels.

Forster!

Custine.

Nix Forestér! 'Offmann!

Böhmer.

Wer für Hofmann ist — hoffentlich Alle — erhebe die Hand!

Alle (außer Fels, Blau, Bibra und einigen Andern, erheben die Hand).

Hofmann.

Es ist die Mehrheit. Ich danke Euch. Bürger Böhmer, übernehmen Sie das Protokoll. — Bürger Stellvertreter der Nat—

Forster.

Bürger Präsident! Ehe Sie eröffnen, frage ich, wenn auch nicht im Auftrage, doch wol im Geiste der provisorischen Regierung, die ich hier vertrete, und Namens des rheinisch-deutschen Volkes den Bürger Custine an, mit welchem Rechte und in welcher Eigenschaft er hier, in der Mitte einer freien bürgerlichen Versammlung erscheint?

Custine.

C'est ridicule! Mein Rekt sein der Säbel. Das Direktorium zu Paris 'aben mir auf befohlen, dieser assemblée zu wohnen bei. Je suis le représentant de la république française, voici tout ce qu'il faut. Me comprenez-vous?

Forster.

Ich protestire gegen diesen Säbel in einer friedlichen Berathung; ich protestire gegen die Reiterpatrouillen, die in diesem Augenblicke mit gespannten Pistolen und gezogenen Säbeln durch die Stadt sprengen, als wären sie in Feindesland. Ich protestire gegen diese Wachen, gerade als Freund Frankreichs. Man soll nicht sagen, daß uns die Macht der Bajonette zum Bunde mit dem Westen trieb, sondern freie Mannesüberzeugung.

Fels.

Ich protestire auch.

Sibra.

Ich auch.

Blau (vermittelnd).

Ich bitte unsern gefeierten Helden, die Wachen zu entfernen.

Böhmer.

Und ich stelle den Antrag, daß sie bleiben als Sinnbild des mächtigen Schutzes, den uns Frankreich großmüthig gewährt. Und dieser Säbel, gegen den Bürger Forster protestirt, hat nicht gerade er uns und auch ihn befreit? Haben wir Feiglinge unter uns, die keine Waffen sehen können?

Mehrere Abgeordnete.

Böhmer hat Recht!

Hofmann.

Es ist die Mehrheit. Punktum. Bürger Forster wird sich damit beruhigen.

Forster.

Die Mehrheit ist König; aber erst muß sie sich zeigen.

Forster. Fels.

Abstimmung!

Hofmann.

Keiner Zeitverlust. Wer ist der Ansicht des Bürgers Böhmer?

(Ein Dritttheil der Abgeordneten, unter ihnen Böhmer, Eikenmayer und Leisegang heben die Hand.)

Blau.

Es ist die Minderheit.

Hofmann (ärgerlich).

Und wer für Herrn Forster?

Forster (scharf).

Bürger! (Die Mehrzahl hebt die Hand empor.)

Blau.

Es ist die Mehrheit.

Hofmann (zu Blau).

Sind Sie Präsident?

Custine (aufspringend, knirschend).

Gardes retirez-vous au nom du diable! (Die Wachen entfernen sich.) Mille tonnerre! (Nimmt den Säbel ab.) Ce n'est que la politesse française pour votre assemblée que je . . . (für sich) Que le diable les emporte, ces têtes carrées! (Wirft ihn auf den Tisch.) Reste-là.

Eikenmayer.

Und hier mein Degen. (Wirft den Degen vor den Präsidentenstuhl.) Schneiden Sie Federn damit!

Hofmann.

Stellvertreter des rheinisch-deutschen Volkes! Männer, in deren Händen die deutsche Zukunft liegt! Europa sieht auf Euch! O versäumt, verträumt, verschlaft den kostbaren unwiederbringlichen Augenblick nicht! Von Mainz aus schleuderte noch vor Kurzem das alte Europa das Manifest des Herzogs von Braunschweig nach Frankreich, diese Kreuzzugspredigt der Reaktion; von hier soll auch das Manifest des neuen Europa ausgehen, ein Wort des freien Westens an den Osten. Ich erkläre den Konvent für eröffnet.

Gallerie.

Bravo! Bravo!

Hofmann (verneigt sich gegen die Gallerie nach links und rechts.)

Unsere erste Aufgabe besteht in der Festsetzung der Verfassungsform, in der das hier versammelte rheinisch-deutsche Volk in Zukunft zu leben wünscht — (Er wird durch die folgenden Redner unterbrochen.)

Wedekind.

Vereinigung mit Frankreich!

Blau.

Ein deutscher Freistaat! (Sehr rasch.)

Fels.

Ein freies deutsches Kaiserthum und Dalberg als Kurfürst!

Einzelne Abgeordnete.

Ja! Nein!

Hofmann.

Parlamentarische Debatte!

Wedekind.

Lassen Sie zuerst über Eines abstimmen, worüber wol kein Meinungsstreit hier herrschen wird. Die Thronentsetzung des alten Kurfürsten! Für diesen spricht gewiß Keiner.

Sibra (ruhig aufstehend, fest).

Ich.

Abgeordnete.

Haha! — Still! — Pfui! — Eine Schmach! — Laßt ihn nicht reden!

Staudinger.

Pfeift! Pfeift! (Die Gallerie stampft und pfeift.)

Bibra.

Präsident, stellen Sie die Ruhe her. Ich will sprechen.

Abgeordnete.

Nein, nein!

Forster.

Ruhe! Fürchtet Ihr Euch vor einer Meinung? (Es tritt vollständige Stille ein.)

Bibra.

An allen Ecken klebt die „Freiheit der Rede", die uns Herr Custine verbürgt, und ich soll nicht sprechen dürfen? Da wir Mainzer unsere Verfassung selbst bestimmen, ja sogar die alte Sklaverei, wie der Herr Republikaner da proklamirte, wählen dürfen, beantrage ich die Rückberufung Seiner kurfürstlichen Gnaden, meines gnädigsten Herrn.

Böhmer.

Und ich beantrage, daß der Kurfürst und alle die siebenundzwanzig kleinen Herren, die neben ihm über den Landstrich von Landau bis Bingen herrschten, für abgesetzt erklärt werden.

Alle Abgeordnete (außer Bibra).

Abgesetzt! Abgesetzt!

Hofmann.

Ein jubelndes Mehr. Wir sind frei!

Custine.

Très-bien, citoyens représentants! (Tritt an's Fenster.) Tirez, tirez camarades! (Drei Kanonenschüsse. Feierliche Pause, die zuletzt durch lebhaften Applaus der Mitglieder und der Gallerie unterbrochen wird.) C'est un grand moment!

Bibra.

Ich verwahre mich zu Protokoll.

Hofmann.

Wir sind frei. Ich erwarte nun weitere Anträge über die Art des neuen Verfassungsbaues.

Eikenmayer.

Ich bin Soldat, hasse alle Phrasen. Mein Antrag ist kurz: Vereinigung mit Frankreich —

Custine (lebhaft).

Oui! Oui! Annexion, Annexion!

Eikenmayer.

Die Begründung ebenso kurz. Mainz gehört von Natur zu Frankreich (Custine applaudirt, Fels zischt) und Frankreich ist doch eine Nation, und man weiß doch als Franzose, daß ein Staat hinter Einem steht. Adieu Allemagne, patrie des philosophes et des rêveurs!

Böhmer. Wedekind. Hofmann.

Ja, wir wollen Franzosen werden!

Staudinger.

Applaudirt doch, Dummköpfe!

Einige Buben.

Bravo—o—o—o!

Bibra.

Die Dummköpfe applaudiren!

Fels.

O widerruft das Wort, Bürger, (aufstehend), das dieser Saal — o Hohn — der Rittersaal des deutschen Hauses vernehmen mußte. Ritter der Freiheit, die nun

Knappen und Troßknechte werden wollen! Das Volk von Mainz denkt nimmermehr wie Ihr. Ich vertrete Mainz. Mainz ist deutsch durch Geschichte, Sprache und Gesinnung. Den Schlüssel Deutschlands wollt Ihr hingeben . . . was hingeben? . . . verrathen ist das rechte Wort . . . den Schild des rechten Ufers, unser Schwert am linken? Und in diesem Augenblicke? Wißt Ihr denn nicht, daß Deutschland endlich erwacht ist und den Krieg erklärte? Nicht, daß der König von Preußen gestern bei St. Goar über den Rhein gegangen? Daß Trier dem Feinde entrissen ist? Den ganzen Rhein hinab bis nach Belgien ist der Franzose in diesem Augenblicke auf der Flucht, Neerwinden hat einen deutschen Sieg gesehen, und Erzherzog Karl trägt den Adler Oesterreichs nach Brüssel, ihn mit jugendlichen Lorbeeren schmückend! Die preußischen, die österreichischen Waffen hoch!

Gallerie.

Hoch!

Staudinger.

Pst!

Custine.

O brüllen nur, canaille! La France sein doch der erste Kriegervolk en Europe, und wir werden avancer de nouveau und züchtigen les amis de la réaction!

Fels.

Für diesen Augenblick aber heißt es: Deutschland oben! — nicht hier im Saale vielleicht, aber schon vor den Wällen dieser Stadt. Daher proklamire ich mitten unter französischen Bajonnetten eine deutsche Politik. (Zu Custine.) Ihr wollt die Menschengattung in Scherben schlagen, um sie in Eurem Tiegel neu zu gießen. Ich hoffe, daß wir

Deutsche spröde sind und Eurer Schmelzversuche spotten! (Zu den Abgeordneten.) Zu Euch aber spreche ich im Namen Eurer Kinder. Wollt Ihr, daß der Laut, mit dem Ihr sie begrüßtet, das Lied, mit dem die Mutter sie in Schlaf gesungen, in einem Jahrzehent schon für sie zum — Verbrechen oder gar zum Gegenstand des Spottes werde? Ihr habt noch vom Reich gehört; aber Eure Enkel, in fremden Formen aufgewachsen, wie würden sie den Rückweg zu der Mutter finden? Verloren wie Straßburgs edle Perle! — Brüder, seht durch jenes Fenster! Der Rhein grüßt Euch, der altersgraue deutsche Rhein. — Ha, Ihr erröthet — und schüttelt sein Haupt und schaut die an, die ihn verrathen wollen. Wo sind sie? Warum schweigt Ihr jetzt, wenn ich den Gott des Stroms beschwöre? Weil Ihr doch deutsch im Herzen seid, trotz des verirrten Sinnes! Nein, nein! Kein Zoll heiliger deutscher Erde darf französisch werden, am Rheine nie die fremde Trikolore flattern.

Böhmer.

Sie flattert doch!

Custine (zu Böhmer).

Sacre tonnerre cinqcentmilles diables! Diese deutschen orateurs sein très-ennuyants.

Fels.

Hört meinen Antrag! Wir berufen den freisinnigen Stellvertreter des Kurfürsten — Dalberg —

Einzelne Abgeordnete und Stimmen auf der Gallerie.

Dalberg! Dalberg!

Fels.

— auf den Stuhl von Mainz, vereinigen unter ihm den

ganzen Gau, rufen den Schutz Preußens an und dringen auf eine Gesammtreform der Reichsverfassung. Ein kräftiges kaiserliches Oberhaupt und ein deutsches Parlament, das ist das Programm der deutschen Zukunft!

Bibra.

Auch ein Jakobiner, ein Kantianer!

Forster.

Bürger Präsident! Bürger Volksvertreter! Ihr werdet mir das Zeugniß geben, daß ich als Staatsmann nur mein Volk im Auge habe, nicht meinen Vortheil, nicht meine Ansichten, nicht den Beifall Frankreichs, um den Andere buhlen mögen. Ich sende dies voraus, weil ich gegen den letzten Redner sprechen will. Was will unser Volk, das ist meine Frage. Freiheit, Freiheit will es. Und unsere Aufgabe ist nur die, das Errungene zu schützen. Mit meinem Schüler Fels preise ich die Zeit, in der deutsche Fürsten unser Herz verstehen, seinem Klopfen mit väterlicher Liebe lauschen werden, — für heute aber und unter diesem jugendlichen Schattenkaiser, der am Krönungstage unter der Last des Hermelinmantels fast zusammenbrach, Hohenstaufen trugen ihn — heute haben wir nur zwischen der französischen Republik und der deutschen Reaktion zu wählen. Es gibt kein Drittes. Wählt!

Fels.

Lieber unfrei als französisch!

Forster.

Lieber französisch am Ende als geknechtet!

Fels.

Deutschland!

Forster.

Freiheit! — Hier scheiden wir, mein junger Freund; aber glaube ja nicht, daß ich Deutschland weniger liebe als Du. Archimedes versprach, die Erde aus ihrer Bahn zu werfen, wenn man ihm einen Punkt im freien Weltraume gebe. Aehnlich brauchen wir, um Deutschland aus seiner alten Bahn zu werfen, einen Punkt außer der Luft Deutschlands, ein Stück freies Deutschland, und dieser Punkt ist Mainz. Ihn will ich der Zukunft retten. Man schleudert uns den Verräthertitel zu, an unserer Nationalität. Wir weisen ihn zurück. Nicht das Frankenthum, die Freiheit zieht uns an, die Republik. In der Freiheit werden die französische und deutsche Nationalität neben einander wohnen, jede frei, keine unterdrückt. Das Beispiel der Schweiz mag Euch belehren, das völkerreiche Nordamerika.

Viele Stimmen.

Bravo! Bravo!

Custine.

Assez bien!

Forster.

Wir stiften einen rheinisch-deutschen Freistaat, den wir in Zukunft ostwärts durch Eroberungen, westwärts friedlich durch den Elsaß und Lothringen zu verstärken hoffen — denn die Republik hat kein Interesse, Völker zu beherrschen — und bitten Frankreich, uns mit seinem mächtigen Banner zu beschützen. Glaubt mir, das ist nimmermehr das letzte Ziel der geschichtlichen Bewegung, die Menschheit durch die Sprachen zu zerreißen, die Völkertrennung am Thurme von Babel zu verewigen. Erhebt Euch doch über den beschränkten Horizont der Nationalität und blickt in die Zukunft, die auf eine großartige politische Schöpfung, — „ver-

einigte Staaten von Europa“ — hinarbeitet, auf Versöhnung und Einigung der Völker unter dem Baume der Freiheit! Was will es also sagen, wenn wir uns für einen Tag von Deutschland trennen und uns morgen unter einem europäischen Sternenbanner wiederfinden!

Viele Stimmen.

Bravo!

Bibra.

Auch ein Verräther!

Wedekind.

Das ist nicht wahr. Man verräth nur Feinden gegenüber, und die Franzosen sind unsere Freunde.

Böhmer.

Schluß der Debatte. Wozu lange deklamiren über Etwas, das geschehen muß? Wir sind ja Alle kompromittirt. Dort winkt uns der deutsche Galgen. Was suchen wir noch da drüben? Wenn wir auch nicht wollten, wir müßten uns zu Frankreich schlagen.

Fels.

Wir dürfen nimmer an uns Einzelne, dürfen nur an das Volk denken. Ich bin kompromittirt wie der geehrte Abgeordnete von Worms — der Königstein erwartet mich noch heute — und doch spreche ich für Rückkehr zu Deutschland.

Forster.

Damit auch das Volk sich aussprechen könne, beantrage ich, daß unser Beschluß von heute einer allgemeinen Abstimmung unterzogen werde.

Fels.

Mein Lehrer, denke an mich! Das Volk stimmt mit „Nein!“

Custine.

Hoho! Wir werden schon maken, daß der Volk stimmt pour la France. Wir 'aben instruit auk die peuples in Belgien, Savoyen und Nizza, zu sagen oui! oui!

Eikenmayer.

Abstimmung!

Hofmann.

Es stehen sich nur zwei Anträge gegenüber, der Antrag Forster und der Antrag Fels.

Eikenmayer.

Und der meine. Vereinigung mit Frankreich pure est simple.

Hofmann.

Wer für den Antrag Fels ist . . .

Fels.

Deutschland über Alles!

Hofmann.

. . . erhebe die Hand. (Die Mehrzahl erhebt sie, Hofmann erbleicht.) Es ist . . . (Er stottert.)

Fels.

Sprechen Sie nur. Es ist . . .

Hofmann.

Die Mehrheit!

Forster (aufspringend).

Nein, es darf nicht sein! Es waltet hier ein Mißverständniß ob.

Fels.

Die Abstimmung ist gültig.

Forster.

Erwartet doch von Deutschland nichts; es ist Phantasterei. Wer von Euch Deutschland will, will den Kurfürsten.

Stimmen.

Nein, nein!

Forster (umhersehend).

Sind das die sonst als Kosmopoliten verschrieenen Deutschen? Das — das Volk der Philosophen mit der gevatterhaftesten Anschauung in der Politik? Ihr schreckt schon auf, wenn sich zwei Völker verbinden sollen? Und welche! Das Volk des Gedankens und das Volk der That! Frankreich, das Land des Impulses in der Politik, und das ideale Deutschland, die Heimath geistigen Ringens! Reißt Euch nicht schon dieser Traum der Zukunft hin? Was widerstünde in Europa unserem Bunde! Wir würden der Welt Gesetze geben! Und Mainz? Mainz hätte den weltgeschichtlichen Ruhm, die Brücke gewesen zu sein, auf der sich der Deutsche und der Franke die Hand gereicht zum ewigen Bruderbunde!

Blau.

Neue Abstimmung! Der Antrag Fels' verfeindet uns mit Frankreich!

Eikenmayer.

Nehmt Ihr ihn an, so wird Mainz wie eine eroberte Stadt behandelt werden, nicht mehr wie eine befreundete.

Fels.

Wir nehmen den Beschluß nicht zurück. Eine zweite Abstimmung ist unmöglich.

Einige Abgeordnete.

Bravo!

Gallerie.

Bravo! (Staudinger fährt wie wild herum.)

Forster.

So fordre ich den Schutz Frankreichs, wenn man uns eine neue Abstimmung verweigert.

Custine (voll Freude).

Ah . . . finalement! (Gegen die Thüre links.) Entrez gardes! (Wachen treten auf die frühern Plätze.) Säbel um! (Schnallt sich den Säbel um.) Citoyen président! Als protecteur d'Allemagne verlangen ik ein zweiter Abstimmung! (Zu den Wachen.) Chargez les fusils! (Die Wachen laden das Gewehr.)

Fels.

Ich protestire . . . Forster! O mein Lehrer! (Forster wendet sich ab und stützt sich mit der rechten Hand auf den Tisch.) Sie rufen Frankreich an? Jetzt, weil es Ihnen dient?

Hofmann.

Also. Wer für den Antrag Fels ist . . .

Custine.

Oui! Wollen sehen! (Verschränkt die Arme.)

Leberecht (zu Leisegang).

Wie jetzt stimmen?

Leisegang.

Immer mit der Mehrheit!

Hofmann.

. . . erhebe die Hand! (Die Minderheit erhebt sie.) Es ist die Minderheit!

(Rasch.)

Fels.

Sklavenseelen — auch in der Freiheit! Doch . . . es gibt noch ein Mittel!

Hofmann.

Und für den Antrag Forster stimmen —? — (Die Mehrheit erhebt die Hand, zuletzt Leisegang.)

Custine.

Ah, c'est la majorité!

Gallerie (mit Staudinger).

Bravo!

Hofmann.

Damit ist auch der Antrag Eikenmayer erledigt, oder —? —

Eikenmayer.

Pah, meinetwegen. De facto seid Ihr doch französisch. Die Phrasen „Nationalität" und „Schutzmacht" werden dem Konvent zu Paris wenig Skrupel machen. Haha! (Custine lächelt als einverstanden.)

Fels.

Wenn wir nicht mehr Deutsche sind, wozu diese Fahne? Wir haben sie geschändet; herab mit ihr! (Reißt die deutsche Fahne los.) Werft sie Frankreich zu Füßen . . . (Wirft sie vor Custine auf den Boden.) Dort ist (zu den Abgeordneten) Euer Platz! (Tritt auf sie.) Bürger Custine! Das deutsche Volk verdient's nicht besser!

Custine.

Gardes arretez-le! (Wachen stürzen herbei.)

Forster (sich dazwischen werfend).

Das werden Sie nicht wagen, General! Ein Mitglied des Konvents! Wir schützen ihn! (Die Wachen ziehen sich zurück.)

Hofmann.

Bürger, Ruhe! Noch ist der Abgeordnete nach Paris zu wählen, der unsern Beschluß dem Nationalkonvente überreicht. Ich schlage . . .

Custine (leise zu Hofmann hinüberrufend).

Forestér! Forestér!

Hofmann (ihm zuwinkend).

Oui. (Laut.) . . . Forster vor. Wer stimmt für ihn? Alle!

Forster (für sich).

Man will mich entfernen . . . (laut) Ich nehme den Antrag an, um das rheinisch-deutsche Volk in Frankreich zu vertreten. (Während dessen hatte eine Wache Eikenmayer'n eine Depesche übergeben, die er Custine zustellt. Custine öffnet, ist überrascht und winkt Eikenmayer zu sich.)

Hofmann.

Die Sitzung ist geschlossen . . .

Messieurs! Une depêche de Paris! (Schwingt das Blatt.)

Eikenmayer.

Das Längsterwartete ist geschehen; Ludwig der Sechzehnte ist nicht mehr.

Viele (zurückschaudernd).

Ha!

Böhmer (aufspringend).

Ich beantrage, dem Konvente zu Paris für diese That den Dank der Stadt Mainz auszusprechen und . . .

Forster.

Kein Wort weiter! (Böhmer setzt sich.) Blut, durch den Henker vergossen, befleckt die Freiheit. Laßt unsere Hände rein! Ludwig der Sechzehnte war ein unglücklicher Fürst, der die Sünden seiner Ahnen büßen mußte. Entblößt die

Häupter! (Es geschieht.) Dem Unglücke Ehrfurcht, dem Todten Ruhe! Erhebt Euch!

Abgeordnete (außer Böhmer, der mit Custine grollend sitzen bleibt, sich erhebend, dumpf.)

Dem Unglücke Ehrfurcht, dem Todten Ruhe!

(Pause. Fernes Glockengeläute. Der Vorhang fällt langsam.)

Vierter Aufzug.

(Paris. Salon der Ballerina, genannt: „Die Göttin der Vernunft.“ Zwei Seitenthüren: die rechts steht offen. Ebenso eine Mittelthüre, welche den Blick in einen Gang gestattet. Vorne rechts ein thronartiger, mit Epheu geschmückter Stuhl auf Stufen, unter einem blauweißrothen Baldachin. Auf der obersten Stufe liegt ein Tambourin.)

Erster Auftritt.

Hervilly. Suboff.

Hervilly.

Du willigst also ein?

Suboff.

Daß ich Dir mein Mädchen zu einer kleinen Intrigue abtrete?

Hervilly.

Ja, unsere Ballerina, Frankreichs größte Tänzerin.

Suboff.

Die Göttin der Vernunft, wie Ihr sie jüngst getauft!

Du sollst sie haben. Verdreht nur der kleinen Person mit Euren Schmeicheleien den Kopf nicht vollends! Göttin! Haha! Ich kenne sehr sterbliche Seiten Eurer Göttin. Aber kostbar bleibt es immer und trägt mir einen Kuß Katharina's ein, daß Frankreichs Göttin der Vernunft meine, Rußlands Maitresse ist. Diese Ironie der Weltgeschichte ist unbezahlbar.

Hervilly.

Du meinst, weil wir mit unserem Freiheitsschwindel Euern sehr realen Bestrebungen in Polen in die Hände arbeiten? Europa's Auge von Euern Intriguen im Rathhause zu Grodno fein ablenken? Nun, Mainz gegen Warschau! Weiß Ballerina bereits um Ihre Aufgabe?

Suboff.

Ich gab ihr Deinen Brief. Was ist mit diesem Forster?

Hervilly.

Ballerina soll uns diesen deutschen Bären zähmen. Man schreibt uns von Mainz, daß er spröde sei. . . . Robespierre will Deutschland durch ihn revolutioniren lassen . . . Er soll meisterhaft zu schreiben und zu reden wissen.

Suboff.

Weiß er, wen er hier trifft?

Hervilly.

Er sucht den Patrioten Thomas Payne; was schadet es ihm, wenn ich ihm eine falsche Adresse gab? Statt eines Philosophen eine reizende Französin . . . Den Tausch kann ein deutscher Gelehrter acceptiren.

Suboff (durch die andere Thüre rechts sehend).

Ah, die Toilette ist vollendet. Gehen wir. (Durch die Thür rufend.) Ade Ballerina! Morgen wieder mein! (Beide links ab.)

Zweiter Auftritt.

Ballerina*) (antikes, weißes Kleid, blauer Mantel, rothe Mütze, freie Locken.)

(Noch hinter der Scene.) Alexander! (Auftretend.) Gehe nur, erster meiner Sklaven! Meinst mich zu beherrschen und vergoldest mir nur den Boden mit Rubeln, damit ich auf Rußlands Reichthum tanze. Nur mit meinem Kopfe war ich Euer, nie mit meinem Herzen! O es ist herrlich, ein Weib, ein schönes Weib zu sein, die Vertreterin der Natur in ihrem höchsten Zauber. Zu unsern Füßen liegt der Mann, und wir schwingen den Kelch der Wonne, wir, die Bacchantinnen der Liebe, die Priesterinnen der Natur! — Weg mit dem blutigen Gotte am Kreuze, der uns gegen einen erlogenen Himmel um die Erde betrog! Zurück in die schöne griechische Zeit, in der die Götter auf Erden wandelten, und die Menschen Götter wurden! — Gott werden! Warum soll es den Menschen der Gegenwart versagt sein? Warum mir, wenn Venus aus dem Meeresschaume stieg? War sie schöner als ich? Fühlte sie glühender als ich? Wurde sie mehr geliebt, als ich? Zu meinen Füßen liegt Paris, lag der Orleans, lag Mirabeau, liegt Danton. Wer ist Gott, ihr Apostel des Pantheismus, wenn nicht ich? Wirf deine Blitze, du von den Christen gepredigter Gott, wirf sie auf mein Haupt, wenn du bist! Haha, du wagst nicht! Du bist nicht! Du warst nie! Ich aber bin! Ich bin . . . Gott . . . (Träumerisch.) O es war ein schöner Tag, als Frankreich mich zu seiner Göttin erhob! Ganz Paris zog nach Notre-dame, um das Haus

---

*) Die Darstellerin dieser phantastischen Rolle hat das spätere Schicksal Ballerina's schon in diesem Monologe anzudeuten.

der alten Madonna in meinen Tempel umzuweihen; sie trugen mich, die Madonna der Revolution, dieses Sieges der Vernunft (den Thron besteigend) hoch auf diesem Stuhle durch die Masse und sangen Hymnen mir zu Ehren. Die Welt staunte auf und grüßte ihre Herrscherin. (Schmerzlich.) O daß es nur Einen, Einen Tag so war! — „Stürzt die alten Götter," rief Marat, „und verehrt dieses lebendige Bild, das Meisterwerk der Natur." Da fuhr es wie ein Blitz durch meine Seele, als die Tausende anbetend vor mir lagen: „Ich bin die bewußt gewordene Natur! Ich schuf die Welt und schlage erst im Menschengeist das Auge auf!" Dies erkennend rief ich dem Volke zu, in wildem, heiligem Enthusiasmus: „Ja betet mich an . . . die menschliche Vernunft ist das Höchste . . . und ich bin ihre Göttin!" (Sie steht wie verzückt.)

Dritter Auftritt.

Ballerina. Forster (an der Mittelthüre).

Forster.

Bin ich hier recht —? — (Tritt in den Gang zurück, bleibt aber sichtbar.)

Ballerina (ihn erblickend).

Arme Ballerina! Da kommen die Menschen wieder und werfen dich von dem Olympe deiner Träume! — Der Fremde ist es, den ich gewinnen soll . . Wem? Euren politischen Intriguen? — Ein edles Antlitz! — Mir will ich ihn gewinnen! Mir soll er huldigen, der Göttin!

Forster (eintretend).

Bürgerin . . .

Ballerina.

Wen suchst Du?

Forster.

Thomas Payne . . .

Ballerina.

Nicht mich, die Göttin der Vernunft? (Steigt herab.)

Forster.

Du? Ah . . . Man sagte mir, daß Frankreichs Vernunft eine — Ballettänzerin sei.

Ballerina.

(das Tambourin ergreifend und zuweilen darauf schlagend.) War es von Frankreich nicht vernünftig, auf den Trümmern des Thrones eine revolutionäre Karmagnole zu tanzen? Die Sonne, die Gestirne, die Welten tanzen; warum schiltst Du mich deshalb? Tanz ist die Sprache der Freude, und die Freude, die hohe, hinreißende, überströmende Freude ist mein Gottesdienst!

Forster.

Eine Ballettänzerin . . . Es liegt weltgeschichtlicher Sinn in dieser Komödie, den ich seit meiner Ankunft zu Paris zu begreifen anfange. Die deutsche Vernunft sitzt zu Königsberg am Spinnrocken des kategorischen Imperativs; die französische tanzt über Straßenkämpfe und Schlachtfelder und lockt die Völker mit dünnem Florkleide. Eine Ballettänzerin — Frankreichs Vernunft! Der ganze Nationalcharakter tritt mir da in Einem Bilde entgegen: Frivoles Spiel mit dem Heiligsten, tolle Selbstvergessenheit in allgemeiner Sündflut, Vergötterung der Dirne, Entweihung der Familie, Sinnentaumel statt der Liebe!

Ballerina (die bei dem Worte „Dirne" das Tambourin weg-schleudert).

Strenger, harter Mann. Was habe ich Dir gethan, daß Du mich schiltst? Weißt Du, was er, der größer war als Du, zu der armen Sünderin der Liebe sprach?

Forster.

Entweihe den Namen Liebe nicht; Du hast nie geliebt.

Ballerina.

Und wenn keiner der Männer, die um meine Gunst gebuhlt, der Liebe werth, keiner ein Mann gewesen ist, wie ich ein Weib, ganz, energisch, Geist und Leidenschaft? Hätte ich diese Puppen, diese Selbstlinge lieben sollen? O ich habe nach Liebe gedürstet . . . meine Lippen brannten nach jener Seligkeit der Vernichtung, der Auflösung in einem andern Ich. O ich kann lieben, wie Du es vom Weibe verlangst, rauher Bürger, ganz und ausschließlich und bis zum Tode treu. Gib mir den Mann, der es verdient, und ich will ihn zum Glücklichsten der Menschen machen!

Forster (applaudirend).

Bravo! Noch einmal! Diese Stellung war sehr schön. Fast hätte ich vergessen, daß ich zu Paris bin, im großen théâtre-français!

Ballerina (dumpf).

Ich war vielleicht zum ersten Male — wahr!

Forster.

Das wäre Etwas.

Ballerina.

Doch Du hörst mich nicht.

Forster.

Doch . . . ich höre die Lockstimme Frankreichs . . . gewiß . . . ich höre . . .

Ballerina (sich an die Stirne schlagend).

Thörin! Was will ich denn von Dir? Was liegt mir denn am Lobe oder Hohne eines Deutschen? Warum laß' ich mich von Dir beschimpfen, mich, die mein großes Vaterland anbetet! Gehe! Fort über diese Schwelle! (Forster geht langsam mit Würde.) Er geht? Wie, es gibt Einen, den ich nicht besiegt? Er muß an mich glauben. (Zu Forster, bittend.) Bürger, bleibe!

Forster.

Was willst Du von mir?

Ballerina.

Deine Achtung!

Forster.

Achtest Du Dich selbst?

Ballerina.

Deine Freundschaft!

Forster.

Werde zuerst Feindin Deines Lebens!

Ballerina.

Dein Mitleid!

Forster.

Theile es mit dem aussätzigen Bettler vor Deiner Thüre!

Ballerina.

Ballerina! So spricht ein Mann mit Dir! Ballerina, den Spiegel her! (Reißt einen von der Wand.) Bist du über Nacht ein häßlich Weib geworden? Leuchten Deine Augen, schimmern deine Wangen, wallt dein reiches Haar nicht

mehr? Brich, eitler Lügner! In den Staub mit Dir! (Ihn auf den Boden schleudernd.) Es lebt ein Mann, der sich vor mir nicht beugt! Vor Europa's schönstem Weibe, wie meine Schmeichler zwitscherten! (Auf- und abgehend.) Wo sind sie jetzt, diese Papageien meiner Mußestunden, damit sie mir das alte Lied wieder vorsingen und mir wieder glauben machen, ich sei Ballerina. Wo sind sie mit ihren Galanteriedegen, um diesem Philosophen ein Zeugniß meiner Schönheit in sein Gesicht zu kritzeln. Nein, Forster, es ist nicht möglich! Du weigerst Dich, mein zu sein, wenn ich will? Du verschmähtest, was ich noch keinem Manne schenkte, meine Liebe? Nein, nein. (Sie sucht ihn an sich zu ziehen.) Komme, komme! Die Göttin der Vernunft ruft Dich! Die einzige Vernunft ist — Liebe! Laß uns ihr huldigen. Wirf Dich mit mir vor ihr nieder, deutscher Barbar!

Forster.

Arme Ballerina! Mag nun verletzte Eitelkeit, mag ein Funke wahren Gefühls aus Deinen Worten sprechen, ich kann Deinem Fluge nicht folgen. Mich schützt dreifaches Erz. Ich habe daheim, was Du nicht kennst, eine deutsche Familie, ein Weib . . liebe Kinder . . . Kinder, Ballerina! Unschuldige holde Kinder, wie Du einst warst . . . Willst Du mich jetzt gehen lassen?

Ballerina (ergriffen).

Wie ich einst war . . . O wie weit liegt das hinter mir . . . die blasse Mutter . . . ihr Sterbegebet . . . das schwarze Kreuzchen . . . (Es langsam hervorziehend.) Die arme Göttin trägt es noch bei sich . . . Deine Kinder . . . daß ich sie sehen, küssen dürfte . . . und Dein Weib . . . das Dich liebt . . . nicht wahr . . . recht heiß und innig —? — Du wendest Dich ab? Liebt sie Dich nicht?

Forster.

Ich liebe sie.

Ballerina.

Ich hasse sie, wenn sie Dich haßt . . . Ich hasse sie, wenn sie Dich liebt . . . Sie liebt Dich nicht? O dann vergiß das treulose deutsche Weib, dessen Du Dich rühmen wolltest, und fühle in meinen Armen, wie Frankreichs verschmähte Tochter lieben kann! Nimm mein von keinem Manne noch berührtes keusches Herz! Entreiße mich dem von Dir verworfenen Leben! Hier . . . zu Deinen Füßen . . . liegt die Göttin . . . Sei Du mein Gott, und ich nichts als Deine Bajadere . . . (Beugt das Haupt und kreuzt die Arme.)

Forster.

Eine Göttin liegt hier? Unglückliches Weib! Ja, die Göttin der Sünde, die Göttin der Lüge, die Göttin des Aberwitzes. Liege, liege im Staube! (Rasch ab.)

Vierter Auftritt.

Ballerina (gräßlich auflachend.)

Haha! — Wo ist mein Tambourin? (Es ergreifend und aufspringend.) Ballerina will tanzen! Tanzen oder . . . (Gegen die Brust fahrend.) . . . sterben! O arme Götter, die nicht sterben können! Arme Göttin! — (Wild.) Hahaha! Tanzen und lieben! (Dumpf.) O daß ich ein Mensch wäre und . . . sterben könnte! (Wankt ab.)

Verwandlung.

(Preußisches Lager vor Mainz. Kurze Bühne. Ein halboffenes Zelt; im Hintergrunde die Stadt. Tisch mit Karten. Feldstühle. In einer Ecke eine eingerollte Fahne.)

Fünfter Auftritt.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen (einem Diener ein Manuskript übergebend).

Bringe Er diese Rolle Sr. Exzellenz dem Herrn Geheimerath von Goethe mit bestem Danke; ich lade mich bei ihm zum Thee. Er ist im Zelte Sr. königl. Hoheit des Herrn Großherzogs von Weimar. (Diener ab.) Wer Deine Ruhe besäße, Göthe! Uns Sterbliche reißt die Zeit dahin und dorthin; Dich scheint nichts zu bewegen. Wir schlagen uns; Du machst Experimente für Deine Farbenlehre und dichtest. Soll ich es rühmen, soll ich es tadeln? Da drüben (nach der Stadt deutend) wirft sich ein Forster in die politische Welt und handelt; hier dichtet Goethe eine politische Welt, spiegelt uns in einem Reinecke Fuchs und skandirt zu unsern Kanonenschüssen — Hexameter! Und doch sympathisirt Etwas in mir mit dem Jakobiner Forster, meinem Gegner. Er hat ein Vaterland, selbst wo er es hingibt. Goethe dagegen lächelt über das Volk, nennt es „im Zuschlagen respektabel, im Urtheilen miserabel" — und lächelt über uns und meint: wir jagen links die Franzosen hinaus und lassen rechts die Kosaken hinein. Der Dichter steht wol wie Jupiter in der Höhe des Ida und sieht dem Kampfe der Griechen und Trojaner mit ewiggleicher Ruhe zu; ihn bewegt nur Ewiges. Sei uns heilig, Dichterfürst, in Deiner Höhe; aber zürne mir nicht, wenn Ludwig Ferdinand von Preußen, nachdem er sich an Deiner Ruhe gestärkt, seinen Ahnen treu, wieder in das Thal zu den Kämpfenden hinabeilt, zu der Wonne irdischer Mühen!

Sechster Auftritt.

Prinz. Kornelia.

Kornelia.

Königliche Hoheit!

Prinz.

Ah . . . Fräulein von Gymnich?

Kornelia (mit Nachdruck).

Kornelia Gymnich.

Prinz.

Es ist mir eine hohe Genugthuung, die edle Patriotin begrüßen zu dürfen. Ich bin von Allem unterrichtet. Se. Maj. der König haben mir auf meine Bitte die Ehre zugestanden, Ihren Plan vollziehen, Ihrem Geist meinen Arm leihen zu dürfen.

Kornelia.

Der menschlichste Prinz seiner Zeit, Preußens Alkibiades soll unser schwaches Unternehmen mit seinem Namen adeln.

Prinz (lächelnd).

Alkibiades? Die Damen kennen die Geschichte nur aus Romanen, sonst müßte ich doch etwas grollen, daß Sie dieses zweideutige Kompliment meiner Berliner wiederholen können. Ich will aber meine Schwächen keineswegs verleugnen, am wenigsten vor schönen Frauen, die ihren allzueifrigen Ritter vielleicht doch begnadigen.

Kornelia (ablenkend).

Ich komme, Ihre Aufträge entgegenzunehmen. Wann soll Mainz bestürmt werden? Welchen Tag bestimmen Sie?

Prinz.

Wenn Sie Soldat wären, würden Sie sich etwas

mäßiger ausdrücken. Festungen werden nicht so leicht erstürmt wie . . . Herzen.

Kornelia (ernst).

Dann wollen Sie mich rufen, wenn die Zeit gekommen ist. (Will gehen.)

Prinz.

Fräulein, zürnen Sie? Verzeihen Sie. Ich dachte nur an meine Generäle, die wie von einer Schlange gebissen emporfuhren, als ich von Ihrem Plane und einem Sturme sprach. Sie müssen wissen, die Kriegswissenschaft ist pedantisch wie alle Gelehrsamkeit. Wo wir stürmen wollen, gehen die Herren der alten Schule vorsichtig hinter Schanzkörben einher, messen die Distanzen mit dem Zollstab ab und ziehen die Linien exact nach dem Lehrbuche. Aber fürchten Sie nicht, ich glaube an Sie. Gestern war lange Berathung. Nachdem sich Alle heiser gesprochen hatten, stand ich auf: „Uebermorgen stürmen wir!“ Da gab es Gesichter von der Länge eines Bataillons. Haha!

Kornelia (freudig).

Also morgen?

Prinz.

Morgen Abends (galant) will ich Sie in Mainz besuchen. (Nach der Stadt sehend.) Mainz, Mainz! Wann würde eine französische Stadt so gehandelt haben.

Kornelia.

Königliche Hoheit! Mainz birgt auch deutsche Herzen!

Prinz.

Mehr als der Stadt zürne ich einer Zeit, in der das Nationalgefühl so ersterben konnte, daß ein Charakter wie Forster nach Paris wallfahrten geht! Forster, dieses staats-

männische Genie, dem nur der Schauplatz und eine große Nation gefehlt! Forster, der uns Deutschen das Wort „Gemeingeist“ gab, aber nicht den Begriff geben konnte! (Nach der Stadt zeigend.) Wissen Sie, Fräulein, was dieses Mainz uns lehrt? Es ruft uns deutschen Fürsten zu: Seid selbst deutsch! Holt nicht selbst die Mode von Paris, sprecht und schreibt nicht selbst in der Sprache des Erbfeindes, schämt Euch der Laute Eures Volkes nicht, auch fremden Völkern gegenüber, seid deutsch mit ihm, seid Eins mit ihm! Das lehret uns — das arme Mainz!

Kornelia.

Wenn nur Alle es verstünden!

Prinz.

Ich fürchte . . . Sie werden wiederkehren, die alten Herren von Mainz, und nichts gelernt und nichts vergessen haben! O daß dann mein Preußen ein Hort der Schwachen wäre! Fräulein, ich denke hoch von Preußen, höher als diese Haugwitze. Es darf nicht mehr geschehen wie in Lüttich, daß Preußen einem um seine Verfassung ringenden wackern Volke zu Hülfe eilt und es dann im entscheidenden Augenblicke dem alten Feinde überläßt. Preußen muß der Schirm der Unterdrückten werden; denn die Sympathien der Kleinen wird es doch nie haben. Unsere Sympathien müssen wir im deutschen Volke suchen.

Kornelia.

Nach solchen Worten gehe ich freudig in den Kampf.

Prinz.

Sie wollten also wirklich selbst —?—

Kornelia.

Ich will die Fahne tragen!

Prinz.

Hier ist sie. (Nimmt die Fahne aus der Ecke.) Ich ließ sie aus dem Römer zu Frankfurt bringen . . . eine heilige . . . knieen Sie nieder — (Kornelia kniet nieder, Prinz entrollt die Fahne mit dem Reichsadler langsam über ihrem Haupte.) Es ist die letzte, die auf dem Dom zu Straßburg wehte!

Kornelia (begeistert).

Sie soll uns Mainz erobern! (Aufspringend.) Sie soll vom Dom zu Mainz über den Rhein hinüberschauen und die alte Stätte grüßen, vorahnend grüßen! (Die Fahne fassend.) Der deutsche Adler! Zwei Köpfe! Preußen und Oesterreich! Das deutsche West-, das deutsche Ostreich! O daß Ihr immer einig eng verwachsen wäret wie auf diesem Bilde, einig uns vorschwebtet im großen Kampfe, stolze mächtige Führer gegen Frankreich und Rußland, gegen Romanenthum und Slaventhum!

Prinz.

Und unter ihr in diesem feierlichen Augenblicke das Gelöbniß eines deutschen Fürstensohnes: Meine Ahnen, seht auf mich! (Senkt das linke Knie.) Unter dieser Fahne will ich sterben —?— Preußen bleibt deutsch! — Jener Custine erfrechte sich, uns ein Bündniß anzutragen und die deutsche Kaiserkrone, wenn wir die Rheinlande dem Fremden überlassen . . . Nein, nein! Mag die Geschichte, mag das Volk, mag der Ruf der Fürsten die Hohenzollern auf den Thron der Hohenstauffen führen, — wir werden das Schwert des Reichs mit fester Faust zu führen wissen. Aber nie . . . geschworen sei's bei dieser Fahne . . . empfangen wir die deutsche Kaiserkrone aus der Hand des Franken und nie, nie um den Preis des Rheins!

(Der Prinz steht bei den letzten Worten auf. Kornelia schwingt die Fahne und eilt hinaus, der Prinz ab nach rechts.)

Verwandlung.

(Paris. Säulenhalle im Gebäude des Nationalkonvents. Rechts wird der Sitzungssaal angenommen; zu demselben führt in der Tiefe eine Thüre mit halbaufgezogenen rothen Vorhängen. Im Hintergrunde ein offener Bogengang Tische, Stühle. Man hört donnernden Applaus von rechts.)

Siebenter Auftritt.

Forster (aus der Thüre rechts stürzend, aufgeregt).

Sie überschütten mich mit Beifall . . . Die zwölfhundert Mitglieder des ersten Konvents der Welt . . . sie nehmen die Adresse der Stadt Mainz und meine Rede mit Jubel auf . . . noch donnert er mir nach . . . und doch kann ich dieses Erfolges nicht froh werden. — Ich sehe seit gestern hinter die Koulissen, sehe die Maschinerie des politischen Schauspiels an der Seine . . . und mein Herz pocht bei dem Gedanken, daß ich mich in der Beurtheilung der Republik getäuscht haben könnte! — Gott, welche Verantwortung vor der Geschichte! — Nein, nein! Ich hoffe, ich täusche mich eher jetzt. Die Masse der Ereignisse überwältigt und trübt den Blick. Ja—ja. So ist es. Ich muß erst zur Ruhe kommen. Was erschreckt mich denn? Die Guillotine? Der frivole Sinn des Volks und seiner Führer? Das mir fremde französische Wesen? Der Streit der Parteien? — Ich will beobachten und jede Erfahrung für (innig im Tone) mein kleines freies Stück Deutschland verwerthen. Eines steht bei mir fest. Wir wollen uns nicht verwelschen, nicht um unsere deutsche Sitte betrügen lassen. Ballerina steht als warnendes Bild vor mir — auf immer! . . . Freiheit und Nationalität! Beide will ich geborgen sehen. (Man hört Stimmen.) Wer

naht da in heftigem Streite? (Gegen die Thüre rechts tretend.) Robespierre und Vergniaud! Das Haupt der Jakobiner und der große Redner der Gironde?

Achter Auftritt.

Forster. Robespierre. Vergniaud. Hervilly (mit einem Aktenstücke in der Hand und einer Urne, die er links auf einen Tisch stellt). Mehrere Mitglieder des Konvents (die im Hintergrunde bleiben und an den Gesprächen sichtlichen Antheil nehmen.)

Vergniaud.

Bleibe, Bürger Forster, bleibe! Du mußt unser armes Frankreich kennen lernen.

Robespierre.

Und seine großen — Schwätzer!

Vergniaud.

Und seinen künftigen Diktator! (Zu Forster.) Du mußt ihn mit uns bekämpfen. (Forster tritt überrascht bei Seite und folgt dem Gespräche mit größter Spannung.)

Robespierre.

Jaja. Noch alle Reaktionen führten Fremdlinge gegen Frankreich in's Gefecht. Diktator! Wer wagt mich dessen anzuklagen?

Vergniaud.

Ich! — Ich klage Dich an, obwol man in Frankreich zu dieser Stunde keine größere Gefahr bestehen kann, als Dir, dem Tyrannen Robespierre zu trotzen.

Robespierre.

Ich denke, der Tyrann ist todt.

Vergniaud.

Der größere lebt in Dir, Blutmensch.

Robespierre.

Man macht keine Revolution mit dem Gesetzbuch in der Hand. Weint doch nicht blos über die Opfer der Septembertage! Spart einige Thränen für die Märtyrer von Jahrhunderten, für die Opfer dieses großen, von der Reaktion heraufbeschworenen Krieges. Ich gestehe, daß die Empfindsamkeit, welche den Tod der Freiheitsfeinde beklagt, sehr verdächtig ist. Als Antonius das blutige Gewand Cäsar's vor dem Volke Roms entfaltete, dachte er bereits an neue Sklaverei. — Aber Sie wollten mich ja anklagen, monsieur Vergniaud —? —

Vergniaud.

Das Revolutionstribunal, der Wohlfahrtsausschuß, diese Deine Schöpfungen klagen Dich an. Wir brachen die Bastille; aber Du machst ganz Frankreich zu einer Bastille. Kein Bürger ist vor Deinen Schergen sicher; die freie Presse liegt geknebelt; nur Eure privilegirten Mörder dürfen noch Vereine gründen. Und damit wollt Ihr fremde Völker födern? Thoren sind es, die uns glauben. Die Sonne der Freiheit ist in Frankreich längst wieder hinabgesunken: was jetzt leuchtet, ist eine Theatersonne aus Papier, hinter dem ein ärmliches Feuerwerk prasselt. Aber triumphire nicht zu frühe. (Auf die Brust schlagend.) Du mußt erst diese Mauer brechen, erst diese heilige Phalanx der Freiheit niederwerfen. Uns Girondisten blenden Deine Demogogenkünste nie. Wir durchschauten diesen tugendhaften Filosofen, der Stellen, in denen er dem Volke dienen konnte, ausschlug, um sich zu einer aufzuschwingen, in der er das Volk beherrschen kann!

Robespierre.

Bürger, gebt mir ein Zeugniß! Hat sich diese Hand je nach Gold und Gütern ausgestreckt? Bin ich nicht arm geblieben? Komme in meine Dachkammer und sei mein Gast, wenn Du eine Bank und ein Mahl von schlechten Rüben mit mir theilen willst.

Vergniaud.

Es ist wahr, den Sous verschmähst Du, und schielst — nach Millionen. In einem Kellerloche könntest Du mit Marat hausen; aber dafür lockt Dich die Macht, der Ruhm, die heimlich in Dir lodernde Begierde, uns, ganz Frankreich zu besitzen.

Robespierre.

Du lügst. Das Volk ist ja mein Herr und ich sein Knecht, den es noch heute in die tiefste Tiefe schleudern kann.

Vergniaud.

O der kriecherischen falschen Demuth! Wie die alten Minister der Bourbonen schmeichelst Du dem souverainen Pöbel und schläferst ihn mit Weihrauch ein. Wie ein geschulter Schauspieler drappirst Du Dich, kannst lächeln, Hoheit spielen, träumerisch nach Oben blicken und mit erstickten Thränen sprechen. Du trittst auf, wenn die Zeit des Effekts gekommen ist, und trittst ab mit Knallphrasen, wie sie Dorfkomödianten in die Gallerien schleudern. Demagog, wir kennen Deine Karten! Den Konvent willst Du sprengen, Dich als Diktator proklamiren und zu Frankreich sprechen: Ich will Dein Kromwell, Dein Protektor sein!

Mitglieder des Konvents.

Den Konvent sprengen?

Vergniaud.

Robespierre, Du erblassest . . . Seht seine todtenbleiche Wange! Ich sprach wahr.

Robespierre.

Und wenn ich Euch anklagte, diese Pair's des Geistes, diese Barone der Charaktergröße, diese ganze neue Geistesaristokratie? Ihr wollt herrschen und die Phrase möchtet Ihr als Scepter schwingen.

Forster.

Ich höre Dich anklagen, Bürger Vergniaud, aber keinen Vorschlag machen, wie Dein Vaterland zu retten wäre.

Vergniaud.

Wir kennen den Weg der Rettung. Gott schütze Frankreich, daß wir ihn gehen können. Mein Antrag eben ist es, der unsern Streit entflammte. Die Debatte wird in wenigen Augenblicken neu beginnen.

Forster.

Was schlugst Du vor?

Vergniaud.

Der Konvent solle nach Versailles verlegt, und eine neue Verfassung auf Grundlage des Föderativsystems entworfen werden.

Forster.

Bravo!

Vergniaud.

Frankreich soll in verbündete Freistaaten aufgelöst, und an ihrer Spitze eine Bundesregierung in Paris geschaffen werden. Paris soll Bundes-, aber nicht mehr Hauptstadt sein. Jetzt empfindet, denkt, genießt und verdaut Paris für

das ganze Land; hier werden Republiken und Könige gemacht. Diese Despotie einer Stadt muß enden. Lieber unter einem Könige, als unter der Herrschaft des Pöbels zu Paris!

Hervilly.

Hört den Verräther an der Freiheit! Lieber unter einem Könige!

Vergniaud.

Wir wollen die Freiheit; denn wir wollen sie für Alle, für jeden Landstrich Frankreichs, für jeden Bürger! Mainz soll sich selbst regieren wie Paris! Hoch die Föderation!

Forster.

Hoch das Prinzip der Föderation!

Hervilly.

Nieder mit ihr!

Forster.

Das heißt: Nieder mit der Freiheit!

Robespierre.

Nein, das heißt: Hoch die Zentralisation! Die Revolution bedarf der geschlossenen Kraft, wenn sie die feindlichen Elemente niederhalten und gleichzeitig den großen Weltkrieg bestehen soll, den wir mit ganz Europa führen. England, Holland, Preußen, Oesterreich, Sardinien, Neapel, selbst der Bischof zu Rom, der letzte, wie ich denke, stehen gegen uns in Waffen. Da reichen Rednerkünste nicht mehr aus, da muß die Jakobinerfaust die Zügel straff anziehen und alle Willen in Einen Willen binden, energisch, unbeugsam. Schrecken nach Innen, Schrecken nach Außen . . . nur das und keine flötende Rhetorik kann uns retten. Gefühlsmenschen wie Ihr mögen Schafe weiden, mit zartem Stab

und lieblicher Schalmei; Staaten lenken paßt nicht für solche zarte Nerven, nur für Eisenseelen. Mag die Geschichte einst meinen Namen verfluchen, mag mein Haupt auf dem Blutgerüste fallen . . . wir machen doch Frankreich groß und frei. Der erste Schritt dazu — ist der Sturz der Gironde.

Vergniaud.

Ihr sollt uns Girondisten auf dem Posten finden. Unsere Stimme warf einst Schrecken in den Palast des Königs; sie soll ihn auch in diese Schurkenseelen werfen! Vaterland und Freiheit bis zum letzten Hauche!

Robespierre.

Also Krieg!

Vergniaud.

Krieg auf Leben und Tod!

Robespierre.

Euer zehnter August bricht an! Robespierre oder die Gironde!

Vergniaud.

Vorwärts in den Konvent! Zum letzten Waffengange! (Robespierre und Vergniaud wollen sich entfernen.)

Forster.

Vergniaud! Robespierre! Wollt Ihr wirklich dieselbe Rednerbühne, auf die wir Völker Europa's mit Andacht lauschten, zu der Arena des Parteienkampfes machen?

Robespierre (ablehnend).

Keine Versöhnung mit der Halbheit!

Vergniaud (ebenso).

Keine Freundschaft mit dem Morde!

Forster.

Unglückliches Frankreich! Gramzerrissene Mutter zwischen den feindlichen Brüdern! Da Geist und Tugend — ohne Energie, dort Energie — ohne Liebe und Gerechtigkeit! Und zwischen diese Kämpfenden sollen wir Deutschland werfen? Ein Gaukelspiel ist Eure Freiheit, eine Kinderklapper in der Hand von Demagogen! O Gott, laß mich an der heiligen Sache der Revolution nicht irre werden!

Robespierre.

Praktisch sieht sie leicht anders aus als im Kopfe eines deutschen Gelehrten.

Forster.

Hier in Paris, Dir gegenüber geht mir erst recht das Verständniß meines Deutschthums auf. Nein, Jakobiner, die Zentralisation ist nicht unsere Freiheit. Mag sie das Ideal der romanischen Völker sein, für uns ist sie ein Schreckbild. Euch steckt das alte Rom im Blute mit seiner Weltherrschaft von Einem Mittelpunkte aus. Ludwig der Vierzehnte sprach daher: „der Staat bin ich," und Euer Klub spricht heute: „Der Staat sind wir." Eure Freiheit wird immer in eine Diktatur umschlagen, in eine Despotie; denn Euch fehlt ein freies Bürgerthum, fehlt die Ahnung, daß der Grund des Staates die freie Persönlichkeit sein muß. Ein freies Volk kann auch nimmermehr beherrschen wollen, noch erobern. Wenn das Banner der Germanen einst von Heldenhand neu entfaltet werden wird, ist sein Ziel nur das eine: allen Völkern gleiche Freiheit, und über alle ein Bund der Liebe! Romanen und Slaven mögen nach der Weltherrschaft im alten Style streben; wir Deutsche träumen nur von Einer Weltherrschaft, von der des freien

Geistes. Für diese wollen wir die Schwerter ziehen; für diese wird einst unsere Fahne — was Ihr von der Euren rühmt — die Reise um die Welt antreten. Schon flattert sie in Nordamerika! Und in der Schweiz! Und auch im armen Mainz!

Vergniaud.

Ihr hofftet, deutschen und französischen Volksgeist zu versöhnen? Es war auch ein Traum der Gironde. Wir wollten den Haß, den uns die Könige eingeflößt, von uns werfen und Euch lieben, Euch verstehen lernen.

Forster.

Ein Traum? Ihr armen Girondisten! Ihr deutschen Träumer mitten in Frankreich! Französischer Kosmopolit, reiche dem deutschen Weltbürger die Hand und laß uns träumen, bis ganz Frankreich zur Gironde geworden ist!

Robespierre.

Deutsch, deutsch! Was schlägst Du Dich noch für Deutschland? Du neugebackener Franzose?

Forster.

Ich? Seit wann?

Robespierre.

Seit heute.

Forster.

Wir begaben uns in Euren Schutz, sagten uns vom deutschen Reiche los; aber Franzosen sind wir nicht geworden.

Robespierre.

Schutz? Haha! Leere Phrase! Echt deutsch! Möchtet ein neues Stäätlein zwischen Deutschland und Frankreich

gründen, und wir Franzosen sollten das Kartenhaus mit unsern Bajonnetten stützen, aber nicht Herr im Hause sein!

Forster.

Wir sollen doch nicht ein Departement du Main in Zukunft werden?

Robespierre.

Schutzstaat? Womit wolltet Ihr auch Frankreichs Schutz bezahlen? (Kalt.) Eure Staats- und Kirchengüter werden kaum hinreichen die Kriegskosten zu ersetzen.

Forster.

Nicht hinreichen? Wollt Ihr uns zu Bettlern machen?

Robespierre.

Auch ist Mainz eine Festung, die wir nicht Euren Bleisoldaten anvertrauen dürfen, und die Kosten einer französischen Besatzung, wie wollt Ihr sie erschwingen? Ihr würdet Euch für Eure Selbstständigkeit verbluten. Dankt uns, daß wir Euch in unsere Bruderarme schließen!

Forster (ironisch.)

Eiserne Arme!

Robespierre.

Werft die Halbheit von Euch! Ganze Deutsche oder ganz Franzosen!

Forster.

Ich erstaune. Ihr versprachet allen Völkern, die sich frei erklären . . .

Robespierre (ihn unterbrechend).

Das Dekret ist seit acht Tagen aufgehoben.

Forster.

Das heißt, Ihr erobert wieder wie die Könige erobert haben?

Robespierre.

Nur darin waren sie Franzosen.

Forster.

In dem Stichwort: La gloire! Haha!

Robespierre.

Wir wollen Euch Mainzern das Gefühl für Frankreichs Größe, für die gloire bald eingeflößt haben.

Forster.

Erst müßtet Ihr uns der deutschen Nationalität berauben!

Robespierre.

Nationalität? Frankreich kennt nur eine, die französische und nur eine Sprache, die Sprache der Freiheit, die französische. Dieses deutsche Gelalle, diese Sprache der Knechtschaft, darf auf unserem Boden nicht geduldet werden. Bereits haben wir zu Straßburg alle deutschen Inschriften, alle deutschen Bücher verbrannt, die letzte deutsche Schule geschlossen, den letzten deutschen Laut im Kindermunde schon verpönt, wir Jakobiner. Auch Euch Mainzer wollen wir erziehen, zu Franzosen schulen, daß Ihr — in einem Jahrzehnd schon — Deutschland heftiger noch als wir — verachtet!

Forster.

Das ist nimmermehr der Wille meines Volkes. Das kann ich, das werden sie nicht dulden.

Robespierre.

Nicht? (Papiere hervorziehend.) Hier sind Briefe von Custine, Hofmann, Böhmer, hier eine Adresse Deines Klubs, nach Deiner Abreise verfaßt . . . Es heißt hier, die Bürger wünschen vollständige Vereinigung.

Forster.

Das ist eine Lüge!

Robespierre.

Nur in diesem Sinne klatschte der Konvent Dir Beifall zu!

Forster.

Ich widerrufe meine Erklärung, wenn Frankreich so mit Völkern spielt.

Hervilly.

Zu spät! Du übergabst uns selbst die Urne hier als Beweis der Sympathie der Bewohner der Stadt Mainz. Sie enthält das einstimmige Votum: Ja.

Forster.

Die Urne? Die soll uns nicht binden. Die Abstimmung ist erzwungen, vielfach falsch gewesen, eine französische Abstimmung!

Vergniaud (schmerzlich betroffen).

Und das sagst Du erst jetzt?

Robespierre.

Früher war sie nicht falsch?

Forster (schlägt sich an die Stirne).

O Politik, du böser Geist, der selbst den Wahrheitsliebenden bestrickt, wenn das Prinzip nur siegt! Lügen! O Forster, hast auch Du um eines vermeintlich guten Zweckes willen zum schlechten Mittel schweigen können ... Jetzt ist es zu spät ... Nein, es ist nicht zu spät. (Sehr laut.) Die Abstimmnng ist gefälscht! Höre es, Frankreich! (Forster will auf die Konventsthüre zueilen, Robespierre hält ihn zurück.) Laß mich in den Konvent!

Robespierre.

Du machst Dich lächerlich, erfolglos — wozu das? — und das kleine Mainz wird uns doch nicht trotzen wollen?

Forster.

Auch ein Wurm, die kleine Koralle kann dem Meere Dämme bauen.

Robespierre.

Wurm, mit dem Du Dich vergleichst! Denke, daß Dich nur Deine Sendung schützt! Sonst könntest auch Du den Weg zur Guillotine gehen.

Forster.

Ich suchte nichts bei Königen, ich suche nichts bei Republikanern. Ich verachte jede willkürliche Gewalt, werde sie vom Czar zu Petersburg, oder von einer zwölfhundertköpfigen Hydra ausgeübt, trotze sie auf Erbrecht und Vorurtheil oder trage sie die Larve der Vernunft. Ist es doch gleich, ob das Schwert die Völker unterdrücke, oder glattes Geschwätz sie überliste. Ich zittre nicht vor Eurer Guillotine und — was Mainz betrifft — so nehme ich die Erklärung des rheinisch-deutschen Volkes feierlich — (das Aktenstück aus Hervilly's Hand reißend) zurück und zerreiße sie. (Die Konventmitglieder stürzen herbei.) Mainz ist wieder deutsch!

Robespierre.

Davor sei unser Schwert!

Forster.

So möge das deutsche es zurückerobern, und ich selbst will es segnen. (Man hört ein schallendes Lachen aus dem Hintergrunde.)

Neunter Auftritt.

Ballerina (mit aufgelösten Haaren, wahnsinnig). Die Vorigen.

Ballerina (hereinstürzend).

Haha! Da sind sie ja . . . Der große Henker Robespierre . . . und Vergniaud, Frankreichs Demosthenes . . . und der deutsche Familienvater Forster . . . Haha!

Alle.

Ballerina!

Ballerina.

Stiert mich nur an! Ich sehe an Euch Allen den Todeszug. Ihr Alle müßt sterben . . . Du zuerst, Du mit der Gironde . . . dann aber auch Danton . . . und Du Robespierre! — Alle — haha — sterben! Die Revolution wird der große Saturn sein, der seine eigenen Kinder verschlingt . . . Robespierre, nicht weit vom Kapitol ist der tarpejische Felsen. Alle . . . sterben . . . Aber aus Eurem Blute steigt Einer empor . . . ein Diktator . . . Lächle nicht, Robespierre . . . nicht Du . . . der wird Euch Alle züchtigen . . . Alle die kleinen Egoisten wird er vertilgen, der große Egoist . . . Und er wird Europa niedertreten, daß es seufzt . . . und Blut, viel Blut wird fließen . . . tief im Süden befeuchtet's die Wüste, hoch im Norden röthet es Eisfelder . . . und in eherne Tafeln wird er die neuen Gesetze hauen . . . mit dem Schwerte den Urgedanken der Revolution zum Siege bringen . . . aber Blut . . . viel Blut . . . haha . . . Blut . . . (Bricht zusammen rechts von Forster.)

Vergniaud (links von Robespierre stehend).

Robespierre, bebst Du?

Forster (zu Robespierre, auf Ballerina deutend, mit Nachdruck).

Die Vernunft ist toll geworden!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Travers im Kanton Neuenburg. Rechts eine Dorfschenke: „Au Guillaume Tell“, links ein französischer Grenzpfahl; vor der Schenke ist eine Bank; im Hintergrunde der Jura. Ein Bergpfad führt auf die Bühne.)

Therese Forster. Rosa. Klärchen.

Rosa.

Klärchen, der Vater kommt! (Will Klärchen umarmen.)

Klara.

Zerdrückst mir ja mein Kleidchen!

Rosa.

Was Kleid, wenn der Vater kommt!

Therese (zu Rosa).

Beruhige Dich, mein Kind, Du wirst sonst krank.

Rosa.

Sieh' die Wolke! Es ist meine Seele, die Väterchen entgegenfliegt.

Therese (für sich).

Jedes Wort des Kindes klingt mir wie ein Vorwurf. Daß doch dieses Herz eisgepanzert wäre wie die Schneegebirge dieses Landes! Kurzer heißer Sommer dieses Lebens, welche Qual bist du? Dem Vulkan wär's wol Wonne, mit dem Gletscher tauschen zu dürfen!

Klara (in die Scene rechts sehend).

O welch schönes Täubchen! Das will ich fangen. (Hüpft ab.)

Rosa.

Gehe Leichtsinn! (Plötzlich aufschreiend.) Mutter, Herr Huber kommt ... (Huber erscheint auf dem Bergpfad.)

Therese (erschreckt).

Allein?

Rosa (sich an die Mutter klammernd).

Mutter ... Ich fürchte mich ... Er bringt meinen Tod ...

Therese (Huber entgegen eilend).

Ferdinand! — Wo bleibt Georg?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Huber (mit einem Briefe).

Huber (traurig).

Statt seiner — dieser Brief.

Therese (ihn rasch ergreifend).

Gott Lob; es ist doch seine Hand. Rasch ... und doch ... es pocht in mir ... ich wage nicht zu öffnen ...

Rosa.

Ich wußte es ja . . . Oeffnet nur! (Bricht in Thränen aus.) Vater und Rosa sterben!

Therese.

Ferdinand, öffnen Sie, lesen Sie! (Setzt sich auf die Bank. Rosa lehnt sich an sie.)

Huber.

„Sie?“ Bin ich Dir, Therese, in diesem Augenblicke wieder fremd, nicht mehr Bruder? Können wir diesen Brief nicht mit ruhigem Gewissen öffnen? Sind nicht unsere Herzen rein vor Gott und Georg geblieben? Und nun „Sie?“

Therese.

Oeffne, Ferdinand.

Huber (ergreift dankbar ihre Hand, läßt sie aber, auf einen strengen Blick Rosa's, unwillkürlich sinken, öffnet den Brief und liest:)

„Meine Therese! Liebe, liebe Kinder! Werther Freund! — Die erhoffte Stunde des Wiedersehens ist da; Travers, das stille Bergthal des Jura hat Euch arme Flüchtlinge aufgenommen . . . aber ich bin wortbrüchig, liege auf dem Krankenbette, vielleicht dem letzten . . . Alte Wunden meiner Weltfahrt sind wieder aufgebrochen . . .“

Therese.

O Georg!

Rosa.

Mutter! Ich sehe den Vater liegen . . . so bleich . . . und er denkt an Dich!

Huber (liest).

„Und doch danke ich vielleicht nur diesem Leiden mein

armes Leben! Robespierre haßt mich. Damit ist Alles gesagt. Die Girondisten sind gestürzt, Vergniaud . . . sie alle todt. Wir leben unter dem ärgsten Drucke der französischen Freiheit. Verdacht und Lebensgefahr schweben über jedem Fremden. Gestern bestieg unser Landsmann Adam Lux die Guillotine, weil er die Mörderin Marat's, Charlotte Corday, eine Heldin genannt! Freunde, was ist aus der Sache der Freiheit in jenem hohen idealen Sinne, wie ich sie aufgefaßt hatte, in der Hand der Menschen geworden?! Was blieb uns als der alte thörichte Enthusiasmus, dieser Bettelstab des Idealisten! Man pflanze ihn einst auf unser Grab! Heilige Armuth, Schwester der Ueberzeugungstreue, sei uns gleichwol gegrüßt, nimm uns in deine harten, mütterlich strengen Arme auf, uns Heimathlose, — getrennt durch Berg und Thal, aber unlöslich verbunden durch gemeinsame Opfer und Thränen, gemeinsame Erinnerungen und — Täuschungen!"

Therese.

Erinnerungen und Täuschungen!

Huber (liest).

Ich sehne mich oft herzlich nach Euch. Meine Kinder zu umarmen wäre die letzte Kühlung für den Brand, der mich verzehrt . . ."

Rosa (nach ihrem Herzen fahrend).

Ach!

Huber (liest).

„Mit Euch Allen noch einmal eine Familie zu bilden, in London oder in der Schweiz! Verzeiht den Wunsch! Paßt er nicht in Eure Reihe (Huber liest gebrochen, mit mühsam unterdrückten Thränen) — so täuscht mich ja nicht! Wenn

Trennung allein die Schale füllen kann, so falle sie hinein. Seid nur Ihr gerettet und glücklich . . ." O Gott! (Läßt den Brief auf Theresen's Schos fallen.)

Theese.

Er ist besser als wir, Ferdinand! (Liest weiter.) „— ich rudre fort, bis mir die Kräfte fehlen. Rudern? Mit zerbrochenem Ruder, den Tod im Herzen? Nein Freunde, werft den Forster zu den Todten und seid glücklich! Lebe wohl, Therese! (Sie liest mit bebender Stimme.) Dank für Deine Liebe, einst mein Sonnenschein . . . Sie leuchtet mir ja noch im Untergehen . . . Lebe wohl, Ferdinand! Beglücke die, die ich in mein Verderben riß . . . Es ist mein Testament . . ."

Huber.

Ich schwöre es, edler Freund!

Therese (liest).

„Und Ihr, meine Kinder, mein letztes Eigenthum auf dieser Erde . . . Du mein Herzblättchen Rosa . . . Du kleine Seele, die mir allein gehört . . . lebt wohl! Lebt Alle wohl!"

Rosa (langsam vor sich hin).

„Du kleine Seele, die mir allein gehört . . ." Ja allein!

Huber.

O hätte er mir gefolgt!

Therese.

Er war eben Forster und ging seinen Weg.

Huber.

Doch — welches Ende!?

Therese.

Die Menge urtheilt nach dem Erfolge, der Weise lobt die besiegte Sache.

Huber.

Aber sich an Frankreich hinzugeben!

Therese.

Sprich nicht so, Du, den ich liebe! Was er dort suchte, diese freien Berge verstehen es besser als Du. Ich halte zum Staatsmann Forster. Vergiß dies nie, Ferdinand. Und wenn er sein Vaterland hinwarf, wer war Schuld als — wir? Durch uns verlor er den festen Grund, das Haus. Was hält den Bau nach weggerissenem Fundamente? Er beurtheilt uns milder, Ferdinand, als wir ihn. O Menschen, Menschen! Wenn Ihr doch alle Maßstäbe der Beurtheilung Anderer zerbrächet bis auf den einen der Humanität!

Huber.

Hasse mich nicht!

Therese.

Ich wäre glücklich, wenn ich könnte! Komm, laß uns nach Klärchen sehen!

Huber.

Kehren wir noch heute nach Neuenburg zurück?

Therese.

Morgen . . . Nur einen Tag laß mich hier an der Grenze Frankreichs. (Lehnt sich an den Grenzpfahl.) Mein Gedanke fliegt hinüber zu Georg. (Für sich.) O du räthselhaft getheiltes Herz! Ueberzeugung und — Liebe!

Rosa (erstaunt).

Mutter, Du willst hier bleiben?

Therese.

Ja.

Rosa.

Hier?

Therese.

Soll ich nach Neuenburg?

Rosa.

Nach Paris sollst Du, zum kranken Vater!

Therese.

„Nach Paris sollst Du," spricht das Kind und durch es der Himmel. Ja, Ferdinand, bestellen Sie die Post. Wir müssen nach Paris, sofort.

Rosa (Therese umarmend).

Meine liebe Mutter, meine Mutter wieder!

Huber.

Nach Paris? Es ist unmöglich! Bedenke die Gefahr für Dich und Deine Kinder! Forster wird als Franzose betrachtet, Du daher als französische Bürgerin. Von Straßburg zogst Du hieher, zählst also zu den Emigranten. Was erwartet aber die Auswanderer in Paris? Der Tod. Forster ist selbst verdächtig und kann Dich nicht schützen. Er wird wieder genesen . . . Hoffe! Sei überzeugt! Nur raube Deinen Kindern nicht die Mutter, nicht Deinem armen Ferdinand die letzte Freundesseele!

Rosa.

Höre diese Stimme nicht!

Therese.

Ja, umklammere mich, mein Kind, halte ihn ferne, den Versucher, donnere es in mein Ohr: „Zu Paris, am Lager des kranken Gatten ist die Stelle des Weibes!“

Rosa.

So komme, komme!

Huber.

Gut. Du willst es also. Es sei. Aber ich komme mit Dir. Sie werden den deutschen Diplomaten als Spion aufknüpfen. Gleichviel, kann ich doch mit Dir sterben.

Therese.

Bleibe, erwarte mich hier. Bleibe, Ferdinand, ich komme wieder.

Huber.

Eine solche Feigheit muthest Du mir zu? Habe ich mich nicht Deinem Schutze gelobt? Du stürzest Dich in Gefahr und ich soll bleiben? Nein, Ferdinand lebt und stirbt mit Dir! Komme . . . in den Tod!

Therese (ihn zurückhaltend).

Ferdinand! Ferdinand, bleibe! Du — sterben, durch mich? — Georg, vergib . . . Ich bleibe!

Rosa (außer sich).

Du bleibst?

Therese (zu Rosa).

Schweige . . . schweige . . . O Ferdinand, es ist schaurig wahr. Wir müssen.

Rosa.

Du bleibst?

Huber.

Schweige! Du tödtest Deine Mutter.

Rosa.

Du . . . Du tödtest sie . . . tödtest ihren guten Engel . . . Nimm sie hin . . . Sie war meine Mutter . . . Ich hasse sie . . . Dich aber, Dich verfluche ich!

Therese.

Ha! (Verhüllt sich das Gesicht.)

Rosa.

Vater! . . . Du weinst . . . Ich komme ja . . . Rosa kommt . . . Warte . . . warte auf mich! (Sinkt ohnmächtig nieder.)

Therese.

Gott . . . mein Kind . . . ohnmächtig . . . Bleibe Du mir wenigstens . . . (Hebt Rosa rasch auf und trägt sie in das Haus.)

Huber.

O Forster, Du wirst schwer gerächt! (Folgt.)

Verwandlung.

(Mainz. Das Innere einer Schenke. Kurze Bühne. Tische rechts und links. Stühle. Ein Schenktisch. Eine Mittelthüre.)

Dritter Auftritt.

Leberecht, Leisegang, Staudinger (als Kellner), Gäste (treten ein).

Leberecht.

So, so, Bürger Staudinger! Ihr seid ein famoser Kellner geworden. (Setzt sich an den Tisch links.)

Leisegang.

Er that es nur, um noch jetzt eine rothe Mütze tragen zu dürfen.

Staudinger.

Still, um aller Heiligen willen, jetzt bürgert sich's nicht mehr. Wir sind wieder deutsche Herren.

Leberecht.

Die nichts zu sagen haben. Sind keine Zeitungen da?

Staudinger.

Ach Gott, nein! Die Nationalzeitung, der Bürgerfreund, Alles hat aufgehört! Die Lesegesellschaft, der Klub, der Konvent — Alles! Man hat gar keine Bedeutung mehr!

Leberecht.

Nur ein Kellner darf jetzt noch klaren Wein einschenken. Herr Leisegang trägt jetzt auch keinen Schnurrbart mehr. Haha!

Leisegang.

Und Herr Leberecht läßt wieder seinen Zopf wachsen. Haha! — Ach, es wäre Alles gut, wenn man nur seinen Namen in dem verfluchten rothen Buch ausstreichen könnte!

Gäste.

Haha!

Leberecht.

Hättet Ihr's gemacht, wie ich; ich stehe im rothen und im schwarzen. Fickmühle, Diplomat Leisegang!

Leisegang.

Wenn Ihr nur nicht doppelte Schläge bekommt. Die Franzosen blieben sie nicht schuldig.

Leberecht.

Ja, die Hunde. An den Schanzen mußte ich arbeiten und Holz auf der Rheininsel fällen im Angesichte der Preußen, die uns mit blauen Bohnen Eins vorpfiffen. Die Franzosen sollen mir noch einmal kommen. Denen will ich zeigen, wo Gott der Vater sitzt.

Leisegang.

Auch dann nicht, wenn sie Euch wie den hessischen und preußischen Soldaten Bürgerrecht, Freiheit, Bruderliebe und fünfzehn Kreuzer täglich versprechen würden? Denkt, Bruderliebe und fünfzehn Kreuzer täglich!

Staudinger.

Und in der Reichspostamtszeitung schrieben sie deutsche Redner aus, monatlich zu hundertfünfzig Gulden. Alles, um uns, wie sie sagten, zu „elektrisiren".

Leberecht.

Zum Zorne, ja. Der Custine, das war der Rechte um die dicke Milch oben abzunehmen. Noch zuletzt schenkte er seiner Dirne, dieser Frau Daniels, — ewige Schmach, daß sich eine Deutsche dazu hergab! — der Präsidentin unseres weiblichen Jakobinerklubs, den kurfürstlichen Staatswagen.

Staudinger.

Er wollte halt, daß sie mit Glanz abfahren könne.

Leisegang.

Ja, an die französische Freiheitslektion werden wir denken und an die Custine'schen Freiheitsbäume, die Galgen, die er auf allen Plätzen errichten ließ. Nur darin war unsere deutsche Nationalität gewahrt. Wir hatten doch die Aussicht, nicht geköpft, sondern nur gehängt zu werden.

Jetzt haben ihn aber die Pariser selbst . . . (Macht die Pantomime des Köpfens) weil er Mainz verspielte. Haha! Einen neuen Schoppen auf seine glückliche Ankunft in der Hölle!

Leberecht.

Neben dem Custine müßt Ihr den Böhmer nicht vergessen, den dicken Tyrannen. Wie ärgerte sich der über das dumme Volk auf dem Lande, das nicht um die Freiheitsbäume tanzen wollte. Wüthend ließ er die Bajonnette fällen und schrie: „Im Namen der Republik! La danse ou la vie!" Ihr könnt Euch denken, wie die zu hopsen anfingen!

Staudinger.

Ach, wenn es jetzt nur besser käme!

Leisegang.

Nur ein Bischen besser, das sage ich auch.

Leberecht.

Wir verlangen ja keine Republik, nur eine menschliche Existenz.

Staudinger.

Es ist, wie ich zum Wirth hier sagte, als ich in seine Dienste trat: „Ich verlange nicht viel zu essen, — es ist mir mehr um die gute Behandlung."

Leberecht.

Wenn nur vom deutschen Reich was zu erwarten wäre! Aber die kaiserliche Majestät zu Wien hat Recht, wenn sie selbst sagen muß: „Die Nachwelt wird erstaunend lesen, daß am Ende des achtzehnten Jahrhunderts kein Gemeingeist mehr die Nation der Deutschen beseelte." Statt Mainz zu schützen, was that der Reichstag? Er nahm plötzlich mit Schrecken wahr, daß es siebentausend Schriftsteller gebe, und erließ ein Preßgesetz.

Staudinger.

Der Patriot Moser — ich habe es selber gelesen — vergleicht die deutsche Reichsverfassung mit einer alten Uhr, in der tausend Räder aufgezogen und tausend Gewichte eingehängt werden müssen, ehe sie geht, und dann geht sie noch einen und einen halben Tag später als die andern Uhren in Europa.

Gäste.

Bravo!

Leberecht.

Einen und einen halben Tag! Für das zahle ich eine Maß! Her mit ihr! Rüdesheimer dreiundachtziger! Gott gebe, daß wenigstens die Preußen noch länger im Quartiere bleiben. Sonst finge der Kurfürst mit der Coudenhove, die ja gestern auch angekommen ist, die alte Wirthschaft wieder an.

Staudinger.

Jetzt sollte der alte Kurfürst, der Emmerich leben, einer aus der josephinischen Zeit. Der war ein Volksmann, ein echter Rheinländer, liebte Wein und Gesang, das Reimen beim Leimen, wie er das Trinken nannte, aber Alles in Ehren. Daneben hob er die Schulen, die Industrie, das Theater, und kämpfte gegen die Wallfahrten, die Erbschleicherei, den Ablaßkram. Und was die Frauen betrifft, mit denen sprach der geistliche Herr ganz heiter, aber in Sitten, nicht wie die Herren Prälaten da oben, welche die Waden der Hofdamen mit dem Band ihres Kapitelkreuzes messen und auf die Dicke Wetten anstellen.

Leberecht.

Schöne Frömmigkeit! Der arme Emmerich! Zuletzt hat er doch daran glauben und Leberklöschen essen müssen!

Starb drei Tage darauf. Die Jesuiten haben das Rezept dazu gemacht. Versteht Ihr? Hoch die josephinische Zeit und ihre Rückkehr.

Alle.

Hoch!

Leberecht.

Daß doch der Forster nicht da ist! Der sollte zum König von Preußen gehen und ihn bitten, daß man uns den Dalberg zum Kurfürsten gebe.

Staudinger.

Ja, der Forster! Seht, selbst der Prinz Louis respektirt ihn und hat eine Wache vor sein Haus gestellt, damit die Bücher und Sammlungen des großen Naturforschers unangetastet bleiben.

Leisegang.

Der Forster ist aber auch einer von den Fremden, von diesen protestantischen Professoren, die alles Unglück über Mainz gebracht haben. Der Eikenmayer hat's wenigstens mit einem ehrlichen Soldatentode gebüßt.

Leberecht (auf den Tisch schlagend).

Kreuzmillionendonnerwetter! Nehmt mir das Wort zurück! Der Hofmann, der Böhmer, der Wedekind, die haben ihre Taschen gefüllt, aber weder der arme Blau, den sie beim Einzuge todtschlugen, die adeligen Herren von Mainz, noch der Forster. Der ist ein Ehrenmann. Und was Ihr da von fremd und protestantisch schwätzt, ist erst recht faul. Es hat mir immer in die Seele hineingeschmerzt, wenn der Norden über die Schwaben, der Süden über die Preußen schimpfte. Füllt die Gläser! Steht auf! (Es geschieht.) Auf die Versöhnung des deutschen Nordens und des deutschen Südens, des deutschen Katholiken und des deutschen Pro-

testanten, auf den letzten Preußen und den letzten Schwaben . . . und auf . . . . die ersten Deutschen!

Alle (anstoßend).

Hoch!

Leisegang.

Gebt Acht, daß Euch der Gymnich nicht hört!

Staudinger.

Ja, der geht wie ein brüllender Löwe umher und spürt für Haus nach Jakobinern. Wißt Ihr, daß er ein kurfürstliches Handschreiben für die tapfere Vertheidigung der Stadt erhalten hat —?—

Alle.

Haha!

Staudinger.

Das wird ihn aber wenig trösten. Der hat seinen Theil.

Gäste.

Wie so? Wie so?

Staudinger.

Pst! Ihr kennt den Studenten Fels?

Leberecht.

Der Mainz den Preußen, den Deutschen zurückbrachte, der Brave, und plötzlich verschwand?

Staudinger.

Der. Hört, aber verschwiegen. Ich weiß es von meinem alten Schatz, der Köchin des Generals.

Leisegang.

Haha! In der That eine alte Liebe.

Staudinger.

Nu, man nährt sich, wie man kann. Es verlieben sich auch Andere. So, um auf unsere Geschichte zu kommen, die Tochter des Generals in den bewußten hübschen Studenten, und Beide verabredeten die Geschichte da mit der Festung, die Ihr ja wißt. Aber das wißt Ihr noch nicht, daß sich Gymnich während der ganzen Zeit als Kapuziner in der Stadt befunden und umhergetrieben hat.

Alle.

Ei, ei!

Staudinger.*)

Nun, wie die Preußen hereinbrachen, zog an ihrer Spitze das Fräulein — so — verschleiert, mit einer Fahne, so hoch, aber auch verwundet. Fels führte sie nach seiner nahen Wohnung mitten durch den Straßenkampf. Gymnich hatte ihn, den er blutig haßte, von früher her, kaum erblickt — er schlich sich als Kapuziner maskirt umher — so steckte er sich hinter die Franzosen . . . hört, hinter die Franzosen . . . und zeigte ihnen an, wo der stecke, der sie verrathen hat. Er wies nach dem Hause. Da befahl Custine, noch einmal vorzurücken, um jeden Preis. Es gelingt . . . Fels wird verhaftet . . . und mit ihm die verschleierte Dame, die sich von ihm nicht trennen lassen will; ja sie schrie sogar: „Ich führte die Preußen, ich!" — Wie sie dabei den Schleier hebt, fällt Euch der Kapuziner ohnmächtig auf den Boden hin . . . Gymnich erkannte seine Tochter! Die Franzosen, von Neuem bedrängt,

*) Der Darsteller muß hier so lebendig und klar als nur immer möglich erzählen, da seine Mittheilung für den Verlauf des Stückes sehr wichtig ist.

ließen ihn liegen und flohen mit ihren Gefangenen nach Paris. So hat Gymnich seine eigene Tochter dem Feinde verrathen. Ihr seht, es ist ein ganzer Roman.

Leberecht.

Und der arme Fels. Dem wir es verdanken, daß wir, wenn auch nicht mehr frei, doch wieder deutsch sind! Nun man kann nicht Alles auf einmal haben. Der Patriot Fels lebe eineweg hoch!

Alle.

Fels hoch!

Vierter Auftritt.

Vorige. Gymnich. Kurmainzische Soldaten (oder Polizisten).

Gymnich (bleich und verstört).

Donner und Doria! Wer ruft hier „Hoch?“ Wie heißt Er? — Er? — Er? (Staudinger, Leberecht, Leisegang anrufend.)

Staudinger (mit Kratzfüßen).

Staudinger!

Leberecht (ruhig).

Leberecht!

Leisegang (zitternd).

Lei—se—gang, kann aber . . . nichts . . . dafür . . .

Gymnich.

So? Drei Fliegen mit Einem Schlage! Stehen alle dort. (Zeigt auf das von einem Soldaten getragene rothe Buch.) Fort mit ihnen! Mit Allen! Sind Erzjakobiner! Alle mit! Einsperren hat noch Keinem geschadet!

Staudinger (an Gymnich vorübergehend, gegen das Publikum, weinerlich).

Ein Opfer der Freiheit! Völker mir nach!

Leisegang (ebenso).

Heiliger Ulrich, wären nur die Franzosen wieder da!

Leberecht (ebenso).

Wollte Gott, wir würden noch heute preußisch!

(Sämmtliche Gäste und Soldaten ab.)

Fünfter Auftritt.

Gymnich (zurückbleibend).

Ich wüthe gegen die Revolution; denn sie hat mir meine Tochter, die Ehre meines Wappens geraubt. Donner und Doria, wenn ich sie Alle zertreten könnte! Haha! Sie zittern vor mir, dem General der Reaktion . . . Sollen zittern! — Donner und — Gymnich! (Rasch ab.)

Verwandlung.

(Paris. Tiefes Zimmer; hinten ein großes Fenster mit Aussicht auf den Thurm von Notre-Dame und eine Thüre, die auf einen Gang führt. Links gleichfalls eine solche. Rechts eine Ottomane; neben derselben ein Tisch mit Büchern, Globus, Briefen, Thee u. s. w. Im Ganzen sieht die Wohnung ärmlich aus.)

Sechster Auftritt.

Forster (halbliegend).

Wie viele Tropfen Negerschweiß gehen wol auf ein solches Stückchen Zucker? (Er wirft Zucker in den Thee.) Die Armen! Sie ahnen nicht, daß, während sie noch seufzen,

die Philosophen unter ihren weißen Brüdern auch an ihrer Erlösung arbeiten. Diese Macht des philosophischen Gedankens erfüllte mich mit Schauer und Ehrfurcht, als ich im Pantheon an Voltaire's Sarge stand. „Und sie bewegt sich doch," ruft der Gedanke und spottet des Schwertes der Gewalt, das ihn vorübergehend niederwirft. Mag uns das für die Enkel trösten, wenn unsere Hoffnungen in der Gegenwart einen unerbittlichen Rabatt erleiden. — Ich bin im Hafen der Resignation; aber dieses Wort selbst sagt schon, daß es die letzte öde Zuflucht des von Stürmen umhergetriebenen Herzens ist. Ich bin ruhig, (aufstehend) aber ausgebrannt. Wenn man sieht, wie wenig der Einzelne vermag, läßt man wol Haupt und Hand sinken! Was soll ich noch? (Die Hand auf den Globus legend.) Noch einmal mit Newton die Geschwindigkeit des Lichtes messen, noch einmal mit Herschel die Heere der Sterne zählen? Das ruhige Sein der Natur fesselt den Sinn nicht mehr, der vom berauschenden Werden der Geschichte gekostet hat. Handeln oder — gar nicht sein! (Pause.) Vaterland und Liebe — dahin! Dort stand ich auf dem Thurm der Notre-Dame, suchte den Rhein und den Jura . . . Therese . . . Ich werde sterben und der Officier publique wird auf den Todtenzettel die kalten Worte schreiben: Sa femme absente . . . Meine Kinder! — Rosa! — Daß ich noch lebe, noch den müden Leib selbst zu Grabe schleifen mag . . . Ein Tropfen Gift in jenes Glas . . . (Einhaltend.) Nein, Forster! Es ist unter Umständen größer zu leben als zu sterben! (Setzt sich.) So allein . . . Seit zehn Tagen ohne Kunde von der Welt, ohne einen deutschen Laut . . . Sie fliehen mich, zittern vor dem Zorne Robespierre's! Und meine Freunde in Deutschland? (Läßt die Briefe durch die Finger gleiten.) Sie warnen, zucken die Achsel,

schweigen oder verdammen mich, wie mein eigener Vater! (Zerknittert einen Brief.) Mich, den Sohn, möchte dieser Vater vor seinem Ende noch am — Galgen sehen! Leben, wir sind quitt! (Springt auf.) Und hundert Dukaten haben sie auf meinen Kopf gesetzt! Hundert? Da habt fünfzig dazu, (eine Börse auf den Boden schleudernd) deutsche Filze! Der arme General von und zu Gymnich, der nicht besser weiß, was so ein Kopf werth ist! Vielleicht sprechen sich unsere Köpfe noch auf ihren Rümpfen! Pfui! Pfui! Wie sich diese Feiglinge unter die Henker drängen, diese Race, die nach ihrem Beutel greifen, wenn wir den Puls der Menschheit fühlen! (Setzt sich, erblickt ein Schreiben und erhebt sich, es hochhaltend) Schiller's neue Zeitschrift: „Horen!" Die Göttinnen der Zeit will er im Fluge fassen, die politisch getheilte Welt unter der Fahne der geistigen Freiheit wieder sammeln! Das ist deutsche Arbeit... O mein Kopf, wie heiß . . . (Setzt sich.) Für mich kommt der Ruf zu spät! . . . O daß ich jenes Blatt in der Geschichte vernichten, die Schuld von Mainz aus meinem und meines Volkes Leben streichen könnte! — Wie, Forster, steht es so schlimm mit deinen Nerven schon und deinem Blute, daß du dein Leben widerrufen möchtest? Nein, das Blatt bleibe! Es gab Deutsche, lehre es die Enkel, welche so heiß die Freiheit liebten, daß sie für diesen Göttertraum selbst die Erde, die deutsche Erde hingaben! Das, ja das ist meine That! Eine That! Und nun . . . nun mag Forster am gebrochenen Herzen — sterben! (Sinkt auf die Ottomane.)

Siebenter Auftritt.

Forster. Fels und Kornelia (mit verbundener Stirne). (Beide sonst schwarz gekleidet. Sie reißen die Thüre auf. Es zeigen sich französische Soldaten im Gange.)

Fels.

Mein theurer Lehrer!

Kornelia.

Forster! Treffen wir ihn nicht mehr lebend?

Forster (sich aufrichtend).

Wer . . . wer da? Ist das ein Traum? Hermann? Kommst Du zu meinem Sterben? O letzter Sonnenblick! Eine deutsche Hand wird mein Auge schließen!

Kornelia.

O Du großer, edler Mann!

Forster.

Kommt Ihr von Mainz? Bist Du gefangen? Oder (auf die Franzosen deutend) was sollen diese Menschen hier? Wollen sie mich? Haha! Ich habe sie erwartet. Allons enfants de la patrie!

Fels.

Sie gelten uns. (Ein Offizier zeigt sich an der Thüre und schließt sie.) Mainz ist wieder deutsch . . .

Forster (jubelnd).

Deutsch?

Fels.

Und dafür sterben wir.

Kornelia.

Zur Guillotine! — gemeinsam, nicht wahr, Hermann, wie wir gemeinsam strebten.

Fels.

Dich zu sehen, ist die letzte Erdenfreude, die man uns gegönnt.

Kornelia.

Wir wollten Dich um Deinen Segen zum letzten Gange bitten.

Forster.

O Gott, Gott! Deutsche Laute wieder! Sprecht! Sprecht! Es ist Musik! Ich höre nicht den Sinn, ich lausche nur dem Klange. Heimathssprache! Die Schutzengel unserer Kindheit grüßen uns in ihr!

Fels.

Bist Du so allein, mein Lehrer, so verlassen?

Kornelia.

Nur auf der Stiege draußen sitzt ein armes junges Weib . . . bleich . . . stieren Blickes . . . Wild sah sie nach uns . . . eifersüchtig, als wollte sie uns den Eingang wehren . . . die Wachen stießen sie bei Seite . . .

Forster.

Ist sie noch da? Eine arme Wahnsinnige, die letzte Gesellschaft, die mir blieb! Sie bringt mir mein Bischen Trank und Speise, pflegt den Kranken . . . die arme Göttin . . . Habe zeitlebens der Vernunft gedient; nun dient sie mir . . . Mainz deutsch? Jetzt kann ich ruhig sterben.

Fels.

Du freust Dich mehr als ich. Ich bin enttäuscht. Ich wollte für Deutschland arbeiten, und nun erntet der alte Kurfürst meine Saat. Du hast es prophezeit. Ich bin enttäuscht.

Forster.

Wie ich, seit ich Paris betrat. — Es ist mein Tod. — Der Frühling überschüttet den Baum mit Blüten, und nicht der zehnte Theil setzt Früchte an.

Fels.

Wie, Du gibst die Freiheit auf?

Forster.

Du irrst. Die Bildsäule der Freiheit ist freilich noch nicht gegossen; aber das Metall kocht. Laßt nur den Meister kommen! Den alten Kaiser Barbarossa aus dem Grabe steigen! Und Du gäbst Deutschland auf? Nein, nein! — Ein deutscher Fels und wanken?

Kornelia.

Sprecht, Männer, und Männliches! Mich laßt hier knieen — zu Forsters Füßen — und Euren Worten lauschen!

Forster.

Hätte ich einen Sohn, ich legte meine Hände auf sein Haupt, wie jetzt auf Deines, edles, großes Mädchen, und spräche: „Schön ist der Enthusiasmus in Deiner Jünglingsbrust; aber noch schöner ist es einst, wenn Du die Liebe für Vaterland und Freiheit aus dem Lauwerden und Erkalten Deines Lebens hinüberrettest in Dein Alter, und sie mit Dir erst sterben, die Ideale Deiner Jugend!"

Kornelia.

O Forster! Jetzt flucht Deutschland Deinem Namen; einst aber wird es Deinen hohen Sinn verstehen und, Dich lossprechend, sagen: „Sein Wollen war größer als seine Schuld."

Forster.

Sein Wollen? Ja. Denn unser Thun ist Stück-

werk wie unser Wissen. Wir werfen ein Steinchen in den Ozean und freuen uns der Kreise, die es auf der Oberfläche hervorbringt. Aber — ein späteres Steinchen löscht unsere Kreise aus. Und doch — alle diese Würfe waren nöthig, wenn sie sich gleich kreuzten.

Fels.

Wie — Du und ich!

Kornelia (aufstehend)

Wie ich, ein Weib, Euch verstehe, vertrat Jeder von Euch eine große Idee deutscher Zukunft. Doch Jeder nur die eine und für diese wird er zum Märtyrer! Darf ich die zwei goldenen Bruchstücke Eures Strebens zu Einem Ringe fügen, so heißt er: „Nie Deutschland ohne Freiheit, nie Freiheit ohne Deutschland!" (Zu Forster, knieend.) Ist es so?

Forster (aufstehend).

Ja, das Weltbürgerthum ist die Sendung des Deutschen; er soll einst, erhaben über Vorurtheile, die Völker zusammenführen. Aber damit Ihr es mit Macht und Nachdruck könnt, müßt Ihr Euch erst selbst als Volk betonen, erst Patrioten sein. Von den Alpen bis zum Meere, von Polens Gränze bis zum Rheine muß unser Banner in freier kaiserlicher Hoheit wehen, und auf dem Meere eine deutsche Flagge den fernsten Völkern sagen: Wir sind erstanden, wir Deutsche sind ein Volk geworden . . . Gott . . . dieser Stich . . . (Fährt nach der Brust und sinkt halb zurück.)

Fels.

Lehrer, Du mußt leben! Der deutsche Gott muß Dich, den Führer, unserm Volk erhalten.

Forster.

Nein, nein! Die Natur ist weniger stiefmütterlich, als ihre Verläumder sie schildern . . . Sie gönnt mir den Tod . . . und heute . . . ich fühle es. Es ist schön und dankbar von ihr. Heute vor einundzwanzig Jahren ging ich mit Cook zur See . . . Trete jetzt eine andere Weltfahrt an . . . nach unbeschriebenen Ländern . . . Dem Bewohner von Otahaiti ist sein künftiges Grab der Altar. Jawol, der Eingang zu seinem Schöpfer ist das Grab. Liebe wird mich dort empfangen, die unendliche Liebe der Welten, wie mich (auf Fels und Kornelia deutend) Liebe hier entläßt!

Fels. Kornelia (leise vor sich hinsprechend).

Liebe?

Fels (zuerst noch mit sich kämpfend, dann seine Arme öffnend).

Kornelia? —

Kornelia (erbebend und sich an seine Brust werfend).

Willst Du die Aristokratin? O Mann, Mann! Nach Deutschland nur Du! Du allein! Jetzt laß mich endlich Weib werden an Deinem Herzen! O wie ich Dich liebe, so unendlich, so ewig! O wie herrlich gottvoll diese Flamme aus dem Altar des geretteten Mainz emporschlug! Wie gleichgültig ich im Kerker um die Zukunft, um die Welt nur Deinen Namen mehr dachte, Dein edles Antlitz mir vorzauberte, auf dem der Adel Deiner Seele, nicht der zufällige der Geburt von freier Stirne leuchtet! O Hermann! (Bricht in Thränen aus.)

Fels (sie leidenschaftlich umschlingend).

Weinen? Kornelia? Thränen? In unserer Brautstunde? — Fühlst Du die klopfende Brust? O sie klopfte

so damals schon, als ich die ohnmächtige Verwundete in meinen Armen hielt, und meine Lippen zagten, zu freveln und auf die Stirne der Edeldame einen Kuß zu drücken! Und Du weinst jetzt, Braut? In einer Viertelstunde, dort oben, mein Weib? Mein Weib auf ewig? Jetzt, wo kein Rang mehr scheidet? Schreckt Dich das Blut, das Abendmahl unserer Liebe? Freilich eine schaurige, furchtbare Hochzeit! Mein armes Weib!

Kornelia (sich aufraffend).

Aber nachher eine Ewigkeit der Wonne! Ich habe Muth, Muth mit Dir! Ich segne die Welt, ich segne die Menschen, ich segne — unsere Verderber. Heil auch über Frankreich! Ich habe mein Vaterland und Dich errungen! Dich Bürgerskind! Ihr sterbt für die Freiheit, Männer; ich Weib sterbe für eine höhere Idee, für die von der alten Revolutionärin, von der Liebe gepredigte Gleichheit der Menschen!

Fels.

O jetzt ist Sterben Wonne! (Er küßt sie mit Innigkeit.)

Kornelia.

Hier ist unser Altar; suche keinen schönern. (Sinkt mit Fels vor Forster nieder.) Sei Du unser Priester! Segne Deine Kinder!

Forster.

Mit sterbender, vom Jenseits berührter, geweihter Hand!

(Es ertönt ein ferner Choral. Fels eilt an das Fenster.)

Fels.

Die Kirche öffnet sich . . . ein Zug . . . Robespierre an seiner Spitze . . . Er betritt die Rednerbühne . . . Tausende umstehen ihn . . . Die Trommeln wirbeln . . .

Forster.

Das Fenster auf! Ich will ihn hören. (Fels öffnet.)

Achter Auftritt.

Vorige. Robespierre (außen).

Robespierre (großartig).

„Das Heidenthum ist gestürzt . . . Der Kultus der Vernunft verbannt . . . Es war Thorheit . . . Es war Frevel . . . Höre auf mich . . . Volk von Paris . . . Ich proklamire . . . Ich, Robespierre . . . Es ist ein höchstes Wesen . . . Frankreich dient ihm von heute . . . Es ist Ein Gott . . .“

Volk (von außen).

Es ist ein Gott!

(Der Choral tönt bis an das Ende des Aktes fort.)

Forster (sich aufrichtend, mit letzter Kraft).

Es ist ein Gott, sprichst Du? So sei Dir, großer gewaltiger Gott, dem selbst dieses Frankreich sich beugen will, Dir sei Deutschland übergeben, Deutschlands Rache, Deutschlands Größe! Dir — Gott! Segne Du seine Waffen! Laß es ringen . . . aber endlich . . . siegen! Beuge Du . . . die fremden Bajonnette . . . vor . . . der Macht der verachteten . . . deutschen Ideen, die ja nur . . . Abbilder Deiner ewigen Gedanken sind . . . in armer . . . menschlicher Kunst und Wissenschaft! Und Du, mein Volk, halte fest . . . fest an der deutschen Nationalität . . . und füge . . . zu ihr . . . die deutsche Freiheit! . . . Du siegst . . . Mit Dir . . . mit Dir ist . . . Gott! (Sinkt sterbend auf die Ottomane. In diesem Augenblicke öffnet sich die Thüre. Der Offizier erscheint.)

Fels.

Er geht, um neu zu leben!

Kornelia (nach rückwärts deutend, mild).

Und wir, geliebter Freund, zum Tode!

Fels.

Für Deutschland!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Berichtigung und Anzeige.

S. 53, Z. 4 v. u. muß es „Gattung" statt „Gattin" heißen.

Den Bühnen, welche die Dichtung aufführen wollen, werden Andeutungen über die theatralische Einrichtung des Drama's übersandt werden.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

[illegible]

[illegible]

[illegible] sterben muß).

[illegible] Ende.

[illegible]

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Berichtigung und Anzeige.

S. 53, Z. 4 v. u. muß es „Gattung“ statt „Gottin“ heißen.

Den Bühnen, welche die Dichtung aufführen wollen, werden Andeutungen über die theatralische Darstellung des Drama's übersandt werden.

Druck von C. G. Elbert in Leipzig.

[illegible]

(Zum Vortrag [illegible])

Ende.

Berichtigung und Anzeige.

S. 53, Z. 4 v. u. muß es „Gattung" statt „Gattin" heißen.

Den Bühnen, welche die Dichtung aufführen wollen, werden Andeutungen über die theatralische Einrichtung des Drama's übersandt werden.

Druck von [illegible] in Leipzig.

[illegible]

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Berichtigung und Anzeige.

S. 62, Z. 4 v. u. muß es „Rettung" statt „Gottin" heißen.

Den Bühnen, welche die Dichtung aufführen wollen, werden Andeutungen über die theatralische Einrichtung [illegible] [illegible] gemacht.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Berichtigung und Anzeige.

S. 53, Z. 4 v. u. muß es „Gattung" statt „Gattin" heißen.

Den Bühnen, welche die Dichtung aufführen wollen, werden Anmerkungen über die theatralische Einrichtung des Drama's übersandt werden.

Druck von [illegible] in Leipzig.

Eckardt, Ludwig,

Dramatische Werke

Bd.: 4

Jena 1862